Historische Nachricht
von der
bekanten und verruffenen sogenannten
Wertheimischen Bibel,
und was es mit derselben
vor eine eigentliche Bewandnis habe,

---

bey Gelegenheit
des von Sr. Kayserlichen Majestät
dieserwegen emanirten allergerechtesten EDICTS,
so auf gnädigsten Befehl
Sr. Churfürstlichen Gnaden zu Mayntz
im Mertz-Monat 1737.
zu Erfurt öffentlich angeschlagen worden,

Aus denen hievon herausgekommenen Schriften
und andern gelehrten Nachrichten,
denenjenigen,
so hievon noch keine eigentliche Erkäntnis bisher gehabt,
zum Besten aufgesetzt
von

M. Johann Nicolaus Sinnhold,
V. D. M.

Erfurt, druckts und verlegts Joh. Heinr. Nonne. 1737.

Geehrter Leser!

Je mehr sich die Welt zu ihrem endlichen Untergange neiget, je näher gehet in ihre Erfüllung die Weissagung des Apostels Petri, 2 Epist. 1, 3. daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter / die nach ihren eignen Lüsten wandeln. Daß der theure Apostel unter dem Nahmen Spötter sonderlich alle atheistische und profane Gemüther, die mit denen sowol natürlichen als geoffenbahrten göttlichen Wahrheiten ihr Gespötte treiben, verstehe, zeiget das griechische Wort Empæcta an; und daß es heutiges Tages an solchen Religions-Spöttern leider nicht fehle, lehret die traurige Erfahrung: es bezeugen es auch die vielen täglich hievon ans Licht kommende Schrifften. Alle Theile der Welt sind davon voll. Wem ist wohl unbekant, was in diesem jetzt lauffenden Jahrhundert nur allein in England, Collin, Toland, Woolston, Tyndal, und andere mit ihrer Spötterey für Aergerniß angerichtet? und was in Franckreich und Holland für eine Menge solcher gottlosen Schrifften zum Vorschein kommen. Nur noch vor weniger Zeit hat der hochberühmte Gottesgelahrte zu Helmstädt, Herr Abt Mosheim, eine dergleichen böse Brut entdecket und abgefertiget in einem trefflichen Pfingst-Programmate a. 1736. unter dem Titul: Gallus Gloriæ Jesu Christi, Spiritusque S. obtrectator publicæ contemtioni expositus; darinn er die Ehre des HErrn JEsu und des Heiligen Geistes wider die Lästerungen eines gewissen Franzosen (*) gerettet. Doch es fehlt auch in Teutschland nicht an solchen Leuten. Denn nachdem die bekannten Sätze eines gewissen grossen Weltweisen in Teutschland mit grosser Begierde hier und da angenommen worden, haben sich bald viele unselige Früchte gezeiget, welche wenigstens der Mißbrauch derselben auf eine unleugbare Art ausgebrütet. Man hat sich kein Gewissen mehr gemacht, die allertheuersten Geheimnisse unsers allerheiligsten Christlichen Glaubens damit zu bestreiten. Ein trauriges Beyspiel giebt hievon die a. 1735. in der Michaelis-Messe herausgekommene neue Ubersetzung der 5 Bücher Mosis, welche den Titul führet: **Die Göttliche Schrifften vor den Zeiten des Meßie Jesus: der erste Theil, worinnen die Gesetze der Israelen enthalten sind, nach einer freyen Ubersetzung, welche durch und durch mit Anmerckungen erläutert und bestätiget wird. Wertheim, gedruckt durch J. G. Nehr, Hoff- und Cantzley-Buchdrucker, 1735. in 4. 5 Alph. 10 Bog.** Es ist in dieser Schrift das hei-

(*) Welcher herausgegeben: les Princesses Malabares, das ist: **Die Malabarische Fürstinnen oder der ehelose Stand eines Weltweisen. Amsterdam 1735. in 8. 14 Bog.** Den Auszug dieses gottlosen Buches siehe in denen Teutschen Actis Erudit. P. 200, p. 581.

heilige Bibel=Buch so jämmerlich zugerichtet und geschändet, daß es sich nicht mehr ähnlich siehet, und haben unterschiedliche Gelehrte nicht ohne Grund davon geurtheilet, daß seit Christi Geburt in der Kirche GOttes, die Sonne einen so frechen Schrift=Verkehrer, ja offenbahren Text=Verfälscher, noch nicht beschienen habe, als diesen, der mit seinem so heillosen Unfuge auch die ärgsten Ketzer, so iemahls gewesen/ gar weit übertroffen, als die doch die heilige Schrift unverfälscht gelassen, und nur den richtigen Verstand ihrer Haupt=Lehren verkehret haben. Um so viel mehr ist zu bejammern, daß eine so schändliche Ubersetzung zu einer solchen Zeit hervor kommen, da kurtz vorher, nemlich a.1734. die Evangelische Kirche an einigen Orten das zweyte Jubel=Fest wegen der trefflichen Bibel=Ubersetzung Lutheri gefeyret, und dem grossen GOtt vor die hohen Wohlthaten gedancket, die er seiner Kirche durch dieses edle Kleinod erwiesen, wodurch sein H. Wort so vielen tausenden zum ewigen Heyl in ihrer Mutter=Sprache in die Hände gebracht worden. Es ist demnach nicht zu verwundern, daß dieses Buch bisher in der Welt ein so hohes Aufsehen gemacht, und sonderlich Christliche Potentaten ihren gerechten Eifer wider diese heillose Bibel=Verfälschung hier und da blicken lassen. Sonderlich sind Jhro Röm. Kayserliche Majestät bewogen worden, darwider ein gerechtestes Einsehen zu gebrauchen. Das hierin allergnädigst so wohl als gerechtest-emanirte Edict legt hievon ein sattsames Zeugnis ab, und da solches im verwichenen Mertz=Monat auf Gnädigsten Churfürstl. Befehl zu Erfurt publiciret worden; ist wegen der eigentlichen Beschaffenheit der Wertheimischen Bibel viele Nachfrage geschehen. Man ist dahero gereitzet worden, denen Unwissenden hievon eine Nachricht zu ertheilen. Sie ist aus denen hiervon heraus gekommenen gelehrten Nachrichten und Schriften zusammen gezogen, und in reiffer Uberlegung aufgesetzet worden. Sie ist eben nicht vor hohe Gelehrte geschrieben, als die andere Gelegenheit haben, Nachrichten von dieser Sache zu überkommen. Doch wird man auch hier in einer Kürtze alles finden, was in denen vielen edirten Schrifften zerstreuet zu lesen. Jch hoffe also, geehrtester Leser, du werdest diese Nachricht nach ihrem Zweck und Absicht beurtheilen, und die Fehler dem wohlmeinenden Verfasser derselben zu gut halten. Sie ist in 3 Capitel eingetheilt. Cap. 1. handelt von dem Verfasser der neuen Bibel=Ubersetzung. Cap. 2. von der eigentlichen Gestalt dieses Bibelwercks. Cap 3. Von denen Schicksalen, die diese Dolmetschung bisher gehabt. Der HErr segne diese geringe Arbeit, und heilige und erhalte seine Kirche und dero Glieder mehr und mehr in seiner Wahrheit, denn sein Wort allein ist Wahrheit. Amen.

Das I. Capitel.

Von dem eigentlichen Verfasser der sogenannten Wertheimischen Bibel, und dessen Gemüths-Beschaffenheit.

§. 1.

Obwol unterschiedene Gelehrte nicht ohne Grund geurthellet, daß nicht ein, sondern mehrere, auch wohl Standes-Personen, zu Ausfertigung dieses Wercks die Hand mit angeleget, wie solches auch aus dem Schluß der Vorrede desselben nicht undeutlich erhellet, ist doch so viel gewiß, daß der Haupt-Verfasser derselben sey Joh. Lor. Schmidt, ein gewesener Studiosus Theol. bürtig von Schweinfurth.

§. 2.

Von dieses Menschen Umständen ist bißher so viel (*) bekandt worden, daß er anfänglich 4 Jahr lang zu Jena studirt, (**) allwo er aus denen Lectionen derer dasigen Herrn Professorum viel gutes zwar fassete, dabey aber doch auf allerhand fanatische Grillen gerieth. Als er von dar in sein Vaterland wieder zurücke kam, suchte er daselbst seine selbst eingesogene Grillen auszustreuen, und vieles zu reformiren. Allein das Handwerck ward ihm bald gelegt, und er muste um deswillen sein Vaterland verlassen. Er hat sich hernach in Halle aufgehalten, und mit nach Tranquebar gehen sollen, welches aber besonderer Ursachen wegen nicht erfolget. A. 1725 kam er durch Recommendation seiner Freunde nach Wertheim, und wurde bey der jungen Hoch-Gräfl. Herrschafft Informator. Anfangs ließ er sich daselbst gar wohl an, veränderte sich aber bald, und legte sich auf die Mathe-

fin, und hernach auf die Wolfische Philosophie; (***) wobey er die Lehr-Art der Evangel. Gottes-Gelehrten gering hielte. Er nahm auch eine gantz besondere Lebens-Art an, und machte dadurch, daß man bey Hofe seiner überdrüssig wurde.

(*) Siehe Franckfurth. Gelehrt. Zeit. de A. 1735. num. VI. als woraus diese Nachricht guten Theils genommen ist.

(**) Von dieser hochlöbl. Academie hat er noch vor weniger Zeit ein Zeugnis seines Verhaltens verlanget, welche aber ihme hierin zu willfahren Bedencken getragen.

(***) Von seinem Studiren meldet er selbst in der Vorrede zu seiner Vertheidigung wider Herrn D. Langen, daß er sich auf hohen Schulen auf die Gottes-Gelehrsamkeit geleget, dabey aber nicht unterlassen habe, die mathematischen Wissenschaften zu erlernen, und unter diesen auch die Algeber und höhere Meßkunst sich bekant zu machen. Nachdem er sich nun so lange darin geübet, bis er ihre Lehr-Art völlig eingesehen und alsdenn gefunden, daß man dieselbe gebrauche, auch andere Wahrheiten in solche Gewißheit zu setzen; so habe er nicht ohne Mißfallen gesehen, daß man in dem Vortrag der Gottes-Gelehrsamkeit dergleichen deutliche Begriffe und scharf-erwiesene Sätze, an welche er sich nunmehro gewöhnet, nicht finde. Aber eben darum, und weil diese Wahrheiten bey vielen in Verachtung stünden, und so heftig bestritten würden, sey er auf einen deutlichen Vortrag derselben, und in der Absicht zuförderst auf eine unumstößliche Auslegung der Schrift bedacht gewesen.

§. 3.

Bey ereigneter Vacanz des Rectorats zu Wertheim, welches A. 1734. geschahe, bewarb sich dieser Schmidt darum durch seine Freunde, und hätte solches auch vielleicht davon tragen können, wenn er sein Bibelwerck unterlassen hätte. Mit demselben ging er schon eine geraume Zeit um, hielte aber alles heimlich, und entdeckte weder der Herrschafft, unter welcher er stund, noch dem Ministerio ecclesiast. von dem er doch durch den Fortgang seiner Beförderung ein Glied abgeben wolte, das allergeringste, wie es wol seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre. Jedoch brachte er es durch Hülffe eines sichern Beamten dahin, daß sein Werck heimlich unter die Presse kam, und noch dazu dem Buchdrucker ein scharfes Verbot gegeben wurde, niemanden, er sey auch wer er wolle, das geringste davon zu sagen. Ehe das Werck ans Licht kam, bemüheten sich die Vormundschafften, unter denen er stunde, dasselbe zu unterdrücken, konten es aber nicht dahin bringen; dahero wurden diese schlüßig, mit ihm durch einen Rath und zwey Geistlichen eine Unterredung anstellen zu lassen, damit er sich über sein Vorhaben und anstößige Meinungen erklären könte. Er hielte aber die Collocutores für seine Feinde, klagte über Verfolgung, und entzog sich der angestellten Unterredung; dahero wurde er seines Dienstes entlassen, zumahlen er auch als Informator seinem Amte kein Genügen gethan, und

durch

durch die allzugrosse Begierde zu reformiren und berühmt zu werden, seiner Pflichten in allen Stücken gar sehr vergessen hatte. Bißher hat er sich noch, und zwar als Cammerrath in Wertheim aufgehalten, denn ob gleich einige gemuthmasset, daß sein jetziger Aufenthalt in Holland sey; so hat man doch die zuverläßige Nachricht erhalten, daß derselbe zu Wertheim würcklich in Arrest genommen worden. Ob nun gleich die beyden Herrn Gebrüder, Graffen von Löwenstein, für ihn unter dem 5. Mart. bey dem Reichs-Hoffrath angehalten, daß er gegen Curatorische Caution loßgelassen und ihm so dann die Defension verstattet werden möchte; ist doch 1) dieses Begehren abgeschlagen, 2) eine Käyserliche Commission mit Einschliessung der Fiscalischen Exhibitorum an das Fränckische Creiß-Ausschreibe-Amt dahin in substantia erkant worden, daß, nachdem Ihro Kayserl. Majest. entschlossen wären, den entdeckten und in sichere Verwahrung gebrachten Verfasser besagter Bibel, wegen der in seiner Edition enthaltenen, auch zum allgemeinen Aergerniß der Christl. Gemeinde gereichenden irrigen Lehr-Sätze, und dabey höchst strafmäßig unternommenen Verdrehung des geheiligten Wortes GOttes, zur wohlverdienten Strafe zu ziehen: als solte dieser Schmidt vom Fränckischen Creiß-Ausschreibe-Amt an einen sichern Ort verwahrlich gebracht, und gegen ihn inquisitorie verfahren, so dann nach seiner defension und vollführten Proceß der Befund an Ihro Kayserl. Maj. eingesandt werden. 3) Ist auch ein Kayserl. Rescript an den Fürsten von Löwenstein ergangen, daß gedachter Autor inzwischen in sicherer Verwahrung nicht nur aufbehalten, sondern auch künftighin auf Requisition der Fränckischen Creiß-Ausschreibe-Fürsten, zusamt den seinetwegen bisher verhandelten Protocollen, derselbe so gleich ausgeliefert werden möchte.

§ 4.

Aus diesem kurtz erzehlten Lebens-Lauff erhellet nun wol, daß dieser Joh. Lor. Schmidt, dem äusserlichen Bekäntnis nach, der Evangel. Lutherischen Religion bisher zugethan gewesen, als in welcher er nicht allein gebohren, erzogen und unterrichtet, sondern auch seine Beförderung gesuchet. Er will auch die Welt bereden, (*) als ob er noch bis dato mit Hertz und Mund derselben aufrichtig ergeben sey, und auf die Lehren derselben leben und sterben wolle. Er bestehet auch darauf, daß seine Auslegungen die christl. Religion bestätigen, die bisherigen aber gegen scharfe Einwürfe nicht bestehen könten. An einem andern Orte (**) schreibt er von dem seligen Luthero: *Allerdings war Luther ein Licht seiner Zeit, ein Rüst-Zeug GOttes und grosser Mann; und ich bin geneigt, ihm alle Lobsprüche zu geben, welche ihm jemahls beygeleget worden sind;*

sind; wiewohl er eben daselbst diesem grossen Manne keine sonderliche Gelehrsamkeit will zu gestehen, wenn er schreibt: Man müsse Luthern eben nicht nach seiner Gelehrsamkeit, sondern nach seiner Einsicht, Muth und übrigen Gaben und Verdiensten schätzen. Allein wie wenig alles dieses dem Verfasser ums Hertze sey, und er der Welt nur einen blauen Dunst zu machen suche, wird aus den folgenden erhellen. Es ist nichts neues, daß andere naturalistisch auch wol gar atheistisch gesinnte Gemüther sich hinter dieser Wand verstecket; Spinoza, Toland, Tyndal und andere hatten eben diesen Vorwand. Ach wie schnöde gehet nicht der Verfasser mit denen Lehr-Puncten von der Göttlichkeit der Heil. Schrifft um; wie sucht er nicht die Heil. Dreyfaltigkeit, Christum und sein heil. Mittler-Amt aus der Bibel auszumertzen? Er macht GOtt zu einen offenbahren Urheber der Sünde; und gleichwol will er ein viel gründlicherer Vertheidiger der christl. Lehre seyn, als sint Christi Zeiten in der Kirche GOttes man gehabt hat. Wir werden in folgenden davon Proben sehen. Was Spinoza und seine Glaubens-Genossen, alle Deisten und Naturalisten, (**) Socinianer, Hug. Grotius, Io. Clericus und andere dergleichen Gattung Leute vor Verdrehungen mit der Heil. Schrifft vorgenommen, das findet man hier in dem Wertheim. Bibelwerck beysammen; daraus man ziemlich von der Religion dieses Menschen urtheilen kan.

(*) In seiner Schrift wider Hn. D. Langen, hat er folgendes Glaubens-Bekäntnis abgeleget: Ich bekenne mich aufrichtig zu der Evangelischen Kirche, und nehme die Sätze derselben an, wie sie in ihren Glaubens-Büchern enthalten sind: und dieses nicht nur wegen des Ansehens, welches diese Kirche für sich hat; sondern weil ich ihre Sätze gegründet finde, und den schönsten Zusammenhang in denselben erblicke, bey welchem alle Einwürfe ihrer Gegner gründlich können wiederleget werden. Ich erkenne die sämtlichen göttlichen Schriften für geoffenbahrte Wahrheiten, welche diejenigen Sätze in sich enthalten, die uns zu Erlangung der göttlichen Gnade zu wissen nöthig sind, und durch deren Erkäntnis GOtt unsere Seele in denjenigen Zustand setzet, worinnen wir seiner Gnade fähig werden. Ich verehre einen GOtt, welcher sich in dreyen Personen geoffenbahret hat: von welchen die andere in der Würde des Meßies durch Erduldung des Todes für die Menschen dasjenige geleistet, was zur Erlangung der göttlichen Gnade für sie, nach der Absicht GOttes erfordert wurde. Ich glaube, daß wir für uns der göttlichen Gnade unfähig sind, und solche mit der Erlassung aller Sünden durch dasjenige Vertrauen erlangen, welches wir aus der Erlösung des Meßies zu der Gnade GOttes fassen. Ich habe das veste Vertrauen zu GOtt, er werde mich bey Annehmung dieser und anderer Wahrheiten, welche mit ihnen verknüpfet sind, seiner Gnade nicht unwürdig achten, und mich nach diesem Leben diejenige Seeligkeit geniessen lassen, welche er für die Verehrer derselben bestimmet hat.

(**) Hamburg. Bericht. de an. 1736. p. 419.
(***) Also hat der Herr OPORINUS in der Richtschnur erbaulich zu predigen p. 133. erwiesen, daß des Wertheimers Erklärung über Gen. III, 15. mit des Collins seiner genau übereinstimme.

§. 5.

Und mit was vor Grunde will der Verfasser wol die Welt bereden, daß er der Evangelischen Kirche beygethan sey, da ihm ja derselben Lehr-Art durchaus nicht anstehet, und ihm mit aller Macht dran gelegen ist, ein eignes und gantz nagelneues Religions-Systema aufzurichten, darzu er durch seine freye Ubersetzung, seinem Vorgeben nach, den Grund legen müssen. Denn so lautet seine eigene Erklärung hievon: Die geoffenbahrten Wahrheiten sind um so viel wichtiger, als die übrigen; Allein es ist auch noch zur Zeit nirgends **mehrere Dunckelheit und Ungewisheit**, als bey denselben. = = = Wie sehr wäre es dahero zu wünschen, wenn dieser wichtige Theil der Wahrheiten auf **sichere Gründe** gesetzet, und auf eine unwiedersprechliche Art abgehandelt würde. Diese heilsame Absicht einigermassen zu befördern, dienet dieses Buch. Und ferner: Bey dieser Gelegenheit hat der Verfasser eine grosse Menge Erklärungen in die göttlichen Wahrheiten gebracht, und dadurch in denselben ein unverhofftes Licht angezündet. Wenn er damit zu Ende ist, so hoffet er im Stande zu seyn, die göttlichen Wahrheiten nach der richtigen Lehr-Art abzuhandeln. (*) In diesen Worten saget der Verfasser deutlich: 1.) daß die geoffenbahrten göttl. Wahrheiten bis dato in der grösten Dunckelheit und Ungewisheit, und auf keinen sichern Grund gestanden; er aber 2.) denenselben ein unverhofftes Licht angezündet; und 3.) künfftig gesonnen sey, sie allein nach der richtigen Lehr-Art abzuhandeln. Was soll das anders seyn, als daß so lange die christl. Kirche gestanden, die Lehr-Art nichts genutzet, er sie aber in eine bessere Verfassung bringen wolle. Es hat sich auch der Verfasser bloß genug gegeben, wenn er in der Vorrede sagt, daß diejenigen, so weiter hinaus sehen, schon mercken werden, worzu seine Arbeit noch weiter dienen könne. Was im übrigen der Verfasser überhaupt für einen Begriff von der Religion habe, mag man aus der Beschreibung, welche er über Gen. 18, 19. (**) von der Religion gegeben, deutlich ersehen: Bey der wahren Religion bleiben heisset nach dem Ebräischen, diejenigen Gewohnheiten beobachten, welche dem Willen GOttes gemäs sind. Hiedurch werden die Handlungen verstanden, mit welchen wir GOtt verehren.

Man nennet sie Gottesdienst. Die äusserlichen Verrichtungen bey dem Gottesdienst heissen die Religion. Wir sehen hieraus, daß er durch die Religion blos die äusserlichen Ceremonien und Handlungen verstehe, und also nicht nur den innerlichen Gottesdienst, sondern auch die Erkäntnis GOttes und göttlicher Dinge von dem Begriffe der Religion ausschliesse, (***) daraus man denn den indifferentistischen Sinn des Verfassers deutlich gnug erkennen mag.

(*) Vid. Hamburg. Bericht. de A. 1735. p. 732.

(**) Diese Stelle ist in der neuen Dollmetschung so verdeutschet worden: Ich kenne sein Gemüthe, und weiß, er wird seine Kinder und Hausgenossen dergestalt unterrichten, daß sie künftighin beständig bey der wahren Religion bleiben.

(***) Der neue Dollmetscher darf sich nicht entschuldigen, als ob er das Wort Religion hier in dem engesten Verstande nehme; denn 1.) heißt ja bey der wahren Religion bleiben, nicht nur so viel, als die äusserlichen Ceremonien mitmachen, sondern auch ihre Lehren und Glaubens-Articel mit Hertz und Mund glauben und bekennen, und denselben gemäs leben; 2.) streitet auch diese Erklärung mit der Stelle selbst: denn 1 Mos. 18, 19. ist ja keinesweges die Rede von den äusserlichen Handlungen der Religion, sondern von dem Bewahren der Wege des HErrn, und Thun des, was recht und gut ist. Die Wege des HErrn bewahren begreift aber zuförderst in sich die Erkänntniß der göttlichen Wahrheiten und Beständigkeit bey derselben. Siehe Ps. 25, 4. 9. 10. 66, 3. 119, 30. sqq. Zu geschweigen, 3.) daß das Wort Religion noch niemals in solchem engen Verstande gebraucht worden.

§. 6.

So elend es aber mit der Religion des Verfassers aussiehet, so unglücklich ist er auch mit seinem philosophischen Systemate, nach welchem er die H. Schrift will beurtheilet wissen. Wer nur ein wenig in seiner neuen Übersetzung sich umsiehet, wird bey dem ersten Anblick befinden, daß der Verfasser denen Sätzen der Leibnitz-Wolfischen Philosophie aufs höchste ergeben sey. Nun könte man diesem Menschen die Lust und das Vergnügen wol gönnen, welches derselbe in seinem Gehirne über dieselbe empfindet; wie man denn selbige auch in ihrem Werth und Unwerth beruhen läst. Allein da der Verfasser die göttliche Offenbarung auf eine höchst verwegene Art nach besagten Sätzen will geprüffet, und den Sinn des H. Geistes nach dero Begriffen bestimmet wissen, damit aber eine Meisterschafft der Wolfischen Weisheit über die Christl. Religion einzuführen suchet, so ist es eine Sache, die ihm in Ewigkeit nicht kan gut gesprochen werden. Im übrigen meint der Verfasser aus dieser Weisheit nun die rechte Methode zu nehmen, wie man die göttl. Wahrheiten auf eine recht überzeugende Art vortragen solle. Ob er aber selbst diese Lehr-Art allent-

halben in acht genommen, ist eine andere Frage. Gewiß man machet heutiges Tages mit der so genanten Mathematischen Methode mehr Rühmens und Pralens, als man wahrhaftig leistet. (*)

(*) Siehe die Göttingischen wöchentlichen Nachrichten, 46. Stück von der Mathematischen Lehr-Art.

§ 7.

Gleichwie man nun hieraus ziemlich deutlich von der bösen Gemüths-Beschaffenheit des Verfassers urtheilen kan; also äussert sich dieselbe auch durchgehends in seinem herausgegebenen Wercke, und höchst gottlosen Art, die H. Schrift auszulegen. Diese suchet er auf allerhand Art und Weise zu verdrehen. Bald flickt er Worte hinein, bald läßt er welche weg, bald verwechselt er den singularem mit dem plurali, oder wo er ja Worte beybehält, gebraucht er selbige in gantz andern Sinn. Und dieses sein Verfahren will er doch nur vor eine Kleinigkeit gehalten wissen: wie ihm denn auch die bisherige Eintheilung der Capitel und Verse nicht anständig ist, sondern sie eigenmächtig in §§. eintheilet, deren an der Zahl durch die fünf Bücher Mosis zusammen 380 sind; welches Unternehmen man doch nicht einmahl bey Herausgebung einer Schrift einer privat-Person zu billigen pflegt. Bey allen diesen ist er so trotzig und verwegen, daß er nirgends will gefehlet haben, sondern in allen seinen Schutz-Schriften auf der Besteiffung seines bösen Sinnes bleibet, und sich klüger als alle andere düncket. Ja in der sogenanten Beantwortung verschiedener Einwürfe schreibt er unter andern: *Die Arbeit düncke ihm zu schwer und weitläuftig zu seyn, wenn er seine Gegner erst unterrichten wolte, und dieselben ihren Verstand auf einmahl aus der Niedrigkeit so hoch erheben solten, als zur Einsicht in diese Sache erfordert werde.* Woraus man seine im höchsten Grad verdorbene Gemüths-Beschaffenheit gar deutlich erkennen kan, wie sich auch solches noch fernerhin in den nachfolgenden an Tag legen wird.

Das II. Capitel.

Von der eigentlichen Gestalt dieses neuen Bibelwercks.

§. 1.

Es nennet der Verfasser gleich auf dem Titul-Blat seine Auslegung eine freye Ubersetzung, legt aber gleich anfänglich damit dem Leser die wahre Gestalt derselben deutlich genug an den Tag. Die Ursache, warum er sie frey nennet, entdeckt er folgender massen: Ich habe mei-

meine Arbeit lieber eine freye Ubersetzung nennen wollen, in so ferne sie einer genauen entgegen gesetzt wird, da NB. man sich an die Worte bindet: die Abweichungen dieser Ubersetzung von den Worten der Grundsprache sind von zweyerley Art: Entweder hat man gleichgültige Worte dafür gesetzet, oder man hat den Begriff auf gantz andere Art ausgedrücket. In dem ersten Fall hat es gar keine Schwierigkeit, weil beyderley Worte einen Begriff vorstellen: allein in dem andern Fall erfordert es mehr Nachsinnen, wenn man die Gleichgültigkeit der Begriffe finden will. (*) Und vorher sagt er: Man siehet daraus, daß ein Ubersetzer die Worte nicht zehlen darf, sondern er gebraucht deren so viel oder wenig, NB. als er zu seiner Absicht nöthig hat. (**) Ach wo hat doch der H. Geist denen Menschen die Freyheit zugelassen, mit der Auslegung seiner Bücher zu verfahren, wie es unsere Absichten erfordern? Kan man nicht auf solche Art mit der Schrift machen, was man will? Eine solche Frey- oder Frechheit verabscheuen alle Regeln der Auslegung, welche uns die gesunde Vernunft an die Hand giebt. Gewiß, so arg hat es auch der boshafftigste Ketzer noch nicht gemacht, daß er diese Auslegungs-Regel vertheidiget: Man müsse die heilige Schrift auslegen, wie es seinen Absichten gemås.

(*) Siehe die Vorrede, p. 30.
(**) ibid. p. 25.

§. 2.

Mit was Frey- oder Frechheit aber der neue Bibel-Verkehrer die Heil. Schrift ausgeleget, wird sich noch ferner zeigen, wenn wir einen kurtzen Begriff von seiner Auslegung dem Leser geben werden. Vorher aber wird nicht undienlich seyn, dasjenige Urtheil, welches das hochpreißl. Ober Consistorium zu Dreßden von diesen Wercke gefället, wegen seiner Nachdrück- und Vortreflichkeit hieher zu setzen, so, wie es auf hohen Befehl in die Leipziger gelehrten Zeitungen de A. 1736. n. 36. p. 325. sqq. hat müssen eingerücket werden, und also lautet:

§. 3.

„In dem berüchtigten Wertheimischen Bibelwerck hat man „bey dessen reifer und gründlicher Prüffung folgende Seelen-gefährliche Anstösse und Irrungen wahrgenommen. Der Verfasser desselben weichet

1.) nicht nur im Texte, sondern auch in denen Anmerckungen, „wo er die eigentlichen Worte der Grund-Sprache verdeutschen will.

„will, von dem wahren Ausdruck der Heil. Schrift im Hebräischen „zum öftern ab, und hat sich der Ubereinstimmung seiner Uberse= „tzung mit der Uhrkunde fälschlich berühmet. Er nimmet

2.) in denen Büchern Mosis (welche er gantz unrecht und nach „seinem irrigen Eigendünckel die Gesetze der Israelen betitelt, und „also gleich im Anfange so gar wider ihre rechte Benennung gröblich „verstösset) die allerwichtigsten und merckwürdigsten Stellen nicht „in dem wahren Verstand, und nach der authentischen Erklärung „an, welche ihnen im neuen Testament Christus selbst und die „Apostel ausdrücklich zugeschrieben. Er gibt auch

3.) eben diesen Schrift=Stellen eine gantz andere Deutung, als „sie in der so schätzbaren alten Chaldäischen Paraphrasi, bey denen „70 Dollmetschern, und in denen besten und ältesten Versionen der „Kirche haben. Uberdis ist er

4.) allen und ieden neuen Bibel=Ubersetzungen, deren sich die „drey im Röm. Reich angenommenen Religionen gebrauchen, der= „gestalt zuwider, daß er sie mit einander als falsch und irrig ver= „läst, und **einer neuen** Version **der gantzen Bibel**, zu seiner vor= „habenden neuen Lehr=Form von der Theologie unumgänglich „nöthig gehabt zu haben behauptet. Dabey entziehet und ver= „nichtet er

5.) in seiner freyen Ubersetzung, denen meisten und vornehm= „sten Christlichen Glaubens=Puncten allen Grund und Beweis, „welchen sie jederzeit in den Büchern Mosis mit sonderbarem „Nachdruck gefunden. Er räumet

6.) Der Christlichen Religion nicht einmahl so viel in Mosis „Worten und Zeugnissen ein, als selbst die blinden Jüden in ihren „Jüdisch=teutschen Ubersetzungen uns davon haben zugestehen müs= „sen. Ja er ist

7.) in der Verkehrung und Verdrehung dieses hochwichtigen „Theils der H. Schrift, (wie man aus einer mit Fleiß angestellten „Gegeneinanderhaltung wahrgenommen) gar viel weiter gegangen, „als der verruchte Lästerer der H. Dreyeinigkeit und Gottheit Chri= „sti, Mich. Servetus, unter dem Nahmen, Mich. Villanovanus, A. „1542. sich unterstanden. Er hat

8.) die Mosaische Göttl. Offenbahrung von der Schöpfung der „Welt und des Menschen, aller in dem Original befindlichen „Merckmahle, der daraus hervorleuchtenden Ewigkeit, Allmacht,

Weis=

„Weisheit und Majestät des dreyeinigen GOttes völlig beraubet. „Wobey er sonderlich, (seinem gerühmten Haupt=Zweck zuwider) „einen bestimmten Begriff, was im Anfang und erschaffen heise, zu „geben, (wie doch vor andern nöthig gewesen wäre) arglistiger und „gefährlicher Weise unterlassen. Er hat

9.) was die Schrift von dem Sünden=Fall und der Wiederauf= „richtung des menschl. Geschlechts, durch das erste Evangelium „bezeuget, so elend, obenhin, ungeräumt und verwirrt übersetzt, „daß dadurch die nöthigsten und wichtigsten Grund=Lehren der „geoffenbahrten Religion nicht nur verdunckelt, sondern auch ver= „leugnet werden. Er hat

10.) mit allem Fleiß verhütet, von dem Göttlichen Gnaden=Bund „und dem gantzen Rath Gottes von unserer Seligkeit keine Spur „in seiner Ubersetzung erblicken zu lassen. Seine allermeiste Bemü= „hung aber ist

11.) dahin gegangen, Christum den einigen Heiland, (ohne dessen „Erkäntnis auch die Väter vor und nach der Sündfluth, geschwei= „ge denn die Israeliten von denen Zeiten Mosis an, nicht haben „selig werden können) und den Haupt=Inhalt der gantzen H. Schrift, „in denen Büchern Mosis dergestalt zu vertilgen und auszulöschen, „als ob unsers HErrn JEsu mit keinem Wort darin wäre gedacht, „und dem eigentlichen Verstande nach gar nichts in diesen Schriften „von ihm wäre bezeuget und geweissaget worden. Daher wieder= „spricht

12.) der Wertheim. Schrift=Verfälscher im Werck und in der „That, dem klaren Ausspruch Christi, Joh. 5, 46. **Wenn ihr „Mosi gläubetet, so gläubetet ihr auch mir, denn er hat von mir ge= „schrieben.** Welcher unerhörte Frevel so hoch getrieben wird,

13.) daß er alle Mosaische Haupt=Sprüche von Christo boshaff= „tig und muthwillig verkehret und verdunckelt, auch lieber behaup= „tet, daß 1 Mos. 49, 10. von Nebucadnezar, und 4 Mos. 24, 24=17. „von Alexander dem grossen sey geweissaget worden, als „daß darinnen die Zukunft Christi, (welche GOttes vornehmstes „Zeugnis im alten Testament war, und worauf alle, die da selig wer= „den wolten, gewiesen werden musten,) solte verheissen seyn. „Worzu noch

12.) kommt, daß dieser Ubersetzer GOttes eigene Worte durch

die

„die gantze Version, wie es ihm gefället, zu handthieren sich kein Ge=
„wissen gemachet. Er lässet aus, setzet hinzu, thut davon, und
„mischet darunter, was ihm nur in die Gedancken kömmt. Dabey
„er sonderlich

15.) Die Ausdrücke der Heil. Schrifft, welche uns zur heilsamsten „Erkäntniß GOttes am unentbehrlichsten sind, z. E. daß GOtt ein „lebendiger GOtt sey, nicht in seiner Dollmetschung gelitten, sondern verändert und verstellet hat.

§. 4.

Dieses sind die groben Irrthümer und erschrecklichen Greuel, welche hochgedachter Kön. Poln. und Chur-Sächsis. Ober-Kirchen-Rath in Dreßden an dem neuen Wertheimischen Bibelwercke angemercket hat, und davon wir auch noch ferner einige Proben dem Leser vor Augen stellen wollen; damit man erkenne, daß dem Verfasser nichts über die Gebühr und Verschulden aufgebürdet werde. Es bestehet das gantze Werck der Einrichtung nach aus dreyen Stücken: 1.) aus einer sehr langen und 6 Bogen starcken Vorrede, 2.) aus der Ubersetzung selbst, und 3.) aus denen Anmerckungen, womit er seine neue Ubersetzung theils zu rechtfertigen, theils zu erläutern suchet.

§. 5.

In der Vorrede handelt der Verfasser von dem Ansehen der Heil. Schrift, von denen Regulen der Auslegung, von dem Zweck seiner Ubersetzung, und andern Dingen, dabey er sonderlich seinen hochmüthigen und pralerhaften Sinn auf eine gantz ausnehmende und höchst unanständige Art an Tag geleget. Uberhaupt ist alles darin so zweydeutig gesetzt, daß man nicht weiß, ob er von denen göttlichen Wahrheiten aus Spott, oder aus Ernst, oder aus Zweifel rede; und scheinet mit Fleiß alles so ausgesonnen zu seyn, damit man bey der Verantwortung sich drehen und wenden könne, wohin man wolle, und also den Grund seines bösen Hertzens verbergen möge. Jedoch so listig der Verfasser alles eingerichtet, hat er doch seine Absichten hie und da gnugsam verrathen, wie er auch selber gestehet: daß diejenigen, so weiter hinaus sehen, schon mercken werden, wozu seine Arbeit weiter dienen könne.

§. 6.

Sonderlich sind höchst anstößig seine Worte, die er von dem Ansehen der H. Schrift gleich im Anfange der Vorrede führet. Er sagt: Gegenwärtige Schriften stehen bey einem guten Theil der Menschen in dem grössesten Ansehen. Man räumet ihnen eine völlige Untrüg-

lich=

lichkeit ein, und achtet sich verbunden, nicht nur ihre Gesetze ohne Widerspruch anzunehmen, sondern auch sein Thun und Lassen nach der Vorschrift derselben einzurichten: und dieses aus dem Grunde, weil man ihren Ursprung von dem höchsten Wesen selbst herleitet, welches solche den Menschen bekant machen lassen, und sie zu Annehmung derselben auf die kräftigste Weise verbunden habe. Zu diesem hohen Rang sind sie Anfangs auf diese Art gelanget: Weil ihre Verfasser durch ausserordentliche Erscheinungen und durch den Verfolg gantz besonderer Wirckungen in ein solches Ansehen gesetzet worden, daß man ihnen einen Umgang mit dem höchsten Wesen zugeschrieben, und sie als Mittels-Personen angesehen, welche den Menschen den göttlichen Willen hinterbringen müssen. Die erstere wurden von den nachfolgenden unterstützet, welche sich auf ihre Schriften bezogen, und dieselben auf vielfältige Art bestätigten. Solchergestalt wurde ihr Ansehen in einem kleinen Bezircke bey der einigen Jüdischen Nation; jedoch NB. **mit genauer Noth**, unterhalten: bis eine gewisse Anzahl Lehrer unter ihnen solche weiter bekant machten, und zum Theil durch ihre eigene Schrifften vermehreten, in welchen die vorigen zum Grunde geleget wurden. Dieses Unternehmen hatte auch solchen Fortgang, daß sie endlich in gantzen Reichen und Ländern allgemeinen Beyfall erhielten, und als eine Regel öffentlich angenommen wurden. Und diesen Platz haben sie auch bis auf unsere Zeiten behauptet, da die Wahrheiten schärfer als iemals untersuchet und geprüfet worden: und zwar bey solchen Nationen, welche im Stande sind, der gantzen übrigen Welt Lehren zu geben, und sie mit Wahrheiten zu bereichern. Bey der Jüdischen Nation, wo sie zum ersten aufkamen, wurde ihnen wenig mit Verstand widersprochen, weil sich dieselbe gar nicht auf die Erforschung der Wahrheit legte; hingegen hatten diese Schriften desto mehr mit den Lastern zu kämpfen, welche verursachten, daß sich diese NB. **die albernsten Irrthümer** aufbürden liesse, zumal, da solche bey der öftern Zerrüttung ihres Regiments gute Gelegenheit hatten, sich bey derselben feste zu setzen. Weil dahero diese Nation NB. **wegen ihres Verstandes** in schlechtem Ansehen stund, daß sich andere um ihre Umstände wenig bekümmerten: so blieben auch ihre Schriften vor andern mehrentheils unangefochten. Allein, die

die Sache wendete sich gar sehr, als sie weiter bekant gemacht wurden, und auch bey den Griechen und Römern, bey welchen damals der geübteste Verstand anzutreffen war, sich in Ansehen setzen wolten. Diese hatten NB. **einige Wahrheiten** bereits in Ordnung gebracht, und konten die neuen Sätze mit denselben nicht zusammen reimen: daher schrien sie solche gleich Anfangs für irrig aus, und suchten dem Fortgang derselben mit der grösten Gewalt Einhalt zu thun. Allein sie hatten den Fehler begangen, daß sie das gemeine Volck in Unwissenheit liessen, weil sie den Unterricht desselben für unmöglich und theils für gefährlich hielten, und daher die ungereimtesten Irrthümer bey denselben dulteten. Eben dieses verursachete nun, daß die neuen Sätze bey dem gemeinen Volck desto leichtern Eingang fanden, weil es nicht nur keine Gründe hatte, welche es ihnen hätte entgegen setzen können, sondern auch gleich in dem ersten Anblick bey denselben so viele Wahrscheinlichkeit antraf, daß es leicht dahin zu bringen war, solche mit seinen vorigen ungereimten Sätzen zu vertauschen. Auf diese Art fiel bey den übrigen sowol das Ansehen, als die Einkünfte dahin, welche sich auf die Unwissenheit des gemeinen Mannes gründeten: und sie sahen sich endlich gezwungen, die neuen Sätze gelten zu lassen, ohne zu erhalten, daß man ihnen nach dem Verlangen derselben, NB. **von allen genugsamen Grund angezeiget,** und die Verknüpfung der neuen Sätze mit andern bekanten Wahrheiten gewiesen hätte. Die Vertheidiger derselben NB. **waren auch nicht im Stande, dieses zu leisten: und auf solche Art geschahe es, daß diese Schriften nach und nach zu ihrem Ansehen gelangeten, welches sie suchten.** Es blieben aber NB. **bey einigen scharfsinnigen Gelehrten** noch grosse Zweifel gegen dieselben zurück. Welches sie öfters deutlich merken liessen. Allein, sie funden wenig Gehör, weil man sie nur kurtz damit abwiese, daß man sagte: NB. **Man sey nicht befugt, von allem Beweiß zu fordern, und es sey auch schlechterdings unmöglich, solchen zu geben.** Nachdem aber von einiger Zeit her die Wissenschaften zu einem höhern Grade gebracht worden; so haben einige ihr Recht auf das neue getrieben; zumal da sie schon so viel erhalten, daß sie nicht sogleich Gefahr dabey zu befürchten hatten. Man fing nunmehro an sich zu scheuen, daß man sich mit der vorigen Ausflucht

länger behelfen solte, und fassete endlich den Endschluß, sich mit ihnen einzulassen. Allein, man merckte gar bald, daß man es zu frühe gewaget hatte, und nahm die erste Ausflucht zu Hülfe. Hierdurch wurde die andere Parthey noch mehr beherzt gemacht, und forderte den Beweis mit mehrerm Ungestüm: ging auch schon so weit, daß sie Sieg ausrief, weil sie mit der erhaltenen Antwort nicht zufrieden seyn wolte, und die Sache der Gegen-Parthey für verlohren hielte, zumal da dieselbe anfing nachzugeben, und jenem manchen Vortheil zu überlassen. **Und in diesen Umständen NB. stehen die Sachen zu unsern Zeiten,** wie man aus den neuesten Streitigkeiten mit Woolston und Tyndal abnehmen kan.

§. 7.

Aus dieser erstaunenswürdigen Stelle mag man zur Gnüge ersehen, was vor Gedancken der Verfasser von der Göttlichkeit der heil. Schrift hege, und wie nach seiner Meinung dieselbige auf schwachen Gründen bestehe, und bisher noch nicht gründlich erwiesen worden, auch wol wider die starcken Einwürfe ihrer Gegner nicht bestehen werde. Es ist demnach kein Wunder, wenn diese Stelle ein so grosses Aufsehen gemacht. Es hat dieselbe gar nachdrücklich untersuchet Herr D. Joach. Lange in seinem Religions-Spötter, p. 20, 21. und verdienen gewiß dessen Anmerckungen darüber gelesen zu werden. Ob nun gleich der Wertheim. Verfasser in seinem Herrn D. Langen entgegen gesetzten heftigen Scripto diese seine Stelle retten, und vorgeben wollen, es sey darin nichts anders enthalten, als eine historische Nachricht von den Schicksalen der Bücher der H. Schrift, und habe er nur die rechte Art zeigen wollen, wie man das göttliche Ansehen dieser Bücher wider ihre Feinde gründlich vertheidigen könne; so hat doch ein gewisser Hamburgischer berühmter Gelehrter ihm gründlich geantwortet (*) und gezeiget, daß es mit dem Vorgeben des Verfassers ein blosses Spiegelfechten sey, er colludire gar zu offenbar mit der Gegenparthey; es könne auch ein verkapter Collin, Woolston und Tyndal dieses schreiben; in der That aber gebe er denen Feinden der Wahrheit die Pfeile und Waffen in die Hand, damit unser heil. Bibel-Buch desto stärcker zu bestreiten. Es verdienet auch diese gründliche Antwort wohl beherziget zu werden.

(*) In denen Hamburg. Berichten von gel. Sachen, de an. 1736. p. 12. sq. Siehe auch D. Langens Religions-Spötter, p. 50. sq. allwo diese gelehrte Antwort von Wort zu Wort abgedruckt zu lesen.

§. 8.

§. 8.

Es kommen sonst noch mehr gefährliche Dinge in besagter Vorrede vor, welche aber alle zu berühren zu weitläuftig sind. Sonderlich ist höchst bedencklich die Art, nach welcher er die Schrift will geprüfet wissen. Sinds Geschichte, so will er erst ihre innere Möglichkeit wissen, darnach gelten Zeugnisse bey ihm; Sinds Sätze, so muß er dieselben mit denen ihm bekanten Wahrheiten verknüpfen können. Das heist so viel: Was ich nicht als möglich begreife, das glaube ich nicht, und was sich aus meinen mir bekanten Wahrheiten nicht beweisen lässet, das ist nicht wahr. Seine hermenevtische Haupt-Regel aber ist diese: Der erste Verfasser muß für sich verstanden werden, und es würde eine verkehrte Sache seyn, wenn man die Begriffe von seinen Worten in den folgenden Schriften suchen wolte, welche erst lange nach ihm verfertiget worden. (*) So will also der Werth. Ubersetzer durchaus nicht Schrift aus Schrift erkläret wissen, taugt also nach seiner Meinung der von allen Auslegern der heil. Schrift so hoch gehaltene Parallelismus Scripturæ durchaus nichts. Es hat aber den offenbahren Ungrund gedachter Regel gar fein gezeiget Herr M. Jac. Carpov in seiner so genanten Rettung der Wahrheit und Unschuld &c. p. 28. sqq. der Herr Prof. Oporin in seiner obenangeführten Schrift p. 61. und andere mehr.

(*) In der Vorrede, p. 44.

§. 9.

Hieraus ist nun leichtlich abzunehmen, wie die Ubersetzung selbst an vielen Orten müsse gerothen seyn. Es haben die Gottesgelehrten angemercket, daß der neue Dollmetscher sonderlich diejenigen Schrift-Stellen, welche die gantze Christliche Kirche von ihrem Anfang an bis auf unsere Zeiten von dem hohen Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit von Christo und seinem theuren Mittler-Amte, und so weiter, erkläret haben, auf eine recht gotteslästerliche Weise verkehret habe. Nächstdem hat er, die Nahmen nicht wie in unserer teutschen Bibel, sondern nach der Grundsprache gesetzt, und heist es also, zum Ex. Adham, Chavve, Hebhel, Abhram, Jizchak, Jaakobh, Mosche, die Jisraelen, die Mizron, das Pelischthische Land &c. Und weil die Ubersetzung hat sollen frey seyn, hat er sich gar nicht an die Worte des Textes wollen binden, sondern bald die Worte, bald die Begriffe auf eine gantz andere Art ausgedrücket und verändert. Wir wollen davon einige Proben geben, und denenselben die Dollmetschung Lutheri entgegen setzen, damit man aus Gegeneinanderhaltung beyderley Dollmetschungen von der innern Gestalt des Wertheim. Bibelwercks desto gründlicher urtheilen möge.

Versio Lutheri.	*Versio Wertheimens.*
	1 Buch Mos. I, 1. 2. 3. 4. 5.
1. Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erde.	Alle Welt-Cörper und unsere Erde selbst sind Anfangs von GOtt erschaffen worden.
2. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser.	Was insonderheit die Erde betrift, so war dieselbe anfänglich gantz öde; sie war mit einem finstern Nebel umgeben, und ringsherum mit Wasser umflossen, über welchen heftige Winde zu wehen anfiengen.
3. Und GOtt sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.	Es wurde aber bald auf derselben etwas helle, wie es die göttliche Absicht erforderte.
Und GOtt sahe, daß das Licht gut war. Da scheidete GOTT das Licht von der Finsternis.	Und weil dieses sehr nöthig und nützlich war; so geschahe es nach der Einrichtung, welche GOtt disfals gemacht hatte, daß von nun an Licht und Finsternis beständig abwechselten; und dieses ist der Ursprung von Tag und Nacht.
5. Und nennete das Licht Tag, und die Finsternis Nacht, da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.	Diese Tag und Nacht zusammen machten den ersten Tag aus.
	1 B. Mos. I, 26.
Und GOtt sprach: Lasset uns (*) Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey.	Endlich hat GOtt auch beschlossen, Menschen hervorzubringen, welche mit ihm eine Aehnlichkeit hätten. (*)

(*) Weil in dieser göttlichen Berathschlagung ein Zeugnis von der H. Dreyeinigkeit enthalten, so sucht der Verfasser in einer Anmerckung solches also zu eludiren: GOtt wird hier redend eingeführet, als wenn er mit andern eine Unterredung hielte, nemlich nach der damahligen Art zu reden, da alle Nationen, wenn sie keinen GOtt ins besondere nenneten, nicht von GOtt, sondern von Göttern redeten, und diesen allerhand Unterredungen und Berathschlagungen unter sich zuschrieben.

	1 B. Mos. III, 15.
Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir	Und künftig soll zwischen dir (der Schlangen) und der Frau, und eurer beyder Nachkommen eine beständige Feindschaft seyn, dergestalt, daß die
den	Men-

Versio Lutheri.	*Versio Wertheimens.*
den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.	Menschen den Schlangen auf den Kopf treten, und diese hingegen jene in den Fuß stechen werden.

Not. In der Anmerckung heist es: Und die Nachkommen der Frau werden dieses thun; wie er denn auch daselbst eine natürliche Schlange verstehet, und überhaupt in diesem Spruche nichts von Christo wissen will.

1 B. Mos. III, 22.

Und GOtt der HErr sprach: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß, was gut oder böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens und esse, und lebe ewiglich.	GOtt dachte, da Adam nach einem göttlichen Verstande, und nach einer höhern Erkäntnis getrachtet hat, so wird er sich auch den Lebens-Baum nicht verwehren lassen.

1 B. Mos. IV, 2.

Ich habe den Mann den HErrn.	GOtt Lob und Danck, daß es ein Sohn ist.

1 B. Mos. VI, 3.

Da sprach der HErr: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen.	Da gedachte GOtt bey sich: Ich kan die Menschen nicht mehr in meiner Zucht behalten.

1 B. Mos. XI, 7.

Und der HERR sprach: Wohlauf, lasset uns hernieder fahren, und ihre Sprache daselbst verwirren.	Damit ich nun solches hintertreibe, so will ich ihre Sprache verwirren.

1 B. Mos. XII, 3.

In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.	Jederman wird sich wünschen, so glückselig zu seyn, wie du.

1 B. Mos. XVIII, 18.

Alle Völcker auf Erden sollen in ihm gesegnet werden.	Er soll so glücklich werden, daß alle andere Nationen sich wünschen sollen, so glücklich zu seyn, wie er.

1 B. Mos. XXII, 18.

Und durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorchet hast. Siehe Gal. 3, 16.	Deine Nachkommen sollen so glücklich werden, daß man in der gantzen Welt von ihrer Glückseligkeit wird zu sagen wissen, weil du ihm in diesem Stück bist gehorsam gewesen.

Versio Lutheri.	*Versio Werthheimens.*
1 B. Mos. XXVI, 4.	
Und durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden.	Ich will sie (deine Nachkommen) so glücklich machen, daß alle Welt von ihrer Glückseligkeit wird zu sagen wissen.
1 B. Mos. XVI, 7.	
Aber der Engel des HErrn fand sie bey einem Wasserbrunnen in der Wüste.	In der Wüste kam bey einem Brunnen ein Engel zu ihr.
1 B. Mos. XVI, 9.	
Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deinen Saamen also mehren, daß er vor grosser Menge nicht soll gezehlet werden.	Der Engel fuhr fort: Du wirst eine Stamm-Mutter einer grossen und unzehlbaren Nation werden.
1 B. Mos. XVIII, 13.	
Da sprach der HERR zu Abraham.	Der Göttliche Gesandte sagte zu Abraham.
Ibid. v. 17.	
Da sprach der HERR.	Der Göttliche Gesandte gedencket bey sich.
Ibid. v. 21.	
Und die Männer wandten ihr Angesicht, und gingen von Sodom, aber Abraham blieb stehen vor dem HERRN.	Die beyden übrigen Männer sind indessen nach Sedhom zugegangen, und Abraham bleibt bey dem Göttlichen Gesandten allein stehen.
v. 33.	
Und der HERR ging hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte.	Und hiemit hatte das Gespräch ein Ende: der Göttliche Gesandte ging weiter.
1 B. Mos. XIX, 24.	
Da ließ der HErr Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn, vom Himmel herab auf Sodom und Gomorrha.	Jetzo ließ dieser Göttliche Gesandte ein entsetzliches Wetter über Sedhom und Amora kommen, welches alles anzündete. (*)

(*) In der Anmerckung darüber sagt er: Ebr. Er ließ Schwefel und Feuer von GOtt (nemlich aus der Lufft) herunter regnen. Es wird gesagt, daß der Blitz von GOtt herunter gekommen sey, weil man die obere Lufft vor die Residenz GOttes hielte. So boshaftig verdrehet der Autor das Wort *Jehova*, daß

daß er es übersetzet, die Luft, wieder alle Bedeutung, die sonst dieses nachdrückliche Wort hat. Eben so macht ers auch mit dem göttlichen Wunder selbst, welches er in der Anmerckung mit Clerico und Hn. von der Hardt erkläret auf eine blos natürliche Art von einem starcken mit Donner und Bliß vermischten Gewitter, welches das in selbiger Gegend befindliche hartzige Erdreich entzündet hätte; wie er denn auch v. 26. das göttliche Wunder-Gerichte über Loths Weib also erkläret: Loths Weib blieb zurücke, und sahe sich eine Weile um, wurde aber von dem Feuer ergriffen, und lag nachgehends da, von hartzigen Dampff aufgelauffen und erstarret, wie ein steinernes Bild.

Versio Lutheri. — *Versio Wertheimens.*

1 B. Mos. XXII, 1.

Nach diesen Geschichten versuchte GOtt Abraham, und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: hie bin ich.

Nach diesem gab GOtt Abraham Gelegenheit eine wichtige Probe seiner Gottseligkeit abzulegen. Es rief ihm ein Engel auf GOttes Befehl: Abraham! Dieser antwortete: was soll ich?

1 B. Mos. XXXII, 26.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Ich lasse dich noch nicht gehen, wir müssen vorher gute Freunde werden.

1 B. Mos. XLIX, 10.

Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völcker anhangen.

Es wird den Nachkommen Jehudas niemals an Erben fehlen, welche das Regiment führen, und ihrer Nation Gesetze geben werden; bis auf die Zeit, da ein grosser Monarche (*) aufstehen wird, welchem sich verschiedene Nationen werden unterwerffen müssen.

(*) Daß der Verfasser durch diesen Monarchen keinesweges Christum verstehe, das giebt er zu erkennen in dieser Anmerckung: Weil er andere Nationen unter sich bringet, so muß er bereits wenigstens über eine zu gebieten haben, und also ist er ein Monarch. Ein Friedens-Stifter wird ein Monarch genennet, welcher durch glückliche Kriege seinem Lande den Frieden wieder zuwege bringet. Die Monarchen schätzet man nach ihrer Macht: weil sich diese sonderlich im Kriege zeiget, so wird ein Monarche groß genennet, wenn er viele glückliche Kriege führet.

1 B. Mos. XLIX, 18.

HErr, ich warte auf dein Heil.

Ich hoffe zu GOtt, er werde ihm (dem Dan) wider seine Feinde beystehen.

2 B. Mos. III, 2.

Der Engel des HErrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busche.

Hier hatte er eine Erscheinung von einem Engel.

Ibid.

Ibid. v. 4.

Versio Lutheri.	*Versio Wertheimens.*
Da aber der HErr sahe, daß er hinging zu sehen, rief ihm GOtt aus dem Busche.	Weil GOtt sahe, daß er auf den Busch zuging, so wurde ihm aus demselben zugeruffen.

2 B. Mos. XIX, 5. 6.

Ihr solt mein Eigenthum seyn, vor allen andern Völckern. - - Ihr solt mir ein priesterliches Königreich seyn. Conf. 1 Petr. II, 9.	Sie sollen meine eigene Leute, mein geistlicher Staat seyn.

2 B. Mos. XXIII, 21.

Und mein Nahme ist in ihm.	Wie er denn wircklich hiezu von mir die Gewalt hat.

4 B. Mos. VI.

v. 22. 23. Und der HErr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: Also solt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet.	Auch sagte GOtt zu Mosche: Bringe Aharon und seinen Söhnen in meinem Nahmen den Befehl, und sage zu ihnen: Wenn sie den Segen über die Nation sprechen wolten, so solten sie eine von folgenden Formulen gebrauchen:
v. 24. Der HERR segne dich und behüte dich.	Der GOtt Jehova wolle euch allezeit Glück und Segen geben, und alles Unglück von euch abwenden.
v. 25. Der HErr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sey dir gnädig.	Oder: Der GOtt Jehova wolle euch in seiner Gnade erhalten, und euch dieselbe beständig geniessen lassen.
v. 26. Der HErr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede.	Oder: Der GOtt Jehova wolle euch seiner Gnade würdigen, und euch bey beständigem Wohlseyn erhalten.
v. 27. Denn ihr solt meinen Nahmen auf die Kinder Israel legen, daß ich sie segne.	Sie sollen bey dem öffentlichen Segen meinen Nahmen Jehova gebrauchen, und die Nation versichern, daß ich denselben werde in seine Erfüllung gehen lassen.

Versio Lutheri. | *Versio Wertheimens.*

4 B. Mos. XXIV, 17.

Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen, und ein Scepter aus Jsrael aufkommen.

Es wird ein Monarch (*) unter dieser Nation aufstehen.

(*) Jn der Anmerckung verstehet er durch den Monarchen eben so wenig den Messiam, als bey 1 B. Mos. XLIX, 10.

5 B. Mos. XVIII, 15. 18. 19.

v. 15. Einen Propheten wie mich wird der HErr dein GOtt dir erwecken, aus dir und deinen Brüdern, dem solt ihr gehorchen.

GOtt wird künftighin allezeit solche Weissager, wie ich bin, aus meiner eignen Nation aufstehen lassen, und an diese könnet ihr euch halten.

v. 18. Jch will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde.

Künftighin will ich ihnen allezeit Weissager von ihrer Nation zuschicken, wie du jetzo bist; diesen will ich meine Befehle offenbahren / und sie sollen dieselben nachgehends der Nation vortragen, wie sie solche von mir erhalten.

v. 19 Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinen Nahmen reden wird, von dem will Jchs fordern.
Siehe Apost. Gesch. III, 22. VII, 37.

Wer nun alsdenn meinem Befehle ungehorsam ist, welchen ich ihm durch die Weissager ankündigen lasse, den werde ich dafür zur Straffe ziehen.

§. 10.

Hieraus mag man zur Gnüge erkennen, wie boshaftig und höchst ärgerlich dieser Mensch mit GOttes heil. Wort umgegangen, und gleichwohl ist er so dreiste zu sagen: (*) Die Begriffe, welche er auf solche Art heraus gebracht, wären so unumstößlich, als es gewiß bleibe, daß ein GOtt ist; andere Begriffe aber heraus zu bringen, sey schlechterdings unmöglich. Auf solche Art bleibt nichts mehr in der Schrift von Christo, dem eintzigen und unfehlbahren Grunde unsers ewigen Heils, übrig. Zwar suchet sich hier der Verfasser mit der bekanten Eintheilung des Sinnes der H. Schrift in den buchstäblichen und geheimen (in sensum literalem & mysticum) zu helffen. Er verstehet aber durch den geheimen Verstand nichts anders, als eine Anwendung und accommodation, und spricht: (**) Es hätten die heiligen Scribenten neuen Testaments einige Stellen von Mose auf Christum accommodiret, und solche accommodation sey auch der Göttl. Absicht gemäß. Accommodation aber ist nichts an-

 ders,

ders, als wenn eine Stelle, welche eigentlich von einer Sache nicht handelt, nur um einer Aehnlichkeit willen auf dieselbe gezogen wird; und eine solche Anwendung ist nach seiner eigenen Erklärung willkührlich und wahrscheinlich. Allein da seinem eigenen Geständniß nach solche Anwendungen und accommodationes in denen Göttlichen Schrifften nicht zu finden sind, und sie nur in unserm blossen Willkühr bestehen, so siehet man schon zum voraus, wofür der Verfasser das Zeugniß Mosis von Christo will angesehen wissen; nemlich, daß in denen Schrifften Mosis auch nicht ein Buchstab oder Jota von Christo dem Erlöser anzutreffen, und daß dem Mosi auch nicht einmal in Sinn kommen sey, von Ihm zu handeln, weil solches aus den Worten Mosis gar nicht folge, und Moses aus sich selbst müsse verstanden werden, man auch deswegen keine Auslegungen von den Schriften Mosis in den folgenden Büchern der H. Schrift zu suchen habe; man könne aber wohl, doch nach unserm Willkühr, durch eine Anwendung eine Sache in Mose auf Christum accommodiren, und dieses sey auch der göttlichen Absicht gemäß; wiewohl in den göttlichen Schriften selbst die Anwendungen nicht zu finden seyn. (***) Auf solche Art könte man auch Christum in des Virgilii Hirten-Liedern, und des Ovidii Büchern von der Verwandelung finden, wenn eine blosse accommodation hinlänglich wäre. So widerspricht auch dieser Mensch Christo (welcher ausdrücklich sagt Joh. 5, 46. Moses hat von mir geschrieben) verwegener Weise ins Angesicht. Man siehet aber wohl, wo der Verfasser hinwill, nemlich damit er desto mehr behaupten möge, als ob die Evangelische Lehre von Christo auf keinem sichern und beständigen Grunde beruhe. Zwar sucht er dieses von sich abzulehnen, noch eine andere Ausflucht; Er saget: Es könne seyn, daß Moses und die Propheten in ihren mündlichen Vorträgen und Predigten die geschriebenen Sprüche von Christo erkläret, indem uns ja alle Arten des mündlichen Vortrages der Patriarchen nicht bekant wären, obgleich aus dem buchstäblichen Verstande der Worte Mosis kein Zeugniß von Christo herfür leuchte. Allein auch dadurch macht dieser Dolmetscher den allervornehmsten Grund der Christlichen Religion noch mehr wankend, er bauet ihn auf uns unbekante mündliche Vorträge, und will ihn nur blos auf eine ungewisse Möglichkeit und zweifelhafte Wahrscheinlichkeit gegründet wissen.

(*) In seiner Beantwortung verschiedener Einwürfe einiger Gottesgelehrten, §. 10.

(**) In der sogenanten festgegründeten Wahrheit der Vernunft und Religion, §. 4.

(***) Eben daselbst p. 5.

§. 11.

§. 11.

Doch wir müssen auch noch etwas von seinen Anmerckungen gedencken, womit er seine Ubersetzung häufig angefüllet hat, und deren in allen 1592 sind. Sein Zweck in denenselbigen ist, seine Ubersetzung so wohl zu erklären, als zu vertheidigen; zu dem Ende er denn unendliche Erklärungen, definitionen und Begriffe aus der Wolfischen Welt-Weisheit beybringet, und nach denenselben die Worte des H. Geistes erkläret, auch hier und da darüber philosophiret. Nun ist es wohl gut, wenn man dunckele und zweydeutige Worte durch deutliche Begriffe erkläret, und sie von allen Mißverstand befreyet; Ob aber der Verfasser auch solches allenthalben in der That gethan, ist eine andere Frage. Er bringt bald unnütze, bald dunckele, bald unrichtige, falsche und ungereimte definitiones vor, und das soll doch ein hoher Grad der Weisheit seyn. Zu einer Probe mag folgendes dienen: 1 Mos. 12, 2. übersetzt er also: Man wird dich zum Exempel eines gesegneten Mannes anführen. Das erkläret er in der Anmerckung also: Ebr. Du solst der Segen seyn. Der Segen heiset, die Worte, in welchen man seinen Wunsch wegen des andern Glückseligkeit ausdrücket. Derjenige ist der Segen, dessen Glückseligkeit man an diesen Worten zum Maaß annimt, und solches dem andern anwünschet. Uber 1. Mos 15, 6. macht er diese Anmerckung: GOtt rechnet es ihm als eine Glückseligkeit an. Einer Sache etwas an oder zurechnen, heisset, solches mit dem Begriffe verknüpfen, welchen man von derselben hat. Wird man nun wol aus diesen Anmerckungen gescheuter werden? Uber 1 Mos. 1, 1. macht er diese Anmerkung: Ebr. Die Götter hat erschaffen ꝛc. Alle Nationen verehrten zu dieser Zeit mehr als einen GOtt. Mosche will durch diese Art zu reden zu erkennen geben, daß die Eigenschaften, welche man insgemein vielen zuschriebe, nur einem zukämen. Bey 2 Mos. 4, 21. mercket er über seine Ubersetzung: Ich will machen, daß er nicht folget, folgendes an: Verstocket heisset derjenige, dessen Wille sich durch keine Vorstellung des Guten lencken lässet. Er unterlässet also das Gute, oder thut das Gegentheil von demselben. Weil keine Handlung ohne Bewegungs-Grund geschicht, so muß er Gründe haben, welche den vorigen entgegen stehen. Da alle Bewegungs-Gründe Vorstellungen des Guten seyn müssen, und dennoch das Gute sich nicht selbst entgegen seyn kan, so muß das Böse dem Verstockten als gut vorkommen, das ist, es ist ihm ein Schein-Gut. Den andern verstockt machen heist also, ihn durch Schein-Gründe abhalten, den Vorstellungen des Guten zu folgen, weil ein Schein-Gut einem blos als gut vorkomt, so muß es in der That

etwas böses seyn. Das Böse ist den Absichten GOttes entgegen, ob es sich gleich in der Verknüpfung der Dinge befindet. GOtt hat nach seiner Weisheit so viel Gutes in die Welt bringen müssen, als möglich war. (Anm. 10.) Es kan aber nicht mehr Gutes in der Welt seyn, als wenn auch das Böse als ein Mittel gebraucht wird, das Gute zu befördern. Ein Mittel ist ein Ding, welches den Grund in sich enthält, warum die Absicht zur Würcklichkeit gelanget. Wenn die Absicht soll erhalten werden, so müssen die Mittel dazu hinlänglich seyn: das ist, der Grund, welchen sie in sich fassen, muß zureichend seyn, die Absicht zu erhalten. Wenn also ein Weiser das böse als ein Mittel brauchet, das Gute zu befördern, so muß er es in solchem Grade beysammen haben, als darzu erfordert wird. Da GOtt die Ursach von der Verknüpfung der Dinge ist, und also im Stande war, dieselbe so einzurichten, daß sie die Mittel in sich enthalte, zu der Haupt-Absicht zu gelangen: so hat Er das Böse in der Welt mit andern Dingen in solchem Grade verknüpfen müssen, als darzu nöthig war. Weil der Erfolg, welcher daher entspringet, seinen Absichten gemäß ist: so gehöret er zu seinem Thun. (Anm. 362.) Wenn aber das Böse zu dem Thun GOttes gerechnet wird: so bedeutet es eine solche Verknüpfung desselben mit andern Dingen, daß es ein Mittel abgeben kan, das Gute zu erhalten. *NB* Das Böse gehört zu dem Thun GOttes. (O! der erschrecklichen Gotteslästerung!) und GOtt braucht das Böse als ein Mittel, das Gute zu erhalten. Man überlege diese Worte und halte sie gegen den Ausspruch Pauli Röm. 3, 8. Das soll nun heissen, die Absichten GOttes befördern, und die Wahrheiten unverhoft in ein neu Licht setzen, und also reden wie es GOttes Eigenschaften erfodern; so muß also folgen, daß dieses zu den Haupt-Eigenschaften GOttes gehöre, daß er Urheber des Bösen sey. Ein Verständiger aber mercket wohl, aus welcher Welt-Weisheit diese erschrecklichen, Gotteslästerlichen und ungeheuren Redens-Arten entstanden sind.

§. 12.

Unterdessen da kein Buch so schlim ist, es ist noch was Gutes hie und da mit darin befindlich, so gesteht man endlich dieses gar gerne ein, daß ein und andere gute Gedancken, und feine Erklärungen darinnen anzutreffen. Wie denn der Verfasser überal Fleiß und Gelehrsamkeit blicken lässet, sich auch einer wohlfliessenden Beredtsamkeit und zierlichen Schreib-Art nach den Reguln der heutigen Wohlredenheit und Höflichkeit befleißiget; (*) wie

wie es ihm denn an vielen natürlichen herrlichen Gemüths-Gaben gar nicht fehlet, und nur zu wünschen gewesen, daß er sein von GOtt erhaltenes Pfund besser angewendet und damit gewuchert hätte. Wiewohl, so grosse Stärcke des Verstandes der Verfasser von sich einbildet und rühmet, so hat er doch auch seine Schwäche vielfältig verrathen; und eben damit wahr gemacht, was einige von dem Titel der Vernunfft Lehre des HErrn Regierungs-Rath Wolffens geurtheilet, daß er sie nicht nur von den Kräfften, sondern auch Schwachheiten des menschlichen Verstandes betiteln sollen. Es ist auch an der äusserlichen Gestalt nichts gesparet, was nur einigermassen zur Auszierung des Werckes, in Ansehung des Drucks, Papiers, Correctur und dergleichen kan erfordert werden; wie es denn mit Anfangs-Leisten, Finalen, und Anfangs-Buchstaben in Kupfer gestochen, welche der berühmte Tyroff in Nürnberg verfertiget, versehen ist. Unterdessen wird dieses alles doch nicht zureichend seyn, das viele darinn befindliche Böse nur einigermassen zu rechtfertigen und zu entschuldigen: Denn Irthümer bleiben doch Irthümer, ob sie auch noch so zierlich uud angenehm vorgetragen sind.

(*) Uberall läst sich der Verfasser angelegen seyn, alles nach der heutigen Mund-Art und Höflichkeit auszudrucken. Z. E. 1 B. Mos. 4, 6. 7. heist es: GOtt sagte zu ihm: *warum bist du so unwillig, und siehest so verdrieslich aus? Es ist nicht anders; wer sich wohl aufführet, der hat Gunst: wer sich aber übel aufführet, der macht sich verhaßt, und muß es überall entgelten.* 1 B. Mos. 18, 3. *Er machet gegen einen von ihnen eine tiefe Neigung, und saget: mein Herr, du wirst doch nicht vorbey gehen, und deinem Diener die Ehre thun, dich ein wenig bey mir aufzuhalten.* vers. 5. *Ich will einen Bissen Brod holen = = = weil ich sehe, daß ihr euren Diener mit eurem Zuspruch beehren wollet.* 1 B. Mos. 43, 27. *Sie antworteten: Unser Vater läst sich zu deinen Diensten empfehlen.* 4 B. Mos. 11, 15. *Ich wolte mir es zu der grösten Gnade ausbitten, daß du mich lieber jetzo auf der Stelle soltest sterben lassen.*

Das III. Capitel.

Von denen Schicksalen, welche das Wertheimische Bibelwerck bisher gehabt.

§. 1.

Ehe noch die neue Ubersetzung der 5 Bücher Mosis ans Licht kam, erregte dieselbe unterschiedliche Gedancken. Etliche bezeigten darnach eine grosse Begierde, sonderlich weil man Hoffnung gab, daß selbige wegen ihrer Vortrefflichkeit alle andere übertreffen werde. Man machte

 das

das Vorhaben hievon in den Leipz. Gel. Zeit. de an. 1734. n. 95. p. 846. folgendermassen kund: Bey dem Hof-Buchdrucker zu Wertheim, Joh. Georg Nehr, ist folgendes unter der Presse: Der göttlichen Schriften vor den Zeiten des Meßias Jesus erster Theil, welcher die Gesetze der Israeliten in sich begreifet. Nach einer freyen Ubersetzung, welche durch und durch mit Anmerckungen erläutert und bestätiget wird, in 4. oder gros 8. Diese Ubersetzung der 5 Bücher Mosis ist in einer reinen deutschen Schreib-Art abgefasset, und in den Anmerckungen wird solche mit dem Grund-Texte verglichen, und ihre Ubereinstimmung mit demselben aus deutlichen Begriffen erwiesen. Zu dem Drucke hat man neue Schrifften und gut Papier genommen, und zur Auszierung von einem berühmten Künstler zu Anfang und Ende eines jeden Buchs Anfangs-Leisten und Finale, nebst den Anfangs-Buchstaben in Kupfer stechen lassen. Sie hat bereits das Glück gehabt, einigen Gelehrten, denen man Proben davon zugeschickt hat, zu gefallen. Eben diese Kundmachung geschach auch in der Theologischen Biblioth. Part. 77. p. 606. Andere hergegen besorgeten von diesem Wercke nichts gutes. Selbst zu Wertheim entstunden darüber noch vor der Ausgabe allerhand Bewegungen; (*) und von Halle aus suchte man durch mancherley so wol ernstliche als glimpfliche Gegen-Vorstellungen den Verfasser vor der Verharrung und Fortsetzung zu verwarnen, und das Werck zu hintertreiben, daran sich aber dieser im geringsten nicht kehrete. Noch ein weit grösseres Aufsehen aber machte es, da es nun würcklich ans Licht getreten war. Bey etlichen funde es starcken Beyfall, die es auch dahero mit ungemeinen Lobsprüchen belegten; andere erkanten es als ein höchst schädliches, gefährliches und ärgerliches Werck. Einige aber blieben bey der Mittelstrasse, und wolten es nicht schlechterdings billigen, aber auch nicht schlechthin verwerfen. (**)

(*) Siehe oben Cap. I. §. 3.

(**) Unter die letzte Gattung gehören sonderlich die Herren Verfasser derer Hamburgischen Berichte von Gel. Sachen, de an. 1735. p. 661. wiewohl sie ibid. p. 726. bezeugen, daß ihnen solches Urtheil aus Nürnberg zugeschicket worden, ehe sie noch die Ubersetzung selbst gesehen.

§. 2.

Es rühmet der Herr Wertheimer selbst, daß sein Werck von vielen Gelehrten und Standes-Personen mit grossem Beyfall sey aufgenommen worden, die auch die Ausgabe desselben mit vielem Fleiß und Kosten befördert. (*) Welches aber die hohen Standes-Personen und grossen Gelehrten sind, meldet er nicht, welche doch zu kennen, der Evangelischen Kirche allerdings

dings dran gelegen. Vielleicht sinds solche Standes-Personen, die sich in ihrem Hertzen zu der sogenanten Religione Prudentum oder Staats-Religion bekennen, deren freylich leider an denen Höfen Christlicher Potentaten eine grosse Anzahl ist. Vielleicht sinds auch solche Gelehrte, die ihr profanes und naturalistisch gesinntes Gemüth schon anderwerts an den Tag geleget. Denn daß dergleichen Schrift-Verfälschung allen deistisch-gesinnten Gemüthern nicht anders, als vortrefflich wohl gefallen solte, ist ausser allem Zweifel. Gewiß sind es die hohen Fürstl. und Hochgräfl. Wertheimischen Herrschaften nicht, als die Ihren rühmlichen Eifer wider dieses böse Werck schon gnugsam zu erkennen gegeben; Ausser daß die jungen Herren Grafen, welche der Verfasser informiret, mit seinen irrigen Meinungen eingenommen sind, und bey ihrer Gelangung zur Regierung ihm allen Vorschub gethan und unterstützet haben. Was aber den Hn. Cammerrath, Joh. Wilh. Höfflein, an welchen der Verfasser diejenigen, so wegen einiger Stellen eine Erläuterung begehren möchten, verweiset, anbetrift, ist schon bekant genug, daß er, wo nicht der vornehmste Urheber, doch Beförderer bisher von der gantzen Sache gewesen. Sonst wird auch in den Hamburgischen Berichten de an. 1736. n. 2. p. 9. eines *Alethæi Eusebii* gedacht, der eine Rechtfertigung der Werth. Bibel einverleiben lassen; wer aber derselbe sey, ist auch denen Hn. Hamburgern selbst unbekant. So wenig haben sich des Hn. Wertheimers Freunde und Patronen bisher zu erkennen gegeben.

(*) In der Vorrede der Ubersetzung p. 46. 47. sagt der Verfasser: Wenn ich dieses Werck als eine göttliche Absicht ansehe, und bey mir überdencke, wie die Gelegenheit zur Ausarbeitung und Bekantmachung desselben entstanden, so muß ich ein inniges Vergnügen darüber schöpfen. Es haben gewisse hohe Standes-Personen das Belieben gehabt, die Beförderung desselben zu übernehmen. Und in den Hamb. Ber. de an. 1735. p. 733. heist es: Er habe bereits das Vergnügen gehabt, den Beyfall einiger grossen Gelehrten darüber zu vernehmen, und er sey begierig, das Urtheil der übrigen von seiner Arbeit gleichfalls zu vernehmen.

§. 3.

Unter denen Gelehrten, die dieses Werck mit grossem Beyfall öffentlich angenommen, ist wohl ausser Streit der vornehmste der Herr Verfasser derer gel. Leipz. Zeitungen, als welcher dasselbe mit ungemeinen Lobsprüchen erhoben. " Er nennet die Vorrede überaus lesenswürdig, und „von der Ubersetzung selbst bekennet er, daß sie viel genauer mit dem Ori„ginal übereinstimme, und die Hebräische accentuation mit äusserster Sorg„falt beobachtet worden. Die deutsche Schreibart Lutheri in seiner Bibel „nutze heutiges Tages nichts mehr; von denen Cantzeln, wo man sich an

Zu-

„Lutheri Ubersetzung fleißig halte, höre man gleichsam eine andere Sprache, „als im gemeinen Leben; dahero diese neue Wertheim. Ubersetzung vor Lu„theri seiner, in Ansehung der Wohlredenheit und reinen Schreibart einen „grossen Vorzug habe, als in welcher letztern eine Verwirrung der Worte, „veraltete und abgekommene Redensarten enthalten wären; in denen An„merckungen sey ein grosser Vorrath von genauen Bestimmungen derer „Bedeutungen von denen vorkommenden Worten enthalten. Manche „Stellen, die man bisher nicht ohne Grund vor ziemlich deutliche Weissagun„gen auf Christum angesehen, schienen zwar zum Theil etwas von ihrer Kraft „zu verlieren; Diesen aber und andern Kleinigkeiten könte die Erinnerung gnug „thun, da sich der Verfasser erboten, wegen seiner Absicht, und solcher Stellen, „wo einige eine Erläuterung verlangen möchten, sich gegen jedermann, der es „von ihm begehret, schriftlich zu erklären, und könte man nur die Briefe an ihn „mit der Aufschrift: German, unter einen Umschlag an den Hn. Cammerrath „Höfflein einschicken.“ (*) Ja bey der Recension der Vertheidigung wider Hn. D. Langen legen die Hn. Leipziger ihren Beyfall noch deutlicher an Tag; sie schreiben auf eine gantz hämische und unanständige Art: Es wäre zu wünschen, daß diejenigen, welche bey ihrer gar zu grossen Begierde, der Welt ohne Unterlaß mit Schrifften zu dienen, sich an die Prüfungen wichtiger und zusammenhangender Lehren wagen, sich auch mehr Zeit zum dencken nehmen könten, und mit freyen und unverblendeten Verstande dieselbe einzusehen suchten. Es ist zwar freylich schwer, wenn man seine Fähigkeit dazu unter der Last so vieler Dinge ersticket hat, die blos die Einbildungs-Kraft und das Gedächtnis beschäftigen, und noch darzu durch gewisse Schreck-Bilder, die man mit sich herum träget, so beunruhiget wird, daß man *NB.* **die reinesten und grösten Wahrheiten** vor die ungeheuersten Meynungen ansiehet. Allein man darf sich auch nicht wundern, wenn man so dann von seinen unstreitbaren Bemühungen weder Sieg noch Ruhm, davon träget. Die gegenwärtige gründliche Vertheidigung des Herrn Ubersetzers wider Herrn D. Langens harte Beschuldigung kan zu einer Einleitung dienen, viele Stellen so wol in der Vorrede, und den Anmerckungen, als auch in der Ubersetzung selbst leichter zu verstehen, und richtiger zu beurtheilen. Man wird sie also mit Nutzen lesen können, auch ehe man das Werck selbst durchgehet. Der Verfasser bewähret darin die Gründe und Regeln, die er gebraucht, erkläret und vertheidiget seine Lehrart, weiset die Beschuldigungen wegen seiner Absich-

ten zurücke, erläutert einige historische Wahrheiten in der Vorrede, zeiget den Grund einiger angefochtenen Auslegungen, und lehnet die vorgeworfene Irthümer und Fehler von sich ab. Weil er aber nicht gefunden, daß Herr Lange seine Sätze mit Bestand der Falschheit, zu überführen gesuchet, sondern ihn nur wegen der unverantwortlichsten Dinge angeklagt, so ist es nicht leicht möglich gewesen, sich solcher Ausdrückungen gänzlich zu enthalten, welche dem Leser zu hart vorkommen möchten, deswegen er sich auch insbesondere vertheidiget. Ubrigens ist kein Zweiffel, daß das Glaubens-Bekentniß des Verfassers, ingleichen die Art von den wichtigsten Dingen gründlich zu dencken und zu schreiben, einem unparthayischen Leser Gnüge thun und angenehm seyn werde. (**)

(*) In den Leipz. Gel. Zeit. de a. 1735. p. 622.

(**) Ibid. de a. 1736. p. 28.

§. 4.

Es haben aber diese allzugrosse Lobes-Erhebungen dem hochpreißl. Kön. Poln. u. Churfächsischen Ober-Consistorio zu Dreßden höchst misfallen; dahero denn der Herr Leipz. Zeit. Verfasser folgende Erklärung thun müssen: Nachdem man höhern Orts davor gehalten, daß die in 70. St. 1735. u. n. 4. a. c. dieser Gel. Zeit., der zu Wertheim herausgekommenen Probe einer neuen Bibel-Ubersetzung, beygelegten Lobsprüche, den Werth solcher Arbeit einigermassen übersteigen; als hat man dem deshalben ergangenen allergnädigsten Befehle sich in Unterthänigkeit unterworfen, und obgedachte Lobsprüche hiemit zurücke nehmen, auch die Beurtheilung derjenigen Streitigkeit, in welche der Verfasser solcher Ubersetzung mit Herrn D. Langen zu Halle gerathen, des Lesers eigener Untersuchung überlassen, übrigens aber sich erklären wollen, daß man künftighin alle Gelegenheit, derjenigen Schriften, so vielleicht vor oder wider diese Ubersetzung zum Vorschein kommen möchten, Meldung zu thun, in diesen Zeitungen sorgfältig vermeiden werde. (*) Ja da diese Erklärung hochgedachten Kirchen-Rath noch zu kaltsinnig geschienen, hat der Herr Verfasser nicht allein die oben c. II. §. 3. mit getheilte Beurtheilung des Werth. Bibelwercks, sondern auch noch folgende Erklärung seinen Zeitungen (**) einverleiben müssen: Diese und noch viele andere grobe Irthümer und erschreckliche Greuel, werden den Königl. Poln. und Churf. Sächs. Kirchen-Rath in Dreßden bewogen haben, das Wertheim. Bibelwerck, als allen 3 Religionen im Römischen Reiche höchst anstößig und ärgerlich, *confisciren* zu lassen, auch dessen

sen

sen fernere Einführung und Verkauffunge in hiesige Lande, bey 100. Thaler Strafe ernstlich zu verbieten. Eben derselbe hat auch ein gerechtes und grosses Misfallen daran gehabt, daß in den Leipz. Gel. Zeit. im 70. Stück 1735. und in 4. St. a. c. besagtes Bibelwerck so hoch erhoben, so nachdrücklich angepriesen(*), und so eifrig vertheidiget worden, und man dabey die offenbahr gottlose Vorrede für **überaus Lesens-würdig**, die groben Irthümer des Dollmetschers aber für die **reinesten und grössesten Wahrheiten**, welche man für die ungeheuersten Meinungen ansehe, ausgegeben. Da auch die hierauf in dem 14ten Stücke a. c p. 128. eingedruckte kaltsinnige Erinnerung hochgedachtem Kirchen-Rath gar keine Gnüge gethan, so hat derselbe solches hiermit öffentlich anzuzeigen, und dadurch jederman für der Werth. Seelen-gefährl. Schrifft Verfälschung, und allen dahin einschlagenden irrigen Lehr-Sätzen ernstlich und eifrig zu warnen, gemessenst anbefohlen.

(*) Leipz. Gel. Zeit. a. 1736. n. 14. p. 128.
(**) Ibid. num. 36. p. 325. sq.

§. 5.

Doch so wenige bisher als Schutz-Herrn und Vertheidiger der neuen Dollmetschung sich öffentlich aufgeworfen, desto mehrere sind hergegen so wohl aus hohen Standes-Personen als gelehrten Männern gewesen, welche ihren Abscheu an diesem Wercke öffentlich bezeuget. Sonderlich haben das allerhöchste Oberhaupt des H. Röm. Reichs Dero allergerechtesten Eifer in einem allergnädigsten Edict vor der gantzen Welt zu erkennen gegeben, welches Ihro Churfürstl. Gnaden zu Mayntz in dero Landen folgendermassen gnädigst publiciren lassen:

Wir Philipp Carl von GOttes Gnaden des H. Stuhls zu Mayntz Ertz-Bischoff, des H. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlar und Churfürst ꝛc. ꝛc. Fügen hiermit zu wissen, was massen Ihro Glorwürdigst Regierende Kayß. Majestät durch Dero Reichs-Hof-Cantzley ein allergerechtestes Patent abfassen, und Uns zu behöriger Publication in Originali Allergnädigst zufertigen lassen, folgenden Innhalts:

WIR CARL der Sechste von GOttes Gnaden erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hispanien, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, ꝛc. ꝛc. König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain und Würtenberg, Graf zu Tyrol ꝛc. ꝛc. Entbiethen allen und jeden Chur-Fürsten, Fürsten, Geist- und Weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Ritteren, Knechten, Land-Voigten, Hauptleuthen, Vitzdhomen, Pflegeren, Verweeseren, Amt-Leuthen, Land-Richteren, Schultheissen, Burgermeisteren, Richteren, Räthen, Burgeren, Gemeinden, und sonst allen anderen Unseren und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Würden, Stand oder Wesen die seynd, ernstlich, denen

denen dieses Unser aus Unser Kayserl. geheimen Reichs-Hof-Cantzley gefertigtes Kayserl. Patent fürkommt, und damit ersucht werden, Unsern Freund- Vetter- und Oheimlichen Willen, Kayserl. Huld, Gnad und alles Gutes, und fügen Ew. Lbdn. Lbdn. And. And. und Euch hiermit zu wissen, daß Uns durch Unseren Reichs-Hof-Fiscal, und des Reichs lieben Getreuen Dominicum Josephum Hayeck von Waldstätten, die Allerunterthänigste Anzeige beschehen, wasgestalten zu Wertheim Anno Ein Tausend Sieben Hundert Fünff und Dreyßig eine Teutsche Bibel, unter dem Titul: Die Göttliche Schrifften vor denen Zeiten des Messiæ Jesu: zum Vorschein gekomen, worinnen mittelst höchst-Strafmäßiger Verfälschung des Grund-Textes und demselben aufgedrungener gantz verkehrter Auslegung die vornehmste Grund-Sätze der Christlichen Lehre, auf eine fast nie erhörte und recht erstaunliche Weiß untergraben werden wollen. Wie nun Wir in Krafft tragenden Höchsten Kayserl. Amts Uns allerdings verbunden erachten, dem dadurch gar leicht einreissenden Ubel, und darob entstehenden gefährlichen Folgerungen in Zeiten vorzubiegen, folglich allergerechtest entschlossen seynd, so wohl gegen den Verfasser, als auch Verleger dieses höchst-ärgerlichen Drucks, die in denen Reichs-Satzungen heilsamlich vorgesehene Ahndungs-Mittel auf das schärffeste vorzukehren, zu dem Ende auch an des Fürstens zu Löwenstein Lbdn. und Unsern Bücher-Commissarium zu Franckfurt das Behörige unter heutigem dato bereits erlassen haben; Als geben Wir Ew. Lbdn. Lbdn. And. And. und Euch durch gegenwärtige Patenten davon die behörige Wissenschafft, damit die etwa bey denen Buchführern, oder auch sonsten hin und wieder vorräthige Exemplarien sorgfältig nachgesuchet, die zu Handen gebrachte sogleich confiscirt, und Uns anhero überschicket; Diesemnach aber jedermänniglich der weitere Verkauff obgedachter Wertheimischen Bibel unter Straff zehen Marck Löthigen Golds auf das schärffeste untersaget werden möge; Ubrigens, und da äusserlich verlauten will, als ob ein sogenannter Schmidt der Verfasser dieses Wercks seyn, und sich dermahlen zu Wertheim aufhalten solle; So haben Wir zwar allbereits an des Fürstens zu Löwenstein Lbdn. den Befehl gnädigst erlassen, sich dessen Person zu versichern, und sodann das weitere gegen ihn vorzunehmen; Nachdeme aber zu befürchten, daß vor dessen Vollzug, ernannter Schmidt sich von daraus hinweg- und anders wohin begeben dörffte, oder auch wohl seyn könnte, daß derselbe sich dermahlen an einem andern Ort aufhalte. Solchemnach werden Ew. Lbdn. Lbdn. And. And. und Ihr dahin sorgfältig sehen, wormit so wohl in ein als andern Fall derselbe ingeheime ausgekundschafftet, und darauf hin in sichere Verwahrung gebracht werden möge, sodann aber die wider ihn vorkommende Beschuldigung, mit Vernehmung desselben ad Protocollum gründlich untersuchen, und daferne er dessen geständig, oder auch legitimis indiciis graviret seyn sollte, denselben biß auf Unsere weitere Verordnung in Arrest behalten, inzwischen aber mit seiner Verantwortung genüglich hören, und nach allenthalben eingezogener genugsamer Erkundigung an Uns, so bald möglich, die hierüber verhandelte Protocolla, und Acta zu Unserer fernerweiten allergerechtesten Verordnung forderſamst einschicken. Hieran beschiehet Unser gnädigster und ernstlicher Will und Meynung. Geben in Unser Stadt Wien den fünffzehenden Januarii Anno Siebenzehen Hundert Sieben und Dreyßig, Unserer Reiche des Römischen im Sechs und Zwantzigsten, des Hispanischen im Vier und Dreyßigsten, des Hungarisch- und Böheimischen auch im Sechs und Zwantzigsten.

CARL mppr. (L. S.) Ad Mandatum Sacræ Cæsareæ Majestatis proprium,

Vt. J. A. Gr. von Metsch. Matth. Wilhelm Haag mppr.

Gleichwie nun in alle weeg gebühren will, sothanes Kayserl. Patent zu iedermanns Nachricht und gehorsamster Befolgung in offentlichem Druck forderſamst bekannt zu machen:

Als ist an Unsere Beambte insgesambt, und einem jeden ins besondere der Befelch, sothanes Patent nicht nur bey jeder Gemeind deren ihnen anvertrauten Unterthanen publiciren, sondern auch gewöhnlicher Orten offentlich affigiren zu lassen; Und dabeneben wird allen und jeden Unseren Beambten, Bedienten, Unterthanen, und Einsassen Unseres Ertz-Stiffts ohne Unterscheid hiermit auf das nachdrucksamste anbefohlen, dem Innhalt sothanes Kayserl. Patents sich gehorsamst und durchaus zufügen, mithin die etwa in Handen habende oder noch zu Handen bekommende Exemplaria der in ermeldtem Patent bemerckter Wertheimer Bibel bey ohnnachläßiger Straff 10. Marck Löthigen Golds ohngesaumt an Uns oder Unsere nachgesetzte Regierung einzuschicken, wie auch auf alle Weiß daran zu seyn, daß der vermuthliche Author davon N. Schmidt entdecket und zu gefänglichen Hafften gebracht und so fort Uns oder Unserer nachgesetzten Regierung hiervon der schleunigste respective unterthänigste Bericht erstattet werde; Zu Urkund dessen haben Wir Uns eigenhändig unterschrieben, und Unser gewöhnliches Cantzley-Secret-Insiegel hierbey drucken lassen. So gegeben Mayntz den 16. Februarii 1737.

Philipp Carl, Chur-Fürst. (L. S.)

§ 6.

Mit was vor Augen man an dem Königl. Poln. und Chur-Sächßl. Hofe das Wertheimische Unwesen angesehen, ist aus der §. 4. mitgetheilten Nachricht zuersehen. Nächstdem haben auch Se Kön. Majestät von Preussen die Einführung dieses Bibelwercks in dero Landen, und dessen Vertrieb, er sey öffentlich oder heimlich, bey 100 Goldgülden Strafe ernstlich verboten; (*) welches auch von unterschiedlichen Reichs-Städten gleich nach der Herausgabe des Wercks geschehen. Und daß auch in Wertheim so wol die Fürstl. als Hochgräfl. Herrschaften an dem Werke keinen Antheil haben, vielmehr es höchst verabscheuen, ist aus denenjenigen Schreiben, welche so wol Ihro Hochgräfl. Gnaden, Fr. Amæna Sophia Friederica, verwittibten Gräfin von Löwenstein, als auch der Herr Graff Ludwig Moritz, zu Löwenstein-Wertheim, an Herrn D. Langen gnädig abgehen lassen, aufs deutlichste zuersehen. (**)

(*) Siehe Hällische Anzeige a. 1736. n. 28. p. 455.

(**) Es ist des letztern Schreiben wohl werth, daß wir es unsern Nachrichten mit einverleiben. Es lautet also: Hoch-Ehrwürdiger, und Hochgelahrter, sonders Vielgeehrter und Werthester Herr Professor! Aus dem von Ew. Hoch Ehrwürden mir gütigst mitgetheilten, und gegen das, unter meine Approbation nicht gelauffene, vielmehr zu meinem größten Verdruß an das Licht gekommene Wertheimische Bibelwerck, überaus gründlich verfaßten Impresso, oder dem sehr wohl also betitelten Philosophischen Religions-Spötter habe mit grosser Verwunderung ersehen, wie unschicklich, die aus eigner Vernunfft und separater Einbildung, ohne genügliche Einsicht und Verstand der Grund-Sprache, auch ohne vorherige Communication und Approbation eines Theologischen Collegii, angegangene Ubersetzung der 5 Bücher Mosis, mit Zusätzen, Auslassen und Verkehren derer von der Heil. Dreyeinigkeit lautenden Haupt-Stellen an das Licht gestellet worden. Ich werde zu Abstellung der Continuation sol-

solcherley ärgerlichen, verwegentlichen, wider die göttliche Ehrerbietung, Glauben und Erbarkeit laufenden Auslegungen meines Orts alles möglichste cooperiren, und mit denen übrigen Mit-Herrschaften an Dehortationibus und andern Mitteln nichts ermangeln lassen: mir aber zur Ehre nehmen, bey sonstigen an die Hand zu gebenden Gelegenheiten, für den pro Publico höchstrühmlich bezeugten Theologischen Religions-Eifer, und für die mitgetheilte Exemplarien, ausser meiner Dancksagung, mich widmen zu können, als

Ew. Hoch-Ehrwürden

Dienstbereitwilligster
Ludewig Moritz,
Graf zu Löwenstein-Wertheim.

Franckfurth, den 16ten Dec. 1735.

§. 7.

An allermeisten aber haben sich die Gottes-Gelehrten aller 3 Haupt-Religionen in Teutschland diesem ärgerlichen Wercke aufs äusserste widersetzet. Gleich anfängl. geschah solches in Wertheim selbst, alwo nicht allein das gesamte Ministerium dieses Ortes sich ernstlich regete, und unter andern der Herr Superint. Firnhauer 8. besondere Predigten dargegen gehalten hat, die auch nachgehends zu Franckfurt unter die Presse gegeben worden; sondern auch des Herrn Graffen von Langenburg Hochgräfl. Gnaden, welche die Vormundschafft über die jüngere Herrschaft geführet haben, an dem Wercke ein grosses Misfallen bezeuget. Selbst die dasigen Röm. Catholischen und Capuciner, welche anfänglich sich nicht wenig darüber gefreuet, daß in der Evangel. Kirche dergleichen Dinge gedultet würden, tragen nunmehro an solcher Zerstümmelung des göttlichen Wortes einen grossen Abscheu. Was es ferner vor Gelehrte sind, welche sich dieser neuen Dollmetschung mit allen Kräfften entgegen gesetzet, wird der geehrte Leser aus denenjenigen häufigen Schrifften, so dieser Sache wegen ans Licht getreten, ersehen, die wir nun nach der Reihe, so viel uns deren sind bekant worden, erzehlen wollen.

§. 8.

Kaum da das Werck heraus war, kam d. 25. Sept. 1735. zum Vorschein: 1.) Der Philosophische Religions-Spötter, in dem ersten Theile des Wertheimischen Bibelwercks verkappet, aber aus dringender Liebe zu JEsu Christo und der reinen Mosaischen Lehre von demselben freymüthig entlarvet, und in seiner natürlichen Gestalt dargestellet von *D.* Joach. Langen, *S. Th Prof. Ord.* zu Halle. Ps. 11, 3. Die Gottlosen reissen den Grund um. Halle 1735. 4 Bogen in 4. Dieser grosse Theologus bezeiget darin seine grosse Betrübniß über dieses schädliche Werck. Anfänglich bestund das Werckgen aus 2 Abschnitten, Sect. I. zeigt er diejenigen Biblis. Sprüche an, welche verkehret wor-

den. Sect. II. beweiset, wie aus der neuen Mechanischen Philosophie dieses Unwesen entstanden, dabey er auch zugleich von dem Aergerniß handelt, welche M. Darjes Schrift de pluralitate personarum in Deitate zu Jena angerichtet, und daran M. Carpov in Jena grossen Antheil gehabt. Nachdem aber diese kleine Schrift in weniger Zeit distrahiret, kam die andere Auflage heraus, welche noch in 2 Abschnitten in 4 Bog. vermehret war; da denn Sect. III. noch mehrere Stellen von Christo aus dem ersten Buch Mosis angeführet werden, mit der Anzeige, wie arg sie in der neuen Ubersetzung verkehret und verfälschet worden. Zugleich beweißet dieser grosse Theologus nochmahls mit Gegeneinanderhaltung unterschiedl. Stellen, wie der Wertheimer durch die neue Mechanische Philosophie zu seinen Grund-Irthümern verleitet worden. Sectio IV. zeiget er, wie das Werth. Bibel-Werck in der Evangel. Kirche bisher sey angesehen worden, antwortet dabey dem Wertheimer auf einige gemachte Einwürfe, gedencket des Eifers der Jenaischen Academie und derer Hochgräfl. Wertheim. Herrschaften wider dieses Unwesen. Es ist diese Schrift sehr merckwürdig zu lesen. (*) Wider dieselbe vertheidigte sich so wohl der neue Dollmetscher, als M. Carpov in besondern Schrifften, die wir in nachfolgenden anführen werden.

(*) Eine ausführliche Erzehlung dieser Schrift findet man in den Hamb. Berichten de an. 1735. p. 729. und a. 1736. p. 185. Ingleichen in den *Actis Histor. Eccles.* 1sten Band, Anhang, p. 15. u. p. 40.

§ 9.

II.) Bald darauf, nemlich im Monat November 1735. gab der Hr. Sigism. Jac. Baumgarten, SS. Th. Prof, Ord. in Halle heraus diss. theol. *de dictis Scripturæ S. probantibus*. In dieser gelehrten Schrift zeiget der Herr Prof., wie die Beweise der geistlichen Wahrheiten aus der H. Schrift genommen, müßten beschaffen seyn, und wie unter andern ein Beweis-Spruch ein grosses Ansehen und Gewichte bekomme, wenn Christus oder die Apostel selbst ihn, göttliche Lehren zu beweisen, gebrauchet haben, daher sich (§. 19.) der Wertheim. Dolmetscher gewaltig vergangen, daß er eben, wie Grotius und Clericus, diejenigen Stellen Mosis, welche nach dem Zeugniß des Neuen Testaments von Christo handeln, verdrehet, und dabey gantz von der Grund-Sprache abgangen. Einen Auszug dieser diss. siehe in denen Auszügen der neuesten Theolog. Disputationen, 4. Band. 3ten Stück, p. 259. Sonst soll der Herr Prof. noch einigen Werth an dieser neuen Ubersetzung finden. Hierauf folgten

III.) Anmerckungen über die freye Ubersetzung des ersten Theils der Göttlichen Schriften, welche zu Wertheim gedruckt worden, zu dem Ende aufgesetzt, daß man des neuen Ubersetzers Absichten erken-

kennen könne. Wittenb. 1735. 2 u. ein halber Bog. in 4. Der Urheber dieser Anmerckungen ist Herr D. und Gen. Superint. Abicht. Sie bestehet aus 8 Capiteln, und werden in den 6 erstern die Schriftstellen Gen. 1, 26. 15, 6. 19, 24. 22, 18. 49, 10. Deut. 18, 15. welche der Verfasser verdrehet, untersuchet und gerettet: Das 7. Capitel zeiget, wie unrecht der neue Ubersetzer von den Weissagungen der alten Propheten, welche die Apostel von Christo erkläret haben, lehre; und Cap. 8. beweiset, wie unbillig die Forderung sey, daß man die göttlichen Wahrheiten mit sich und mit andern ausgemachten Wahrheiten vorher verbinden müsse, ehe sie für göttliche Wahrheiten könten angenommen werden. Dabey wird aus des Hn. *Leibnitii* Discours von der Ubereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft der Unterschied zwischen den beständigen und ewigen Wahrheiten, die schlechterdings und geometrice nothwendig sind, und zwischen solchen Wahrheiten und Gesetzen der Natur, welche von dem Wohlgefallen GOttes dependiren, und welche wir aus der Erfahrung haben, angeführet, und gezeiget, wie beyderley Wahrheiten mit denen geoffenbahrten übereinkämen, und sey kein Widerspruch da; daher die Forderung des Wertheimers unbillig sey, daß man vorher die göttlichen Wahrheiten mit mit denen philosophischen verbinden solle, ehe man solche denen Religions-Spöttern vortragen könne. Einen gründlichen Auszug dieser überzeugend-geschriebenen Anmerckungen siehe in denen Actis Ecclesiast. im 1sten Band, Anhang, p. 29. Eben dieser Herr D. Abicht hat auch

IV.) A. 1736. Mens. Sept. ein Programma herausgegeben, *de Angelorum præstantia*, 1 Bogen, darinn er die Stelle Gen. 3, 14. wider die Wertheimische Verdrehung gerettet.

§. 10.

V.) Zu Jena gab der Herr D. und Prof. Rus bey Gelegenheit des H. Weynacht-Festes ein Programma heraus, welches den Titel hat: *Meditatio natalitia exhibens breves in Pentatevchum Wertheimensem depravatum stricturas, & præcipuorum quorundam locorum de Messia vindicias, proposita in Academ. Jenens.* 1735. 3 Bog. Der Eingang dieser Schrift ist sehr beweglich, und enthält in sich gerechte Klagen über dieses gotteslästerliche Buch, darinn dem allerhöchsten GOTT Sachen aufgebürdet werden, darüber das Gemüthe erzittern, und die Haare zu Berge stehen mögen, sonderlich da GOtt zur Ursache der Sünde gemachet wird; der Weltkreyß habe noch nie eine so gefährliche Schrift vor die Christl. Religion gesehen; darnebst wird gewünschet, daß der allweise GOTT seine Sache selbst retten, und Christliche Fürsten und Herren dem gantzen Wercke steuren mögen. Hierauf

auf beweiset der Herr Professor seine gerechte Klagen so wol aus der ärgerlichen Vorrede, als aus denenjenigen Schrift-Stellen, welche der Dollmetscher aufs greulichste verhunzet, und wiederlegt ihn zwar mit wenig Worten doch auf eine nachdrückliche und gründlich Art. Das Ansehen des Jüdischen Volcks rettet er aus dem Ansehen Mosis bey den Egyptern, welche damahls weiser, als andere Völcker waren, und bey seinem Volcke; und daß dieses Volck nicht so ungelehrt und alber gewesen, beweiset er aus dem Exempel Josephs, von welchen David zeuge, Psalm 105, 22. daß er die Egyptischen Fürsten unterwiesen, und die Aeltesten die Weisheit gelehret habe; GOtt selbst rühme die Weisheit der Jüdischen Nation und ihre Gesetze, Devt. 4, 6. 7. 8. Von denen Anmerckungen saget er, daß sie wider die Heiligkeit GOttes lauffen, und beweiset solches aus der obenangeführten Stelle über 2 Mos. 4, 21. Man sehe von dieser Schrifft die Hamb. Ber. 1736. p. 33. und die Auszüge der neuesten Theologischen und Philologischen Disputationen, 4. Band, P. III. p. 245. sq.

§. 11.

Sonderlich wurde wider die neue Dolmetschung in denen monatlichen Schrifften und Tagebüchern der Gelehrten vieles erinnert; dahin denn sonderlich

VI.) gehören die Hn. Verfasser derer Hamb. Ber. von gel. Sachen, welche unterschiedlicher Schriften, so wol für, als wider die neue Ubersetzung, Erwehnung thun, welchen wir auch einen grossen Theil dieser historischen Nachricht zu dancken haben. Sonderlich werden daselbst de anno 1736. num. II. & III. p. 12. sq. eines gewissen Gelehrten zu Hamburg, welches der berühmte Herr *Herm Sam. Reimarus*, LL. OO. Prof. Gymn. Hamb. seyn soll, gründliche Anmerckungen wider des *Alethæi Eusebii* Vertheidigung des Wertheim. Bibelwercks eingerücket. Dieser Wertheimische Verfechter hatte sonderlich die anstößige Worte in der Vorrede von dem göttlichen Ansehen der H. Schrift retten wollen, und gemeinet, es wäre darinn nichts anders enthalten, als eine wahrhaftige histor. Erzehlung von den Schicksalen der H. Bibl. Bücher; 2.) hatte er auch von der Ubersetzung geurtheilet: Sie gebe dem Sinn der H. Scribenten ein weit helleres Licht, als viele weitläuftige Auslegungen. Hiebey untersuchet nun der Herr Reimarus zwey Fragen: 1.) Ob der Wertheimische Dollmetscher von der Göttlichkeit der Biblischen Bücher, und der geoffenbahrten Religion eine schlimme Meynung geheget habe oder nicht? 2.) wie viel Gründe er zu seiner Ubersetzung und zu denen Sätzen seiner Vorrede gehabt habe? die erstere Frage wird bejahet, und gezeiget, daß der Wertheimische Dollmetscher offenbahr mit denen Atheisten, und

Naturalisten colludire; er schwäche durch den blosen Beweisthum des göttlichen Ansehens H. Schrift aus den ausserordentlichen Erscheinungen und besondern Wirckungen die Sache mit Fleiß, gebe die Sache für verlohren aus, biete denen Gegnern das Schwerd wieder sich selbst dar, verschweige mit Fleiß alles was Christus und die Apostel gethan, und baue die Sache des Christenthums auf einen losen Grund und blinden Fortgang eines bösen Unternehmens. Mit einem Wort: Es sey eins mit Fleiß um des andern willen gesetzet, und deswegen schwach vorgestellet, damit das andere desto stärcker scheine. Seine Sätze beruheten bloß auf eine kühne Bejahung der Dinge, die nicht sind, und Verschweigung und Schwächung derer die sind; auf eine ungescheute Mißdeutung der Ursachen der Kirchen-Geschichte, auf eine dreiste Ruhmredigkeit u. s. w. Bey der andern Frage erinnert der Herr Prof., daß die Übersetzung zwar in eine ziemlich gute teutsche Schreibart eingekleidet, auch könne ein Verständiger wohl sehen, woher sie hin und wieder genommen sey; sie führe aber nirgend Beweiß; nirgends wären Parallelstellen angeführet, die beweisen, daß die Übersetzung nach dem Gebrauch der Sprache möglich sey; die Begriffe wären mehr nach den Gedancken des Dolmetschers, als des göttlichen Schreibers erkläret; welches er mit der Erklärung Num. 6, 23. beweiset. Demnach habe sich der Verfasser übel vorgesehen, wenn er auf dieses Werck künftig ein Theologisches Systema bauen wolle. Eben dieser gelehrte Hamburger hat auch

VII.) in obgedachte *Hamb. Berichte* 1736. num. 85. p. 761. noch einige *Anmerckungen* über des *Wertheimers Beantwortung verschiedener Einwürffe einiger Gottes-Gelehrten* &c. einrücken lassen, darin er nicht nur verschiedenes wider dessen Philosophische Sätze und Auslegungs-Regeln erinnert, sondern auch die erstere Weissagung von Christo 1 Mos. 3, 15. wider dessen gottlose Verdrehung rettet, und ihn aus seinen eigenen Sätzen widerleget. Es sind diese Anmerckungen sehr gründlich und überzeugend geschrieben, und verdienen dahero vor allen gelesen zu werden.

§. 12.

VIII.) In der *Auserlesenen Theolog. Bibliotheck Part.* 80. *N.* 3. wurde das Werth. Bibelwerck auch recensiret, und die gebrauchte grosse Freyheit in demselben aus vielen Stellen angemerckt, zugleich auch von dem sel. Hn. Hofprediger Cölern versprochen, ein besonderes Theolog. Bedencken über dieses Werck zu ertheilen, woran ihn aber sein frühzeitiger Tod gehindert. Eben dieses geschah auch

IX.) *in den frühaufgelesenen Früchten der Theolog. Sammlung von Alten und Neuen, im* 6ten *Beytrag* d. 1735. N. 14. Es wird ihm

daselbst sein überaus stoltzer Sinn und seine äusserste Kühnheit vorgehalten, daß ihm die Grundsätze der Hebräischen Sprache oft gar nichts gelten, und daß er in den Text geflickt, weggenommen und verändert, wie es ihm eingefallen; sonderlich wird an ihm bestrafet, daß er alle Stellen von der Heil. Dreyeinigkeit, von Christo, der Erbsünde und der Glaubens-Gerechtigkeit verdrehet, und ihm sonst sein böser Sinn und heillose Absicht nachdrücklich vorgestellet. Sonderlich haben

X.) die Herren Verfasser derer Teutschen *Actorum Erudit. Lips. Part.* 200. *p.* 533. ihren Eifer bey Erzehlung dieses Wercks an Tag geleget. Es ist dieser Auszug überaus lesens-würdig. Gleich anfänglich werfen sie die Frage auf: Wie viel Hochachtung und Ehrerbietung man einer Schrift schuldig sey, von der man überzeuget, daß sie GOttes Wort sey? sie zeigen, daß die Beantwortung dieser Frage dem neuen Dolmetscher sehr beschwerlich fallen dürfte, als welcher durchgängig in seiner Ubersetzung, die doch vielmehr den Titel einer Umschreibung verdiene, eine schlechte ja nicht die geringste Ehrfurcht gegen GOttes Heil. Wort bewiesen habe. Bey der Frage: ob so viel Weisheit in seiner Ubersetzung, als vorgegeben werde, angebracht worden, gestehen sie freymüthig, sie hätten solches nirgends wahrnehmen können; sie beantworten dabey die Entschuldigung des Wertheimers, daß alle Ubersetzungen der H. Schrifft, so bisher ausgegeben worden, unvollkommen wären, und gestehen diesen Satz zwar an und vor sich selbst ein, mercken aber dennoch an, daß unter allen Ubersetzungen des sel. Lutheri seine die vollkommenste sey; Sie sagen: " Man zeige uns eine Ubersetzung in einer lebendigen Sprache, die sich „von Zeit zu Zeit ändert, welche so schön ist, daß sie nach mehr als 200 Jahren „von denen geschicktesten noch vor ein Muster einer guten teutschen Schreibart „angegeben werden kan? Man halte die Schreibart der aus denen Fürstlichen „Cantzeleyen zu Lutheri Zeiten ausgefertigten Schriften dagegen, und urtheile „von dieses gottselig-gelehrten und beredten Mannes Wohlredenheit. Dabey „aber ist gewiß, daß man des Hn. Verfassers Erfahrung in Ebräischen Spra„che mit Lutheri Einsichten keinesweges vergleichen könne." Hierauf geben die Herren Verfasser einen sehr bündigen Auszug der Wertheim. Vorrede, machen die gelehrtesten Anmerckungen darüber, und lesen auf eine nachdrückliche, doch besonders höfliche und bescheidene Art dem Dolmetscher die Lection. Endlich fügen sie auch einige Proben seiner Ubersetzung aus denen ersten Zeilen des ersten Capitels 1 B. Mos. bey, zu zeigen, wie überaus schlecht dieselbe gerathen sey. Zuletzt wünschen sie dem Hn. Ubersetzer, wenn er die Welt mit seinen Schriften zu bereichern gesonnen sey, zu einer andern Arbeit Gesundheit und Kräfte, indem die Unterbrechung der gegenwärtigen denen Gottesgelehrten

ten wenig Verlust, denen Liebhabern der weltl. Gelehrsamkeit keine Reue, und dem gemeinen Manne keinen Schaden verursachen werde. Es ist also dieser Auszug sehr gründlich verfertiget, und zu wünschen, daß derselbe besonders gedrucket werden, und also in mehrere Hände kommen möge. Ubrigens scheint der Einfall der Herren Verfasser sehr sinnreich, wenn sie bey diesem 200 Stück das Bildnis des berüchtigten Matth. Tyndals vornan im Kupfer, darauf num. I. den Auszug der Wertheimischen Bibel mit dem gottlosen Buche les Princesses Malabares verbinden. Ob und in wie weit den Hn. Dolmetscher diese ehrwürdige Gesellschaft anstehen werde und zum Ruhme gereiche, ist leicht zu erachten; er hat sich im übrigen in einem besondern Bogen darwider, wiewohl auf eine hämische und grobe Art, gesucht zu vertheidigen, wie wir unten anführen werden.

XI.) In denen Lateinischen *Actis Erudit. Lips.* 1736. *Mens. Maj. p.* 202. ist gleichfals auch dieses Wercks Erwehnung gethan. Der Verfasser dieses Auszuges ist der nunmehro sel. Hr. D. und Prof. Wucherer in Jena. Es wird daselbst in einer angenehmen Kürtze vollkommen angezeiget, was der Wertheimer in seiner weitläuftigen Vorrede vorgetragen, und ihm sein Unfug verwiesen. Zuletzt werden bey der Schriftstelle 1 B. Mos. 1, 26. 27. einige Ubersetzungen, nemlich die Lateinischen Seb. Schmidii und Castellionis, und die teutschen Lutheri und des Wertheimers gegen den Grundtext zusammen gehalten, und gezeiget, wie weit der neue Dolmetscher nicht allein von der Grundsprache, sondern auch von des Castellionis Ubersetzung, der sich doch auch einer zierlichen Wohlredenheit beflissen, auf eine gantz unverschämte Art abgegangen, mit dem Wunsche, daß er, an statt sein Werck fortzusetzen, in sich gehen, seine grobe Fehler erkennen und sich bessern möge.

§. 13.

Bald darauf folgte XII.) Vorrede eines ungenannten Verfassers vor dem Wertheimischen Buche, so unter dem Titel: der göttlichen Schriften vor den Zeiten des Meßie Jesus erster Theil a. 1735. heraus kommen. Getreulich abgedruckt, und mit nöthigen Anmerckungen, zur Rettung der freventlich angetasteten Wahrheit begleitet von *Sincero Pistophilo*. Schwabach. und Leipz. 1736. 8 Bog. in 4. Dieser Sincerus Pistophilus ist der berühmte Herr *Oederus* zu Anspach. Seine Absicht in diesen Anmerckungen, deren 137 sind, ist, die Unvernunft der Wertheimis. Vorrede blos zu stellen. Also beweiset er in der 3. Anmerckung, daß Aristoteles die Jüden eine Gattung berühmter Weltweisen genennet, und daß dieselben viel eher, als die Griechen und Römer berühmt gewesen. In der 11. Anmerckung rettet er das gute Ansehen der Jüdischen Nation aus 5 B. Mos.

F 2 4, 6.

4, 6. In der 4. Anmerckung zeiget er aus dem Zeugniß Josephi contra Apionem die Falschheit der calumnie, als ob die biblischen Bücher ihr Ansehen mit genauer Noth hätten erhalten können. In der 12. Anmerckung beweiset er, wie zu den Zeiten Christi lauter Finsterniß und Dunckel die Völcker bedecket, wider des Wertheimers Vorgeben, als ob der geübteste Verstand bey den Griechen und Römern damals sey anzutreffen gewesen. In der 14. Anmerckung gehet der Herr Oederus die vorgegebenen und in Ordnung gebrachten Sätze der heydnischen Weltweisen durch, die der neue Dolmetscher als wichtige und unbeantwortete Einwendungen gerühmet. In der 20. Anm. wird dem Wertheimischen Vorgeben, als habe man den Gegnern nicht von allen hinlänglichen Grund angezeiget, und die neuen Sätze nicht mit andern Wahrheiten verknüpfet, widersprochen. Es sind also auch diese Anmerckungen sehr wichtig und nachdrücklich; wiewohl sie der neue Ubersetzer nicht unbeantwortet gelassen.

XIII.) Eben dieser Herr Oeder giebt auch heraus: *Sinceri Pistophili* neue und gründliche Erläuterung schwerer Stellen H. Schrift, in 8. Da er in dem 4. Theil derselben Gelegenheit genommen hat, unterschiedliche besondere Stellen H. Schrift wider die Wertheim. Ubersetzung zu retten. Z. E. in der 51. Anmerckung bestrafet er ihn bey dem Spruch 2 Mos. 4, 24. sq. daß das Wort Blut=Bräutigam ihm so viel heisen müsse, als in die Religion durch die Vergiessung des Blutes aufgenommen werden, und daß er es für eine gewöhnliche Formul bey der Beschneidung ausgebe, davon er doch nicht den geringsten Beweis anführe. Eben dergleichen Ungrund wird ihm auch bey 3 B. Mos. 22, 16. vorgehalten.

§. 14.

XIV.) Kam heraus: Aus tausend Pfeilern und Grundfesten der Wahrheit nur sieben und zwantzig, das ist, so viel Zeugnisse des H. Geistes zu eben so viel Circular=Predigten in der Pfortischen Kirche zu *St. Johannis in deserto*, vom selbst göttlichen Eingeben und daher allerhöchsten Ansehen der Heil. Schrift, wider eine vorm Jahre zu Wertheim in Druck heraus gekommene freye Ubersetzung der fünff Bücher Mosis, zu Bewahrung frommer Hertzen, 1736. erkieset von D. Joh. Andr. Waltern, *Past.* und *Inspect.* daselbst, Naumb. 1736. 1 Bog. in 12. In diesem Ausschreiben der gewöhnlichen Circular-Predigten in der Schulpfortischen Kirche bey Naumburg beweiset der Herr Inspector so wol aus dem Titel, als dem §. 1. und denen Anmerckungen der neuen Ubersetzung, daß des Wertheimers gebrauchte Freyheit meistens eine höchstschändliche und schädliche Frechheit sey. Auf dem Titel zeigt er solcher Frechheiten 26; bey

der

der Ubersetzung der Anfangs-Worte Gen. I. bemercket er derselben 30, z. E. daß er sich nicht an die Worte binden, und also klüger als der H. Geist seyn wolle, daß er überhaupt die Schöpfung nach den philosophischen Regeln der Bewegung erklären wolle, oder daß sie doch nach mechanischer Kraft geschehen sey, daß er an statt des Wortes Himmel Welt-Cörper gebraucht, u. s. w. Bey den Anmerckungen darüber weiset er dergleichen Frechheiten 15, z. E. daß er durch den Himmel die Sterne verstehe, als ob diese nicht mit der Sonne und Mond am vierten Tage erschaffen wären rc. Die 27 Pfeiler sind 27 biblische Texte, über welche von dem göttlichen Ansehen der Heil. Schrift soll geprediget werden. Siehe die *Acta histor. eccles.* Anh. zum 1. Band, p. 60.

§. 15.

XV.) Zu Göttingen hat Herr Joach. *Oporinus*, Prof. Theol. in der Alten und einzigen Richtschnur überzeugend und erwecklich zu predigen, (Gotting. 1736. *in* 8.) §. 8. wider den Wertheimischen Dollmetscher gründlich bewiesen, daß in der evangelischen Kirche die Biblische Uberzeugung bisher in recht gesegneten Flor gewesen, daher dessen Klage injurieus sey, da er vorgebe, daß bisher in der Gottes-Gelahrheit kein Beweiß zu finden gewesen, und eine weit stärckere Art zu überzeugen nöthig sey. Er wiederspreche damit der Erfahrung, indem es uns an Seb. Schmidiis und Joh. Arndten und ihres gleichen mehreren noch nie gefehlet. Es sey ein unerträglicher Hochmuth des Ubersetzers, wenn er von seinem philosophischen Blend-Werck so viel Pralens mache, daß er dadurch alle glaubige Christen für dumme Leute, auch alle Interpretes der H. Schrift bis auf sich selbst für gantz ungeschickt halte, und daß dem in der evangelischen Kirchen herrschenden Lehr-Ubel durch nichts, als durch seine angedrohete Mathematische allgemeine Reformation könne abgeholfen werden. Seine angedrohete überzeugende Methode werde denen ungleichen Meinungen in der Religion nicht abhelfen, sondern vielmehr vermehren, wie die Erfahrung schon weise. Hierauf richtet der Herr Professor sein Augenmerck auf die anstößige Worte der Vorrede von dem Ansehen der H. Schrift, und zeiget, was vor Bosheit in denenselben enthalten, und urtheilet von der Ubersetzung selbst als etwas verwerfliches, daß der Autor den parallelismum scripturæ sequentis nicht annehme, sondern boshaftig verwerfe, mithin also der H. Schrifft nicht einmal dasjenige Recht gönne, welches man doch bey Erklärung blos menschlicher Schriften zulasse. Sein Satz: der erste Verfasser müsse vor sich verstanden werden, und es würde eine verkehrte Sache seyn, wenn man die Begriffe von seinen Worten in den folgenden Schriften suchen wolte, sey überhaupt verdächtig, weil er sich mit einem

andern Satze nicht reime, da er ja die gesamte Bibl. Bücher für göttliche annehme, folglich zugestehen müsse, daß die folgenden Bücher auch darum gegeben worden, damit die alten Verheissungen ins völlige Licht treten möchten. Hierauf zeiget der Herr Operin den Unfug des Wertheim. Satzes bey der schädlichen Erklärung des Orts Gen. 3. 15. und beweiset, daß selbe wider die Uhrkunde lauffe; denn nach desselben Gedancken solte hier weder eine Drohung noch Verheissung, sondern ein nichts bedeutendes Denckmahl des Falls seyn; da vielmehr aus der Uhrkunde selbst erhelle, daß in diesem ersten Evangelio sowol ein Fluch über den Teufel, als eine tröstliche Verheissung vor das gefallene menschl. Geschlecht enthalten sey, deren sich auch die Väter vor der Sündfluth getröstet; aus welchem Grunde hätte sich auch Eva bey Cains Geburt freuen können, wenn sie nichts als unselige Kinder vor sich gesehen; Was habe auch den Cain, und Abel bewogen zu opfern, und warum sey Abels Opfer GOtt angenehm gewesen, fals die ersten Glaubigen keine Verheissung von dem Meßia gehabt hätten, u. s. w. Nachdem der Herr Professor noch mehreres wieder die gottlose Erklärung des Dollmetschers über diesem tröstlichen Spruch und seine Auslegungs Regeln erinnert, urtheilet er schließlich, daß man sich keine sonderliche Hoffnung von des Ubersetzers intentionirten Verbesserung des überzeugenden Vortrags in den theologischen Wahrheiten machen könne. Eben dieser Herr Prof. *Oporin* lieset auch, wie man aus dem Göttingischen Lections-Catalogo ersehen, öffentlich wider diese Bibel, darin er die Weissagungen von Christo in Mose rettet. Derselbe hat auch in den *Parergis Gœttingensibus* die Weissagungen von JEsu gegen die Klagen, daß sie gar zu dunckel, vertheidiget. Es findet sich daselbst eine Betrachtung unter dem Titel: *Obscuritas priscorum de Messia oraculorum non vana & ambigua, sed utilis, necessaria & firma;* darin er ausbündig darthut, daß die Dunckelheit der ehemaligen Weissagungen von dem zukünftigen Welt-Erlöser nicht eitel, ungewiß und auf Schrauben gestellet, sondern nützlich, nothwendig und von der grösten Festigkeit sey, so daß auch daraus die Göttlichkeit und Hoheit, Weisheit und Wahrheit des unerschaffenen ewigen Wesens hervorleuchte.

§. 16

XVI.) Ferner gehören hieher: **Ernst Ludwig Rathleffs Betrachtungen über unterschiedene Wahrheiten der geistlichen Wissenschaften. Inhalt 1. daß die Wunder der vierten hundert Jahre verdächtig. 2. Von der Nothwendigkeit der Weissagungen von Christo, in einem Schreiben an den Herrn Verfasser der Wertheimer 5. Bücher Mosis. Wolffenbüttel 1737. in 8. 6. Bog.** Nach

kurtzer

kurtzer Erzehlung ein und anderer Bewegungen, welche über die neue Dollmetschung entstanden, redet der Herr Auctor den Ubersetzer also an: Sie haben meinen HErrn JEsum hinweggenommen, und ich weiß nicht wo sie ihn hingelegt haben; und beweiset darauf §. 5. Die Nothwendigkeit der Weissagungen von Christo, mit 3 Gründen: 1.) Es war nothwendig, in den Tagen des alten Bundes zu wissen, daß JEsus die Menschen erlösen würde. 2.) Es war nothwendig, dieses unsern ersten Eltern so gleich nach ihren Fall anzuzeigen. 3.) Es war nöthig, daß dieser Unterricht in den Schrifften des alten Bundes aufgezeichnet worden, welches letztere er auch §. 9. mit dem Zeugnisse des neuen Bundes bestätiget, auch §. 11. den Einwurf, daß die Weissagungen von Christo dunckel, beantwortet. Es ist diese Betrachtung sehr munter und lebhaft geschrieben.

XVII.) Zu Giesen hat der Herr Pastor *Io. Phil. Fresenius*, in seiner Vorrede zu des sel. Herrn *D. Rambachs* Christus in Mose, oder Betrachtungen über die vornehmsten Weissagungen und Vorbilder in den 5 Büchern Mosis auf Christum, Franckfurth am Mayn, 1736. in 4. einen Beweiß gegeben, daß Christus in Mose anzutreffen sey; bey welcher Gelegenheit er sich nachdrücklich wider den Wertheimischen Bibel-Ubersetzer einlässet, und dessen Satz: daß man die Begriffe in Mosis Büchern aus den göttlichen Büchern der folgenden Zeiten nicht bestimmen dürfe, gründlich widerleget.

§. 17.

XVIII.) Zu Rudolstadt kam heraus: *Locus Num. VI, 23-26. Præside M. Jo. Gotth. Rosa Lycei Rectore, a Wertheimensi versione vindicatus, a Jo. Petro Schwarz, Rudolphibol. Apr.* 1736. 2 Bog. in 4. Der Herr Rector Rosa beweiset hierin die Unrichtigkeit dieses Werckes aus der verfälschten Erklärung des grossen hohenpriesterlichen Segens; er zeiget, wie der Wertheimer hierin dem Clerico nachgegangen; darin er aber von den Erklärungen der gelehrtesten Rabbinen abgehe, und denen Regeln der Auslegung gantz zuwider handele; darauf wird das Geheimniß der H. Dreyeinigkeit aus den klaren Worten dieser Stelle, aus der analogia fidei, accentuation und aus den Zeugnissen der grösten Ausleger vertheidiget. Man sehe hievon die *Acta histor. eccles.* 1ster Band, Anh. p. 64. Zu Wittenberg kamen wider die neue Ubersetzung folgende 2 disputationes zum Vorschein:

XIX.) *Observationes philologicæ in nonnulla Pentatevchi loca a translatore Wertheimensi corrupta Tom. I.* der göttlichen Schriften vor den Zeiten des Messie Jesus. *Præs. Car. Gottl. Sperbachio LL OO. Prof. Publ. & Resp. M. Georg. Laur. Reizio d.* 14. *Apr.* 1736. *Witemb.* fünftehalb Bogen in 4.

XX.) *Observationes philologicæ &c. Præs. M. Georg Laur. Gottl. Reizio & Resp. Jo. Mart. Prechtlino. Ibid. d.* 14. *Apr.* 1736. 2 Bog. in 4. In diesen beyden Schrif-

Schriften hat der Herr M. Reiz einige Schriftstellen von denen Wertheim. Verkehrungen gerettet; dabey er diese Ordnung hält, daß er erstlich eine Erklärung aller Worte voraus setzet, darauf ihre wahre und gründliche Bedeutung behauptet, die Wertheimische Ubersetzung dagegen hält, und deren Falschheit zeiget. Die gerettete Stellen sind Gen. 1, 2. 3, 15. 4, 1. 6, 3. 11, 4. 18, 2 sq. 19, 24. 26. 20, 16. 49, 10. Exod. 23, 21. 11, 24. sq. Deut. 6, 4. Siehe hievon die *Acta Academ. Lipſ.* 1736. Sect. V. p. 143. sq.

§. 18.

XXI.) Zu Jena hat der Kirchen-Rath D. Joh. Georg Walch in seiner historischen und theologis. Einleitung in die Religions-Streitigkeiten im 5ten Theil, Jena 1736. in 8. im 7. Cap. welches von den Religions-Streitigkeiten mit den Atheisten, Naturalisten und Indifferentisten handelt, §. 45. gezeiget, daß die Naturalisten den vornehmsten Platz unter den Antiscripturariis hätten, und unter dieselbe p. 226. auch den Wertheim. Ubersetzer gerechnet, und von ihm geurtheilet p. 227. daß er ein solches Aergerniß angerichtet, dergleichen wol noch nicht gegeben worden. Er suche mit den Atheisten und Naturalisten die Göttlichkeit der H. Schrift, und mit derselben die Wahrheit der christlichen Religion niederzuschlagen, und den Leuten gleichsam eine solche Bibel in die Hände zu spielen, die als ein menschliches uud philosophisches Buch anzusehen, und darinnen von den Geheimnissen unserer Religion nichts zu finden; dabey gibt er zu bedencken, ob wol jemals ein ärgerer Spötter der Schrift und der Christl. Religion anzutreffen sey. Was der Herr Kirchen-Rath mit wenigen berühret, wird er nächstens in seinen vorhabenden Supplementis zu der Einleitung der Streitigkeiten in unserer Kirche ausführlicher abhandeln. Man sehe die Acta histor. Eccleſ. ersten Band Anh. p. 74. Unter dieses grossen Gottesgelehrten præſidio ist auch

XXII.) folgende Inaugural-Disputation gehalten worden: *Vindiciæ promiſſorum de Meſſia Abrahamo factorum fideique ejus & juſtitiæ potiſſimum ab injuria per interpretem Pentatevchi Wertheimenſis illata, quas Præſide Io. Georg. Walchio, Th. D. & P. P. O. &c. d. VI. Jun.* 1736. *exponit auctor Ioach Juſt. Rau, Phil. Mag. & Fac. Jen Adj., a Sereniſſ. & Pot. Rege Boruſſ. deſignatus Prof. Publ. SS. Theol. nec non Linguæ Ebreæ in Acad. Regiom Jen.* 11 Bog. in 4. Diese grundgelehrte Schrifft bestehet aus 4 Sectionen. Sect. I. wird gezeigt, wie schon vor Mosis Zeiten die Lehre von dem Meßia bekant gewesen, Moses auch dieselbigen voraus, folglich wer ihn recht verstehen wolle, Christum kennen und in Mosis Büchern suchen müsse; darauf wird gewiesen, wie der neue Ubersetzer nach der Jüden, Socinianer und Clerici Art unsern

Heiland

Heiland suche aus Mose auszumertzen; dann werden die 2 falschen Grund-Sätze der Werth. Dollmetschung geprüfet, und als gefährlich und falsch verworfen. Sect. II. werden die Stellen. 1 Buch Mos. 12, 3. 15, 6. 22/18. gerettet. Sect. III werden die Irrthümer derer Gegner wiederleget, und Sect. IV. die Anwendung dieser Lehre zur Erbauung im christl. Leben und Wandel gezeiget. Man muß bekennen, daß diese academische Schrift eine der Gründlichsten und Besten / so in dieser Sache herauskommen, dahero sie auch in den mehresten Monat-Schrifften extrahiret und erzehlet worden. Man sehe die *Acta Academ. Lips.* 1736. Sect. 7. p. 193 *Acta histor. Eccles.* 1. B. Anh. 68. Thüring. Nachrichten von Gel. Sachen. 1737. Jun. p. 181.

XXIII.) Bey Gelegenheit dieser inaugural Disputation hat der Herr Kirchen-Rath D. Es. Fr. Weissenborn, als Decanus Fac. Theol. ein Programma verfertiget von Pauli Erkäntniß Christi des gecreutzigten, und unter andern gewiesen, wie ein rechtschaffener Gottes-Gelehrter allen Fleiß anzuwenden habe, Christum, als den Kern der gantzen Schrift, im alten und neuen Testament zu suchen; daher diejenigen höchst strafbar und thöricht handelten, welche Christum aus den Schriften Mosis und der Propheten hinauswerfen wolten; dabey denn auch wider unsern Dollmetscher nachdrücklich geeifert wird.

§. 19.

XXIV.) Sonst ist auch zu Jena noch folgende Schrift gedruckt worden: *Demonstratio solida de obligatione hominis ad religionem & naturalem & revelatam ex solidis principiis rigore mathematicorum deducta ac in lucem publicam edita à Jo. Christian. Fischero A. M. in Acad. Ien. Cui præmisit introductionem de methodo demonstrandi religionem, hominisque ad eam obligationem; cui & inseruit Ill. Chr. Wolfii methodum demonstrandi veritatem religionis Christianæ. In opere vero ipso Wertheimensis erroneam & obscuram de religione sententiam in definitione præprimis obviam ac conspicuam, indicauit & refutauit. Jen.* 1736. 8. 16. Bog. Der weitläuftige Titel zeiget den Inhalt dieses Werckes zur Gnüge an, die Wiederlegung der Wertheim. Ubersetzung ist sonderlich wider die Beschreibung der Religion ad Gen. 18, 19. gerichtet, als welche der Herr Mag. verwirfet, und dargegen eine andere gibt. Ferner ist zu mercken:

25.) *Ionæ Conr. Schrammii, Th. D. & P. P. O. de Versionibus Bibliorum vernaculis prolusio academica, qua simul de Wertheimensi fertur judicium.* Helmstädt 1736. in 4to 2 Bog. der Herr Professor mercket erst überhaupt an, daß es der Kirche nicht nützlich sey, wenn die Ubersetzungen der Bibel in der Muttersprache oft verändert würden. Und weilen einige Freunde des neuen Dollmetschers seine Ubersetzung mit dem Exempel des Braunschweigischen

Hertzogs Augusti mochten entschuldiget haben, so wird hier eine Vergleichung zwischen beyden angestellet, die Geschichte kürtzlich erzehlet und gezeiget, wie sehr das Wertheimische Unternehmen von des Hertzog August Ubersetzung unterschieden sey; er fraget den Herrn Wertheimer: Ob er auch gelehrte Männer zu Rathe gezogen? Ob er sich dazu tüchtig befunden? Ob die Obrigkeit ihm Recht und Macht dazu gegeben habe? Ob seine Ubersetzung die andern an Vollkommenheit übertreffe? Er saget, es wäre dieses alles nicht geschehen, seine neue Dollmetschung wäre mehr eine freye Beurtheilung als Ubersetzung zunennen. Zum Beweis, wie schlecht sie gerathen, werden einige Stellen angeführt, die unrecht übersetzt sind, und wo die Erklärungen nichts taugen. Die Regel, daß man Mosen aus Mose, und nicht aus den folgenden Schriften erklären müsse, will der Herr Prof. so dann zugeben, wo die Rede von den Römischen Scribenten des güldenen, silbernen und eisernen Alters wäre; Mit den göttlichen Schriften habe es eine andere Bewandnis. Von den Herrn Wertheimer wird eine solche Beschreibung gemacht, daß er kein Gottes-Gelehrter, kein Christ, kein Jüde noch Heide seyn könne, sondern ein Atheist und Naturalist seyn müsse. Der Beschuldigung, als ob die Jüden wegen ihres Verstandes in schlechtem Ansehen gestanden, setzet der Herr Schramm die Stelle 5. Mos. 4, 6. 7. 8. entgegen, und gibt ihm endlich den Rath, daß er mit seinen Ubersetzungen künftig zu Hause bleiben möchte; er ermahnet auch alle Weltweisen und Philologen, daß sie, wenn sie sich der Gottes-Gelahrheit widmeten, kein fremdes Feuer auf den Altar bringen solten. Zuletzt wird eine Vergleichung des neuen Dollmetschers mit den bekanten Jerem. Felbinger aus Brieg in Schlesien angestellet. (*)

(*) Dieser Jerem. Felbinger war 1616. den 27. Apr. zu Brieg in Schlesien von Lutherischen Eltern gebohren. Er war erstlich Rector zu Cöslin in Pommern, nachgehends gab er einen Advocaten zu Berlin ab; weil er aber zuletzt wegen des Arianismi, zu dem er sich bekannte, nirgend mehr sicher gewesen, ist er eine geraume Zeit in der Irre herum gegangen, und zuletzt ums Jahr 1687 nach Holland gekommen. Vermuthlich ist er auch allda gestorben, und bey der Lehre des Arii beständig geblieben. Gegen die Lutheraner bezeugte er einen unversöhnlichen Haß, seit dem, wie er selbst sagte, diese ihm einst zu Helmstädt die Stadt vor der Sonnen Untergang zu räumen anbefohlen hatten, weil er einigen Studiosis seine Schriften communicirt, deren er viele in unterschiedlichen Sprachen hinterlassen. Am meisten aber hat seine teutsche Ubersetzung des neuen Testaments, welche a. 1660. heraus kommen, Aufsehen gemacht, welche unter andern auch dieses hat, daß, da er dem Grund-Texte von Wort zu Wort gefolget, selbige öfters sehr seltsam klinget. Siehe von ihm *Gözii* diss. *de versione Elbingeri*, und *Benthem.* Holländ. Schulen-Staat, *P. I. p. 905.*

§. 20.

§. 20.

Weiln oben zu unterschiedenen malen angemercket worden, daß der neue Dollmetscher der Wolfischen Weisheit im höchsten Grad ergeben, und daher einige die neue Ubersetzung als eine schädliche Frucht dieser Weisheit angesehen, so müssen wir auch derjenigen Schriften gedencken, darinnen dieser Sache etwas gedacht worden. Herr D. Lange hatte in seinem Religions-Spötter diese Ubersetzung aus der Wolfischen Weisheit hergeleitet, dagegen gab

XXVI.) Herr M. Jac. Carpov zu Jena heraus: Fortsetzung der kurtzen Anmerckungen über den *Tractat de pluralitate personarum in Deitate ex solis rationis principiis demonstrata*, bey Gelegenheit dessen, was Herr D. und *Prof.* Lange in seinem philosophischen Religions-Spötter jüngsthin davon geschrieben hat. Franckfurt und Leipzig 1735. 8. viertehalb Bog. der Herr Carpov rühmet darinnen, §. 2. daß Herr D. Lange die überaus grosse Gefahr und strafbare Schädlichkeit des Wertheim. Unternehmens gezeiget; und gleichwie niemand, dem es um den christlichen Glauben ein Ernst ist, dieser Bemühung des Herrn D. Langen das gebührende Lob absprechen werde, also werde man auch dieselbe Schrift in so weit nicht ohne Erbauung lesen können. Im Gegentheil aber glaube er nicht, daß jemand, welcher die Philosophie des Herrn Wolffs nach ihrem richtigen Verstande annehme, ihm darin Beyfall geben werde, daß der Ursprung des Wertheim. Unternehmens aus derselbigen Philosophie herzuleiten; denn es seyen keine Sätze in derselben enthalten, welche den Wahrheiten der christlichen Religion den geringsten Einhalt thun solten; es habe auch Herr D. Lange sein Vorgeben gar nicht erwiesen; er glaube auch gantz gewis, daß ein jeder, der die Wolfische Philosophie nach ihrem Verstande annehme, das institutum des Auctoris Wertheimiani selbst detestiren werde; und weil Herr D. Lange M. Carpoven hatte Schuld gegeben, daß er an dem Aergernis, welches M. Darjes Tract. de pluralitate personarum in deitate zu Jena angerichtet, einen grossen Antheil habe, so sucht er diesen Vorwurf hier auf allerhand Art und Weise von sich abzulehnen. Und weilen

XXVII.) Der Ostfriesische Theologus und Consistorial-Rath Herr Johann Friedrich Bertram unter dem Nahmen *Ioh. Eleutherii à Verimontibus* in seinen Gedancken von der menschlichen Vernunft im Anhang unter den bösen Früchten der Wolfischen Philosophie nebst andern auch die Wertheimische Ubersetzung obenan gesetzet hatte; so gab besagter M. Carpov

XXVIII.) Dagegen heraus: Rettung der Wahrheit und Unschuld insbesondere zu Darlegung des Ungrundes der allgemeinen Regel, nach welcher die Wertheimische freye Ubersetzung der Schriften Mosis eingerichtet worden, wie auch anderer fälschlich gemachten Vorwürffe. Jena 1736. 8. fünftehalb Bogen. Er sucht darin das Gegentheil zu zeigen, und sagt, es werde die neue Ubersetzung wieder Recht und Billigkeit der Wolfischen Philosophie beygeleget, sie schicke sich zu derselben so gut, wie Finsterniß zum Licht und Blindheit zum sehen sich schicken. Er meinet, das Hauptwerck in dieser neuen Ubersetzung beruhe nicht auf Wolfianischen sondern auf gantz falschen Gründen: Ein solcher falscher Grund sey die Haupt-Regel: daß der erste Verfasser in der Bibel, das ist Moses, für sich müsse verstanden werden; diese Regel untersuchet nun der Herr M. Carpov, und zeiget deren Ungrund und Falschheit, erinnert auch sonst noch ein und anderes wieder den neuen Dolmetscher.

§. 21.

Hieher gehöret auch XXIX. folgende Schrift: *Nouvelles Pieces sur les erreurs prétendües de la Philosophie de Monf. Wolf, contenant, I. Memoire de Monf. Lange contre cette Philosophie; II. Réponse préliminaire d'un Auteur anonime à ce memoire; III. Sommaire de la Réponse de Mr. Wolf même, avec un avis au Lecteur de l'histoire de ce nouveau differend*, 1736. 7 Bog. in 8. Dieser Tractat ist nachgehends auch in teutscher Sprache mit noch 3 andern Piecen vermehrt heraus kommen unter dem Titel: Verschiedene neue merckwürdige Schriften, die in der Wolfischen Philosophie von neuem erregte Streitigkeiten betreffend, nebst einer historischen Nachricht von diesen neuen Streitigkeiten, 18 Bog. in 4. In der ersten Piece ertheilet Hr. D. Lange an die Königl. Preußische Majestät Nachricht von 5. Irthümern der Wolfischen Philosophie, und saget im Beschluß, man habe betrübte Proben von den Früchten dieser Philosophie an der Wertheimischen Bibel-Ubersetzung, er schließet mit der Klage: So sehr sich der Wertheimische Adel diesen Mißbräuchen widersetzet hat, so sehr haben die jungen Hn. Grafen bey ihrer Gelangung zur Regierung dieselben unterstützet, indem sie von der Wolfischen Philosophie eingenommen gewesen. In der andern Schrift zeiget ein ungenanter Auctor, welches der Hr. Probst Reinbeck ist, was Hr. Wolf dem D. Langen antworten könne, und saget, daß die Wertheimische Bibel im geringsten nicht als eine Frucht der Wolfischen Philosophie könne angesehen werden. In der 3ten Schrift, welche die Antwort Hn. Reg. Rath Wolfens auf D. Langens Nachricht in sich hält, schreibet Hr. Wolf: Der

Der Grund, welcher Hn. Langen beweget, die Wertheimische Bibel zu verwerfen, ist dieser, weil diejenigen, so daran gearbeitet, die Stellen, welche von dem Messia handeln, dergestalt verändert haben, daß wenn man den buchstäblichen Verstand dieser Ubersetzung zulässet, man den Messiam nicht mehr darinnen erkennet. Dieses haben Grotius und Simon lange Zeit zuvor gethan, ehe ich gebohren worden. Der Verfasser dieses Werckes gründet seine Ubersetzung nicht auf meine Philosophie, sondern auf die Ebräische Sprache. Wenn er einige Erklärungen anwendet, die aus meiner Philosophie genommen sind, so findet sich keine darunter, welche der geringsten schlimmen Folge unterworfen wäre. Hierwieder kam zum Vorschein

XXX.) Adolph Friedr. Hoffmanns Ph. et Med. D. zu Leipzig, Beweißthümer derjenigen Grund-Wahrheiten aller Religion und Moralität, welche durch die in der Wolfischen Philosophie befindlichen Gegensätze haben geleugnet, und über einen Haufen geworfen werden wollen: Bey welcher Gelegenheit zugleich des Hn. D. und Prof. Joach. Langens zu Halle, von Ihro Königl. Majestät in Preussen allergnädigst ihm abgeforderter kurtzer Abriß gedachter Philosophie, nebst dem, was von dessen Hn. Gegnern dawider ans Licht gestellet worden ist, gegen einander erwogen, und hiedurch die Wahrheit des gedachten Abrisses, wider alles bisherige Tergiversiren deutlich vor Augen geleget wird. Hiezu kommt eine kurtze Betrachtung von der genauen Verwandschaft, des auf den völligen Naturalismum abzielenden Wertheimischen Bibelwercks, mit der Wolfischen Philosophie. Leipz. bey S. B. Walthern.

§. 22.

XXXI.) Hergegen hat Hr. Prof Carl Günther Ludovici zu Leipzig in seinem Neu vermehrten ausführlichen Entwurf einer vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie, welcher vor weniger Zeit aus der Presse kommen, bey denen Anhängern dieser Welt-Weisheit, §. 203. dieses Bibelwercks zwar auch gedacht, und grossen Eifer wider dieses schädliche Werck bezeiget, auch eingestanden, daß diese Ubersetzung nichts anders als eine Misgeburt der Wolfischen Philosophie zu nennen sey. Der Hr. Prof protestiret aber eifrig darwider, daß sie als eine ächte Frucht dieser Weisheit anzusehen sey. Er beruffet sich auf das 12te Capitel der Wolfischen vernünftigen Gedancken von den Kräften des menschlichen Verstandes, das von Erklärung der Schrift handelt, und gerade

denen Auslegungs-Regeln des Wertheimischen Dolmetschers entgegen stehe. Ubrigens gedencket er des Herrn D. Langens Religions-Spötter mit grossen Ruhme, und lobet dessen Eifer für die Ehre GOttes. Aber auch wider diese Schrift komt diese Oster-Messe heraus.

XXXII.) Partheyischer und der Wahrheit nachtheiliger Historicus in dem ausführlichen Entwurf einer vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie; darin soll ein Erweiß anzutreffen seyn, daß das Wertheimische Bibel-Werck eine ächte Frucht der Wolfischen Philosophie sey.

§ 23.

Am allermeisten aber verdienet hier einen Platz:

XXXIII.) Des Königl. Preußischen Consistorial-Raths und Probsts Herrn Johann Gust. Reinbecks dritter Theil der Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte göttliche Wahrheiten: Berlin 1736. 4. Es ist das Urtheil dieses grossen Theologi aus unterschiedlichen Ursachen sehr wichtig. Gleichwie in diesem 3ten Theil die wichtige Lehre von Christo ausgeführet wird, also setzt er in der Vorrede dieses feste, daß die Verheissung des Messiä das Hauptwerck des alten Testaments sey, und komt §. 7. auf das Werth. Bibelwerck, da er denn zeigt, was an demselben auszusetzen sey, und wie der Verfasser desselben dem Sinn des Textes grossen Abbruch gethan. Dieses beweiset er sonderlich aus den Stellen Gen. 1, 3. 3. 15. 28, 14. Devt. 18, 15. da er auch die von ihm gemachten Einwürfe und Ausflüchte auf eine gründliche Art untersuchet und beantwortet. Einen gründlichen Auszug davon siehe in den *Actis Histor. Ecclesiast.* erst. Bande Anh. *p.* 75. Sonst gehöret auch noch hieher

XXXIV.) Was der Herr Verfasser der Thüringischen Nachrichten de a. 1736. num. 6. p. 181. bey Gelegenheit der Inaugural-Disputation des Herrn D. Rau von dem Wertheimischen Bibel Werck erinnert hat. Er will den Verfasser zwar eben nicht beschuldigen, daß er heimlich falsche Absichten listig habe, es komme ihm vor, wenn er dem Clerico und andern nachgehet, er thue es, wie die Männer, die dem Absolon folgten, 2 Sam. 15, 11. Darauf zeigt er aus dem ersten Verse seiner Ubersetzung 2. hauptfalsche Grund-Sätze, die ihn in hertzlicher Einfalt betrogen. Der erste Grund-Satz sey: „Ich darf bey der Ubersetzung an statt der Begriffe, die im „Grund-Texte der Verfasser gehabt hat, meine Begriffe, die ich bey seinen Worten habe, setzen. Der andere ist: Ich darf in der Ubersetzung dasjenige, was ich aus dem Begriffe, den ich mir bey dem Worte des Verfassers „mache,

„mache, schliesse, an statt der Worte des Verfassers setzen.“ Hierauf sucht er die Wolfische Weltweisheit wider die Beschuldigung, als wenn dieselbige ihn zu seiner Ubersetzung verleitet hätte, zu vertheidigen. Er leugnet nicht, daß einfältige Leute die Wolfischen Sätze zuweilen mißbraucheten, und nach denselben alles umschmeltzen wolten, und die gantze Welt als einfältige Leute gegen sich ansähen; gescheute Wolfianer aber glaubten, daß man nur ähnliche oder gleichgültige Dinge vor einander setzen könne, dahin aber eines Ubersetzers eigene und selbstbeliebige Begriffe nicht zu rechnen wären.

§. 24.

XXXV.) Ferner ist zu Ende vorigen Jahres in dem Anhange zu den ersten Bande derer Actorum historico-ecclesiasticorum, (welche vor drey Jahren der sel. Hofprediger, Herr *Christ. Colerus* zu schreiben anfieng, und nach dessen Tode der gelehrte Herr Hofprediger *Bartholomæi* zu Weimar unter der Direction des Hn. Kirchenrath Walchen fortsetzet) n. I. auch eine historische Nachricht von der neuen Wertheimischen Bibel-Ubersetzung, und denen deswegen herausgekommenen Schriften mitgetheilet worden; darin anfänglich eine kurtze Nachricht von dem Wercke selbst und dessen Verfasser gegeben wird, darnach 36 Schriften und Nachrichten, welche dieserwegen heraus kommen, nach der Reihe erzehlet werden. Die Auszüge sind sehr vollständig und gründlich. Am Ende verspricht der Herr Hofprediger in dem nächsten Theil dieser Actorum die Fortsetzung dieser Streitigkeit, und meldet dabey, daß er sichere Nachricht habe, daß das gantze Wertheimische Bibelwerck im Manuscripto bereits fertig liegen, und sonderlich das Neue Testament zuerst zum Druck bereit seyn soll, wie man denn auch schon die Kupfer zum andern Theil in Arbeit genommen. Dem ohngeachtet sey der Verfasser eine Zeitlang gehindert worden, mit dem Druck fortfahren zu lassen, und es ist auch zu glauben, daß diese Verhinderungen die fernere Ausbreitung seiner Arbeit beständig zurück halten dörften. Ich bekenne gar gern, daß, ob ich schon diese historische Nachricht nicht eher bekommen, bis ich schon gegenwärtige Arbeit mehrentheils zu Ende gebracht, und bereits die ersteren Bogen unter der Presse waren, ich doch bey nochmaliger Ubersehung derselben, sonderlich dieses 3ten Capitels dieselbe wohl genutzet habe, wie solches auch gehörigen Orts angezeiget worden, dahero verhoffentlich der Herr Hofprediger mir solches nicht zur Last legen wird.

§. 25.

XXXVI.) Sonst hat auch der grosse Philologus zu Leipzig Herr *D. Salom. Deyling* in seiner Vorrede zu seinen *Observationibus Miscellaneis* unterschiedliches zwar kurtz, doch gründlich gegen dieses Bibelwerck erinnert.

XXXVII.) Eben daselbst hat auch Herr D. Christ. Frid. Börner in einem Weynachts-*Programmate* die erstere Weissagung von Christo Gen. 3, 15. von den gottlosen Verdrehungen des Wertheimers gerettet. Der Titel heist: *Christ. Frid. Boerneri SS. Th. D. & P. P. Prim. Commentatio natalitia, qua protevangelii Gen. III, 15. vera declaratur expositio, tum eiusdem ψευδεϱμηνεία, speciatimque Democriti Redivivi & Interpretis Wertheimensis notantur depravationes. Lips.* 1736. 2 Bogen. Anfänglich wird so wol aus denen Redensarten und Zweck dieses Spruchs, als dem Zeugnis des H. Geistes bewiesen, daß durch den Weibes-Samen niemand anders als der Erlöser der Welt zu verstehen; wohin auch die Stellen 1 Joh. 3, 8. Ebr. 2, 14. sq. zielen. Eben das beweiset der Herr Professor aus dem Beyfall derer alten Jüdischen Lehrer, aus der Chaldäischen Paraphrasi, und der Ubersetzung der 70. Dolmetscher. Aus denen Kirchen-Vätern gehöreten auch hieher Irenæus, Cyprianus, Isidorus Pelusiota, Leo M. und viele andere; und hierein kommen auch die gelehrtesten und verständigsten Lehrer der Lutherischen, Reformirten und Römischen Kirchen überein. Darauf zeiget der Herr D. Börner, wie sich viele angelegen seyn lassen, diesen Spruch zu verfälschen; dahin gehören erstlich die blinden und verstockten Jüden; dann die Socinianer, Hugo Grotius, Io. Clericus, Jo. Calvinus, Christ. Democritus Redivivus, und der Wertheimische Dolmetscher, darunter die mehresten es von einer Widerwärtigkeit der Menschen und natürlichen Schlangen verstehen wollen, alle aber darin überein kommen, daß sie Christum aus dieser Stelle auszutreiben suchen. Am Ende verspricht der Herr Verfasser, in einer besondern Schrift die Gründe der Wertheimischen Dolmetschung zu untersuchen und auf dessen Einwürfe gründlich zu antworten. Man sehe die Acta Academ. Lips. 1737. Sect. I.

XXXVIII. Bald darauf gab an eben diesem Orte Herr *Lud. Bernh. Kemna* heraus: *Castigationes in Pentatevchum Wertheimensem recens translatum.* 1737. 4. sechstehalb Bogen. Diese Schrift bestehet aus 3 Capiteln. Cap. I. wird gehandelt von den Pflichten des Ubersetzers, und gewiesen, daß der neue Dolmetscher dieselben bey seiner Ubersetzung nicht beobachtet. Cap. II. werden diejenigen Sätze untersuchet, auf welche die neue Ubersetzung gebauet ist. Cap. III. werden etliche Stellen aus Mose, z. E. Gen. 3, 15. 12, 3. 49, 10. Devt. 18, 15. 18. von denen Wertheimischen Verdrehungen gerettet. Es ist diese Schrift bey Gelegenheit eines neuen Jahr-Wunsches an Hn. D. Klausingen verfertiget worden, und sonst wohl zu lesen Einen Auszug davon siehe in den Act. Acad. Lips. 1737. Sect. II. p. 56.

§. 26.

XXXIX.) Zu Hamburg hat der Herr Joach. Joh. Dan. Zimmermann,

mann, eine schöne Predigt über 1 Mos. 49, 11. 12. unter dem Titel: die Weissagung von Christo 2c. in sechstehalb Bog 4to drucken lassen. Sie ist gleichfals auch wider die Wertheimische Dolmetschung gerichtet, und gibt ein überzeugendes Beyspiel, daß ein rechtschaffener Ausleger der Schrift berechtiget sey, immer mehr und mehr Zeugnisse von Christo im alten Testament durch ein unermüdetes Nachsinnen zu entdecken, als die schon entdeckte unverantwortlicher Weise zu verdunckeln und unbrauchbar zumachen. Der Herr Auctor setzet derowegen unter andern fest, daß ein Ausleger wegen der grossen Menge der Zeugnisse von Christo, auch bey zweifelhaften Stellen in geringerer Gefahr zu fehlen sey, wenn er sie von Christo annimt, als wenn er sie anders wohin ziehet. In der angeführten Stelle 1 Mos. 49. 11. 12. deutet der Herr Zimmermann alles scharfsinnig auf Christum; durch den Mantel verstehet er die Christliche Kirche, welche er mit seinem Blute abgewaschen, und durch die röthlichen Augen und weissen Zähne die mit der Fülle des Geistes ausgerüstete Lehrer der Kirchen. Den Einwurf des Wertheimers: daß diese und andere dergleichen Weissagungen von Christo, die eine vollkommene Wissenschaft der Dinge, die sie sagen wollen, voraus setzen, den Lesern altes Testam. ein vollkommenes Rätzel, folglich ohne Nutzen würden gewesen seyn? beantwortet der Herr Verfasser also: es sey genug, daß man zu der Zeit einen allgemeinen Begriff davon gehabt habe; Joseph, der durch GOttes Eingeben auch die dunckelsten Träume zu deuten gewust, werde auch die letzten Reden seines Vaters verstanden, und seinen Brüdern erkläret haben; und es sey kein Zweifel, daß Moses selbst, Josua, David und andere hocherleuchtete Männer in solchen Stellen werden geforschet, und durch die in ihnen wohnende göttliche Kraft des Heil. Geistes wahren Sinn sattsam erkant haben. Man sehe die Hamburg. Ber. 1737. No. 29. p. 231.

§. 27.

XL. Zu Greifswalde hat Herr M. Joh. Jac. Tetzloff, Prediger und Probst zu Gingstau in Rügen unter dem præsidio Hn. D. Timoth. Lütkemanns folgende Disputation den 7. Febr. 1737. gehalten: *Dissertatio inauguralis theologica de vaticiniorum & mysteriorum natura contra Translatorem Wertheimensem*, 7 Bog. Es wird diese theologische Ausführung nebst des Hn D. Rau seiner als eine der besten und bündigsten Vertheidigungen der göttlichen Offenbahrung, insonderheit der darin enthaltenen Prophezeyungen gerühmet. Anfänglich beweiset der Herr Verfasser etliche allgemeine Grund-Sätze der Religion, darauf er die Nothwendigkeit der besondern göttlichen Offenbahrung darthut, und dann weiter zeiget, was eine Weissagung sey?

nemlich eine Offenbahrung von zukünftigen Dingen, die der Mensch für sich nicht erkennen kan, zur Ehre GOttes und zur Wohlfahrt der Kirchen. Insonderheit beweiset er aus Luc. 24, 27. und Act. 10, 43. daß die Lehre von Christo der Haupt-Inhalt aller Weissagungen sey. Hierauf komt er auf die Lehre von denen Geheimnissen, welche er beschreibt, daß sie seyn Lehren, welche den menschlichen Verstand überschreiten, oder die der Mensch mit seiner Vernunft nicht fassen kan; wobey er die Würcklichkeit und Nothwendigkeit der Geheimnisse darthut, auch von dem Vorwurf, Endzweck und Art dieselben zu erkennen handelt. Endlich kommt er auf die Meinung des Wertheimischen Ubersetzers von den Weissagungen und Geheimnissen, und da dieser die göttlichen Weissagungen beschuldiget hatte, daß sie dunckel seyn, und ohne besondere Erklärung nicht verstanden werden könten, beweiset der Herr Tetzloff aus dem Zweck und Beschaffenheit der Lehr-Sätze, wenn es nemlich Glaubens-Artickel sind, das Gegentheil, und zeiget solches bey den Stellen Devt. 18, 15. und Gen. 28, 14. Auf des Wertheimers Einwurf: Warum denn der Meßias so viele Mühe gehabt habe, es seinen Schülern zu erklären, wenn Moses so deutlich von ihm geschrieben habe? wird geantwortet, daß man dasjenige, was entweder vorgefaßten Meinungen, oder der Bosheit, oder der Schwachheit der Menschen beyzumessen ist, nicht den Weissagungen selbst zuschreiben müsse; es hätten auch die Jünger Christi wegen der Weissagungen Mosis keinen Zweifel geheget, sondern wären nur darinn unwissend gewesen, ob dieselbe eben auf diese Person zu deuten. Wegen der Geheimnisse wird erinnert, daß der neue Dolmetscher hierin nicht allemal mit ihm selber einig sey, indem er selbige manchmal mit andern ausgemachten Sätzen (nemlich den philosophischen) wolle verbunden wissen. (in der Vorrede p. 10.) Hergegen eben daselbst p. 14 und in der öffentlichen Erklärung gesteht er, daß, wenn er in den göttlichen Schriften Begriffe und Sätze antreffe, welche er nicht deutlich einsehen, und mit andern Wahrheiten zusammen hängen könne, sie desfals nicht für ungegründet zu halten, sondern nur so anzunehmen wären, daß sie andern ausgemachten Wahrheiten nicht widersprechen. Wolte man einwenden, der Herr Ubersetzer rede im vorigen Satze nicht eigentlich von den Geheimnissen, sondern von den Lehren der Offenbarung überhaupt, wenn er die Verbindung derselben erwiesen haben wolle? so sehe ich nicht, wie man beydes von einander trennen könne, indem ja die mehresten Lehren der Offenbarung, in so ferne sie der Offenbarung eigenthümlich sind, aus Geheimnissen, auch so gar nach dem wesentlichen Grund derselben, bestehen. Einen Auszug dieser gründlichen Schrifft siehe in denen *Actis Academ. Lips.* 1737. Sect. III. n. 1. Dieser

In-

Inaugural-Dissertation hat Herr D. Lütkemann 2 Programmata vorgesetzt, in deren

XLI. erstern von anderthalb Bogen er über 2 Cor. 10, 5. den Satz von der Gefangennehmung der Vernunft in göttlichen Geheimnissen befestiget, und wider diejenigen gar sehr eifert, welche die Vernunft über die Schrift erheben, und sie zu einer Richterin der Glaubens-Lehren machen wollen; da doch dieselbe nur als ein Mittel und Werckzeug anzusehen sey.

XLII. In dem zweyten Programmate von 2 Bogen wird gehandelt von der verkehrten Art einiger Leute, die göttlichen Aussprüche zu erklären; dahin unter andern auch diejenigen gerechnet werden, welche die Weissagungen von Christo anders auszudeuten, oder aus der Bibel auszumertzen sich nicht entblöden. Der Herr Professor vergleichet solche Leute mit dem Nadab und Abihu, den Söhnen Aarons, welche fremd Feuer vor den HErrn brachten, aber auch eben deßwegen am Leben gestraft wurden; dergleichen Leute, welche fremdes Feuer vor den HErrn bringen, oder ihre Meinungen in Erklärung der Schrift in die Stelle des göttlichen Sinnes setzen, sind alle die, welche die Vernunft und Philosophie zur Norm ihrer Erklärungen annehmen, den Sinn der Schrift allein aus den griechischen und Profan-Scribenten zeigen, die Erzehlungen der evangelischen Geschichte in lauter Allegorien verwandeln, den Inhalt der Bibel nach gewissen Zeitläuften erklären, den Worten der Schrift einen so mannigfaltigen Verstand beylegen, als sie bedeuten können; ingleichen die sich eines besondern innerlichen Lichts rühmen, um daraus die Schrift zu erklären. Zu welcher Gattung Ausleger unser neuer Ubersetzer gehöre, ist leicht zu erachten. Eben dieser Herr D. Lütkemann hat auch

XLIII. in einem andern Fest-Programmate, unter dem Titel: *Natalitia Christi Servatoris a Jacobo moribundo prædicta*, einige Stellen aus dem 1 B. Mos. 49. von den wertheimischen Verdrehungen gerettet. Siehe die Hamb. Ber. 1737. p. 116. f.

§. 28.

Sonst hat auch XLIV. obbelobter Herr Bertram in seinen vermischten theologischen und philosophischen Betrachtungen Part. I. welche vor weniger Zeit erstlich ans Licht getreten, in der 7. Betrachtung unter dem Titel: Abgestreifte Feigenblätter, dasjenige, was der Wertheimer zu Beschämung seines Satzes vom ersten Evangelio wider Herrn D. Langen geschrieben hat, widerleget. Da ich im Begriff bin, diese Abhandlung zu schliessen, kommt mir noch folgende Schrift in die Hände:

XXXXV.) *Dissertatio historico-critica, eaque inauguralis de Pœna Serpenti irrogata, ad illustrandum locum Gen 3, 14. 15. qui continet Evangelium πρωτευαγγέλιον, Fundamentum omnium promissionum divinarum de Filio hominis regnum diabolicum destruente. Eam nupero Veritatum divinarum obtrectatori Auctori Anonymo Pentatevchi Wertheimensis et quorundam aliorum recentis potissimum avi, interpretum periculosis aberrationibus opponit, &c.* M. Io. Ulr. *Steinhœfer, Prof. Phil. Extr. Resp. Christoph. Cunr. Hechtlino. Mens. Jun.* 1736. *Tubing.* 7 Bogen, in 8. In dieser gelehrten Schrift gestehet der Herr Verfasser anfänglich, daß in der Historie von dem Fall Adams Schwierigkeiten vorkommen, es seyen aber dieselben nicht Mosi, sondern der Hoheit und Wichtigkeit der Sache selbst beyzulegen; GOtt habe nach seiner Weisheit uns nicht mehr offenbahren wollen, dem müsse man selbige empfehlen; übrigens sey es eine grosse Verwegenheit, um einiger Schwierigkeit willen von dem klaren Verstande einer Stelle abzugehen, man müsse vielmehr sehen, ob etwan die vorhabende danckele Stelle aus andern deutlichern könne erkläret werden, daher die Regel: man muß Schrift aus Schrift erklären: höchst nöthig zu beobachten. Dieses adpliciret der Herr Verfasser auf die vorhabende Stelle Gen. 3, 14. 15., welche einige von einer blos natürlichen Schlange, andere allein von dem Teufel, und noch andere auf eine verblümte Art durchgehends erklären, aber damit zu allerhand gegründeten Einwürfen Anlaß geben. Der Herr Prof. setzet zum Grunde, daß der Satan der eigentliche Urheber des Falls sey, und das beweiset er aus Joh. 8, 44. 2 Cor. 11, 3. Off. Joh. 12, 9. welche Sprüche sämtlich ihr Absehen auf die Erzehlung Mosis von der Schlange haben. Diese Wahrheit ist auch im Alten Testament nicht unbekant gewesen. Hierauf zeiget er, auf was thörichte Träume die Ausleger gerathen, wenn sie diesen Satz bey Erklärung der Schlange auf die Seite setzen, und nur eine natürliche verstehen; sie müssen sagen, daß die Thiere hätten reden können, da doch das Reden ein geistliches und verständiges Wesen voraus setzet. Mit Allegorien ist es hier auch nicht ausgerichtet, denn dadurch wird die gantze Historie Mosis, ja die gantze Schrift ungewiß, und man gibt Anlaß zu allerhand Spöttereyen. Am besten thut man nach des Herrn Prof. Meinung, wenn man saget, daß sich der Satan der natürlichen Schlange als eines Werckzeuges bedienet, durch sie geredet, und die ersten Eltern verführet. Auf solche Art entgehet man allen zu machenden Schwierigkeiten, von welchen auch diejenigen nicht frey sind, die blos den Satan verstehen. Weil die natürliche Schlange das Werckzeug war, kam über sie der Fluch Gen. 3, 14. und über den Satan derjenige, der v. 15. angedrohet wird, als sagte GOtt: "Ob du Satan gleich gemeinet, daß es nun eben so

„mit dem menschlichen Geschlecht, als mit dir gethan sey, solt du doch wissen, „daß ich von dem Weibe einen erwecken will, der die Menschen von deiner „Tyranney erretten, und dein Reich zerstören soll!“ Es ist demnach des Wertheimers Erklärung ungereimt, und kan v. 15. ohnmöglich eine natürliche Schlange verstanden werden. Es soll zwischen der Schlange und den Menschen eine beständige Feindschaft seyn. Die Erfahrung lehrt das Gegentheil; es giebt Länder, darin gar keine Schlangen anzutreffen; in andern Ländern sind sie gar nicht schädlich, man fliehet auch nicht vor ihnen. Die Menschen sollen den Schlangen auf die Köpfe treten, da doch in einigen Ländern die Schlangen wegen ihrer tödtlichen Bisse die Einwohner gar vertrieben. Was wäre auch in diesem Fluche wol besonderes? findet sich nicht auch solche natürliche Feindschaft gegen andere schädliche Thiere? Demnach bleibet die Meinung unserer Gottesgelahrten fest gegründet, und man hat sie anzusehen als eine reiche Quelle alles Trostes, welches in dieser schönen Schrift weiter ausgeführet wird. Endlich ob auch folgende Schriften: nemlich eine philosophische dissert. *de mysteriis neque comprehendi valentibus, neque tamen rationi adversantibus Aut. M. Henr. Gottfr. Haferung, Witteb.* 1736. und das Jenaische Weyhnachts Programma *de Spe Israelis Messia ex Genes. XLIX.* 18. 1 Bogen. auch wider die Wertheimische Ubersetzung gerichtet sind, wie ich wol vermuthe, kan ich nicht vor gewis sagen, indem dieselben aller Mühe ohngeachtet nicht habe überkommen können.

§. 29.

Aus diesen vielen herausgekommenen Schriften erhellet zur Gnüge, wie gefährlich die Gottesgelehrten unserer Kirche die Wertheimische Ubersetzung der 5 Bücher Mosis angesehen haben. Es ist aber nun leicht zu erachten, daß der Verfasser wider dieselben sich werde zu verantworten und zu rechtfertigen gesucht haben. Wir wollen dahero gantz unpartheyisch diejenigen Schutz-Schriften, womit derselbe seine Dolmetschung hat retten wollen, nach der Ordnung anführen. I.) Gleich anfänglich ließ er zum voraus in die Hamb. Berichte de an. 1735. p. 731. ein Schreiben einrücken, des Inhalts, wie die Wahrheit zwar ein grosser Schatz sey, und den einigen Grund der menschl. Glückseligkeit in sich halte, sie gewähre aber diesen Nutzen nicht eher, als bis sie mit Gewißheit erkant werde. Diejenigen wären also als die vornehmsten Wohlthäter des menschl. Geschlechts anzusehen, welche die Wahrheiten so vortrügen, daß sie mit Gewißheit könten erkant werden. Das thäten sonderlich die, welche den mathematischen Wissenschaften obliegen. Euclides habe davon den Anfang gemachet, und der erwünschte Fortgang habe andere veranlasset, diese Lehr-Art auch bey andern Wahrheiten

heiten anzuwenden. Die geoffenbahrten Wahrheiten wären um so viel wichtiger als die übrigen, weil sie die Glückseligkeit der Menschen nach diesem Leben betreffen; es sey aber da die größte Dunckelheit und Ungewißheit anzutreffen. Das könte man aus der grossen Uneinigkeit der Menschen in Ansehung derselben erkennen. Dahero zu wünschen, daß dieser wichtige Theil der Wahrheiten auf sichere Gründe gesetzet werde. Und das sey eben die Absicht bey seinem Bibelwerck, darin er bemühet sey, die göttlichen Wahrheiten nach der richtigen Lehrart abzuhandeln; wie er denn durch die Menge der eingebrachten Erklärungen ein grosses Licht zur Erkäntniß der Wahrheit angezündet habe, darüber er auch schon den Beyfall grosser Gelehrten mit grossem Vergnügen erhalten.

§. 33.

Bald darauf folgte II. die vest gegründete Wahrheit der Vernunft und Religion in dem ersten Theile des Wertheimischen Bibel-Wercks gegen Herrn Joach. Langens der Gottes-Gelehrsamkeit Doct. und Professors zu Halle unter dem lästerhaften Titul der philosophische Religions-Spötter herausgegebenen Schmäh-Schrift vertheidiget durch den Verfasser von der freyen Ubersetzung der göttlichen Schriften. Wertheim, gedruckt durch Joh. Georg Nehr in 4to 9. Bog. Diese Schrift ist den 30. Octobr. 1735. datirt. Weil sie die erste und vornehmste ist, welche er zu seiner Vertheidigung geschrieben, und darin er alles beygebracht, was nur immer zu seiner Rechtfertigung hat dienen mögen, wollen wir einen ausführlichen Begrif davon vorstellen. Uberhaupt ist sie mit vielen anzüglichen Bitterkeiten und ruhmsüchtigen Ausdrückungen angefüllet. In der Vorrede rühmt er anfänglich von sich, wie er von Jugend auf sey beflissen gewesen, die Wissenschaften auf eine gründliche Art zu erlernen. Hierzu habe ihm die Mathematik grossen Nutzen verschaffet. Weil er nun der Gottes-Gelehrsamkeit sich gewidmet, bey derselben aber nicht die gesuchte Deutlichkeit und Gründlichkeit angetroffen, habe er sich vorgenom̃en, dieselbe in Ordnung zu bringen. Darzu habe er vor allen Dingen eine unumstößliche Auslegung der göttlichen Schriften vor nöthig erachtet, daher sich vorgenommen, eine freye Ubersetzung davon zu machen, und bey dieser Gelegenheit die Begriffe und den Zusammenhang derselben zu untersuchen. Indem er mit solchen Gedancken umgangen, hätten seine Freunde erinnert, daß ein solches Unternehmen zwar nützlich, er würde sich aber vielen Verdruß dadurch zuziehen: denn es gäbe Leute, die aus Eigensinn nichts Neues leiden könten; andere würden sich aus Trägheit keine Mühe geben wollen, die Wahrheit einzusehen; andern

fehle

fehle es auch an Fähigkeit dazu; noch andere, die bey ihrer Unwissenheit mit Irthümern angefüllet, schrien die richtigsten Sätze für Irthümer aus; und noch andere wolten alles selbst gethan haben, könten dahero nicht leiden, daß von andern etwas Gutes herkäme. Diese Einwendungen wären richtig gewesen, doch habe er dagegen versetzet: Es wäre zu unsern Zeiten ein solches Vorhaben nöthig, wenn nicht *NB.* mit der Zeit die christliche Religion gäntzlich solte in Verachtung kommen; er hoffe, bey jetzigen aufgeklärten Zeiten würden gründliche Wahrheiten eher als sonst angenommen werden; bey allen Widerspruch müsten sie doch am Ende den Sieg davon tragen. Unter diesen Gedancken habe er das Werck angegriffen. Gleich anfänglich wäre ihm von Halle aus allerhand Verdruß dagegen gemacht worden, bis endlich Herr D. Lange öffentlich wider ihn geschrieben. Er habe zwar gleich anfangs gesehen, daß Herrn Langens Schrift ihm keinen Schaden thun würde, doch um anderer sonst Gutgesinnten wegen habe er nöthig befunden, diese Vertheidigung vorzunehmen, künftighin aber werde er sich durch dergleichen Geschwätze an seiner Arbeit nicht hindern lassen. Verständige thäten wohl, wenn sie durch Mittheilung ihrer Zweifel ihm Gelegenheit gäben, die Wahrheit in ein grösseres Licht zu setzen.

§. 31.

In der Vertheidigung selbst stellt er (§. 1.) die Ordnung vor, wie D. Langens Schrift soll beantwortet werden. 1.) Will er seine bey der Arbeit gebrauchte Regeln und Gründe vertheidigen, und zwar den Satz des zureichenden Grundes (§. 2.), den Satz der allgemeinen Verknüpfung der Dinge, (§. 3.) die allgemeine Regel bey Erklärung einer Schrift, da er dabey bleibt, der erste Verfasser müsse für sich verstanden werden; denn er müsse zu der Zeit, da er schreibe, die Absicht haben seinen Lesern gewisse Begriffe beyzubringen. Wo er keine Erklärungen gebe, da müsten die Begriffe seiner Worte von ihrer Bedeutung genommen werden, welche sie zu der Zeit durch den Gebrauch erlanget. Diesen Gebrauch müsse man aus seinen eigenen Schriften bestimmen, und nicht eher auf die Schrifften der folgenden Zeiten gehen, als bis sich aus seinen gar keine Begriffe machen lassen. Diese Begriffe müsse man so annehmen, wie sie mit der Absicht und dem Zusammenhang seines Vortrags zusammen stimmen. Der auf solche Art herausgebrachte Verstand sey der wahre; sonst müste man sagen, daß er nicht aufrichtig gehandelt, und es wäre sonst unmöglich gewesen, ihn zu verstehen, ja wenn dessen Leser auf einen künftigen Verfasser hätten warten sollen, wäre es so viel gewesen, als wenn er das Buch gar nicht geschrieben. Wenn künftighin in der Samlung der Schriften ein Verfasser vorkom-

komme, welcher den Worten desselben einen andern Verstand beylege, so müsten seine Worte des Verstandes auf eine andere Weise fähig seyn, und wenn über die gantze Sammlung ein Weiser die Aufsicht gehabt, so seyen nach der Absicht die Worte des erstern so abgefasset worden, daß sie diesen Verstand haben könten, und es sey allezeit seinem Willen gemäß, dieselben zu der bestimten Absicht anzuwenden. Und das nennet er nun Anwendungen. (§. 4.) Seine Ubersetzung habe er auf eine freye Art, das ist, nicht nach den Worten, sondern nach den Begriffen einrichten müssen, als welches die vollkommenste Ubersetzung sey (§. 5.)

§. 32.

2.) Vertheidiget er (§. 6.) seine gebrauchte mathematische Lehr-Art, und (§. 7.) derselben Anwendung bey den göttlichen Schriften, (§. 8.) seine Erklärungen, und derselben Nutzen und Gebrauch, (§. 9.) wie auch seine Beweise (§. 10.) welche seiner Meinung nach alle sollen so beschaffen seyn, daß andere dadurch zur Uberzeugung der Wahrheit und derselben Ausübung gebracht würden. 3.) Von seinen Absichten will er (§. 11.) überhaupt versichern, daß er aus blosser Liebe zur Wahrheit die Deutlichkeit und Gewisheit derselben zu befördern suche, und weil (§. 13.) Mosche nach seiner niedrigen Art sich auszudrücken, oft solche Worte gebraucht, welche GOtt Unvollkommenheiten nach ihren gewöhnlichen Begriffen beylegten, z. E. die Verstockung, Zorn, Reue, Freude über anderer Leute Unglück, welches Anlas gebe zu glauben, daß GOtt nicht Urheber der Schrift sey, so habe er diesen Vorwürfen durch seine Auslegungen begegnet, und damit allenthalben seine Hochachtung gegen GOtt bewiesen; und eben das habe er auch gethan bey denen Glaubens-Geheimnissen, (§. 14.) welche man so annehmen müsse, daß sie den göttlichen Eigenschaften und andern ausgemachten Wahrheiten nicht wiedersprächen.

§. 33.

Hierauf komt er 4.) auf seine historische Nachricht von dem Ansehen der göttlichen Schriften in seiner Vorrede, (§. 15-28.) und vermeinet, er könne alle Umstände derselben aus den Kirchen-Geschichten erweisen. Unter den Jüden wären (§. 16. 17.) viele abgöttische Priester gewesen, welche den göttl. Schriften widersprochen und sie unterdrücket. Daß das Jüdische Volck in schlechten Ansehen gestanden, könne man (§. 18.) daher sehen, weil sie keine Künste und Wissenschaften erfunden; wie denn auch eben deswegen (§. 19.) andere Nationen sich um sie und ihre Religion nicht bekümmert, auch ihre Schriften nicht gelesen. Und weil ihm Herr D. Lange die vielen Jüden-Genossen aus andern Nationen, die auch nach ihrer Zerstreuung frey-

freywillig zu ihnen übergetreten, vorgehalten, so meint er, es könten bey diesen Religions-Veränderungen unrichtige Bewegungs-Gründe gewesen seyn. Von dem Zustande der Wahrheiten bey Einführung der christlichen Religion sagt er, daß damals grosse Weltweisen gewesen/ die viele Wahrheiten bereits in Ordnung gebracht; das gemeine Volck aber wäre in grosser Unwissenheit und Dumheit gestanden, und an dieses hätten sich die Apostel gemacht, weil dieses leichter zu überzeugen und zu gewinnen gewesen, als die andern; und darin hätte sich die Weisheit GOttes herrlich bewiesen. Was es vor ausgemachte Sätze gewesen, welche die damaligen Weltweisen der christlichen Religion entgegen setzen können, zeiget er (§. 23.), darunter z. B. Es geschiehet nichts in der Welt ohne zureichenden Grund; und also ist es unmöglich, daß eine Weibes-Person ohne den Beyschlaf eines Mannes ein Kind gebohren habe. Von den schlechten Gründen, mit welchen die christl. Lehrer denselben begegnet haben sollen, handelt er §. 25. Darauf will er aus Puffendorfs Einleitung in die Historie erweisen, daß die heydnischen Weltweisen und Priester aus Noth und Mangel der Erhaltungs-Mittel zur christl. Religion sich bekennen müssen. (§. 20.) Und obgleich viele unter ihnen zu einer wahren Erkäntnis gelanget wären, so sey sie doch nicht gründlich gewesen, ihre Gewisheit habe sich blos in dem Glauben gegründet, welche zwar auch zur Erlangung der göttl. Gnade hinlänglich sey. Da nach der Zeit allerhand ungegründete herrschende Meinungen in der Religion, und Aberglauben in dem Gottesdienst sich eingefunden, habe sich niemand an die Untersuchung der Wahrheit wagen dörfen. Da aber durch die Reformation die christliche Religion ein anderes Ansehen gewonnen, sey eine mehrere Freyheit in diesem Stücke entstanden; es sey aber denen bisherigen Vertheidigern der göttlichen Schriften sehr sauer geworden, weil es ihnen an gründlicher Erkäntnis der Wissenschaften gemangelt. (§. 28.) Man siehet hieraus, wie der Verfasser alles, Wahrheit und seine eigene Träume arglistiger weise unter einander vermenge; dahero sehr zu wünschen, daß sich ein in der Kirchen- und Philosophischen Historie gründlich erfahrner Gottes-Gelehrter über diesen Punct machen und des Verfassers heillosen Unfug entdecken möchte.

§. 34.

5.) Gehet er die verworfenen Auslegungen (§. 29-40.) durch, und gibt wegen des Zeugnisses Mosis von Christo zu, daß es den göttlichen Absichten nicht zuwider sey, wenn man sich diese Wahrheiten unter den Mosaischen Redensarten vorstelle, ob sie gleich aus dem Wort-Verstande nicht heraus zu bringen wären. Endlich sucht er auch 6.) einige Beschuldigungen, z. E. seine Auslassungen, Zusätze u. s. w. abzuweisen, und zu-

gleich (§. 44.) die Vergleichung zwischen seiner und der Jenaischen Geschichte abzulehnen; legt auch (§. 45.) sein Glaubens-Bekäntnis ab, und (§. 46.) will er sich wegen gebrauchter harten Ausdrücke gegen Herrn Langen entschuldigen, und nachdem er ihn nochmals auf das unverantwortlichste herunter gemachet, lobet er ihn wieder, und saget, daß er für ihn alle Hochachtung habe, und wegen seines Amtes, Alters, und seiner Verdienste viele Ehrerbietigkeit für denselben trage; welches letztere man mit den heftigsten Schmähungen wider diesen hochverdienten Mann schwerlich wird zusammen reimen können. Am Ende stehet noch eine Erklärung einiger gebrauchter Kunst-Wörter, da z. E. Casus Nominum Form der Namen, Pronomen das Vorwort, Verbum das Haupt-Wort, Participium mitleres Wort, Præpositio Beywort der Namen heissen soll.

§. 35.

Hierauf folgte III.) eine Rechfertigung des Wertheimischen Bibelwercks von einem, der sich *Alethæum Eusebium* nennet. Sie wurde im Monat December 1735. nach Hamburg geschicket, und auf Begehren in die Ham. Ber. 1736. No. 2. p. 9. sq. doch nur nach dem wesentlichen Inhalt eingerücket. Der Verfasser bezeuget, er habe das Wertheimische Werck mit grossem Bedacht durchgelesen, habe aber nicht einen eintzigen Begriff antreffen können, der mit den Sätzen, welche die Hällische Nachricht aus diesem Wercke ertheilet, nur eine Aehnlichkeit habe. Die Vorrede weise die Gründe an, wodurch man das göttliche Ansehen der Schrift auf eine überzeugende Art behaupten könne; man habe aber eine historische Einleitung von den Schicksalen dieser Bücher vorher setzen müssen, wie selbige zu dem jetzigen Ansehen gelanget seyn, daß sie GOtt zum Urheber haben. Daß die göttlichen Schriften ihr Ansehen mit genauer Noth erhalten können, davon wären die Verfolgungen der Propheten, die Abgötterey, und die Secten unter den Jüden, sonderlich der Sadducäer starcke Beweisthümer. Daß die Apostel diese Schriften weiter bekant gemacht, und durch ihre eigene vermehrt, welche allgemeinen Beyfall gefunden hätten, und noch behielten, und zwar zu einer Zeit, da die Wahrheit sehr scharf untersuchet würde, darin sey ein vorläufiger Beweis enthalten, daß sie nichts ungereimtes in sich halten müßten. Es klinge zwar hart, daß die göttlichen Schriften unter den Griechen und Römern bey dem gemeinen Volcke mehr ausgerichtet, als bey den Weltweisen, es werde dieses aber durch die Nachrichten von den neubekehrten Christen in Malabaren bestätiget. Wenn die Vorrede weiter sage, scharfsinnige Gelehrte hätten öfters dagegen einzuwenden gehabt, sie wären aber nicht gründlich überführet worden rc. so heise das so viel, sie hätten allerdings Recht, Beweis zu fordern, weil man von niemand

mand verlangen könne, etwas ohne Grund zu glauben. Summa, die Vorrede bestehe aus lauter abgesonderten Begriffen, weil sie um der Feinde der Wahrheit willen geschrieben sey. Von der Ubersetzung selbst wird geurtheilet, daß sie dem Sinn der göttlichen Scribenten ein weit helleres Licht gebe, als viele weitläuftige Auslegungen; man müste nur gründlich, und nicht nach den Vourtheilen die Stellen untersuchen, überhaupt aber so lange damit zurück halten, bis das gantze Werck zu Ende gebracht sey. Doch diese Rechtfertigung fand sogleich ihre Abfertigung von dem berühmten *Reimaro*, davon oben §. 11. gedacht worden.

§. 36.

Weilen in denen Teutschen Actis erudit. wider die neue Ubersetzung vieles war erinnert worden, so gab der Verfasser dagegen heraus IV. Vertheidigung der freyen Ubersetzung der göttlichen Schriften gegen die widrige Beurtheilung, welche letzthin zu Leipzig in den teutschen *Actis erudit.* 200. Theil, 533. Seite u. f. von derselben gegeben worden. Wertheim 1736. 1 Bogen 4. In dieser Schrift, die eben so anzüglich und ehrenrührig ist, als die Vertheidigung gegen Herr D. Langen, will er sich 1.) rechfertigen, warum er den Text so oft verändert habe, er sagt: es sey ein jedes Gesetz, so bald es gemacht worden, eine Urkunde; der Vortrag der göttlichen Wahrheiten, bleibe in der Grund-Sprache unverändert; bey der Ubersetzung aber sey man verbunden, seinen Vortrag nach der Wohlredenheit und Vernunft-Lehre einzurichten, damit sie einen desto tiefern Eindruck hätten; das Unglück sey freylich, daß es manchmal anders herauskomme, als man bisher nach der unbestimten Lehr-Art geredet habe. Und da 2.) die Herren Verfasser der Actorum ihre Hochachtung gegen Lutheri Ubersetzung bezeuget hatten, so sagt er: es zeige dieses Urtheil einen schlechten Geschmack von der Wohlredenheit an. 3.) Sie hatten sich beklaget über die allzugrosse Erhebung der Vernunfft in geistl. Dingen. Er antwortet: er habe mehrmahlen deutlich erwiesen, daß man auch solche Wahrheiten annehmen müsse, die man weder einsehen noch erweisen könne; indessen wisse er von keinem andern Mittel, die Wahrheit zu erkennen, als unsern Verstand, und von keinen andern Regeln, denselben zu gebrauchen, als welche aus der Natur der Dinge flössen. 4.) Sie hatten bey der Ubersetzung erinnert, weil GOtt auch die Worte der H. Schrift eingegeben, müsse man dabey bleiben, sie aber nicht ändern; Longinus habe sich selbst über die Hoheit des Mosaischen Ausdrucks gewundert. Er antwortet: Longin sey mit seinem Hohen, das er hier gesuchet, längst ausgelachet worden; wer wol etwas Hohes in der Rede finde: Sempronius befahl, sein Knecht solte hereinkommen, und hierauf kam auch der Knecht herein? 5.) Sie hatten angemercket: seine Uber-

setzung könne weder den Gelehrten noch gemeinen Leuten nutzen. Er antw. eine genaue Ubersetzung, wie Lutheri seine, schicke sich nicht vor die Ungeistlichen, (so nennet er die sogenanten Layen,) er wisse aus eigner Erfahrung, daß Leute die teutsche Bibel hätten liegen lassen, weil sie solche nicht verstehen können, und nun läsen sie seine mit Vergnügen. Das übrige, was er wider der Herrn Verfasser der teutschen Actorum gründliche Erinnerungen vorbringt, lauft auf ein elendes Geschwätze hinaus, dabey ich mich nicht aufhalte. Am Ende hält er ihre Beurtheilung für schlecht, und saget, es sey in derselben lauter Vorurtheil, Schwäche, verderbter Geschmack, Heftigkeit und Affeckten anzutreffen; vielleicht hätten sie für dismahl ihr Urtheil aus Furcht mehr nach dem Willen derer, welchen sein Buch aus gewissen Ursachen nicht anstehe, als nach eigner Uberzeugung einrichten müssen; man habe aber Ursach auf der Hut zu seyn, damit nicht gewisse Leute, welchen das Licht wehe thue, und welche um ihres eignen Vortheils wegen, die Unwissenheit gerne unterhalten wollen, ihre Absichten zu unwiederbringlichen Schaden des menschl. Geschlechts erreichen möchten. Das mag eine Probe seyn, wie gottlos der Verfasser mit seinen Gegnern umgehe.

§. 37.

Den 17. Mertz 1736. kam weiter heraus V.) **Oeffentliche Erklärung vor der gantzen Evangelischen Kirche, die freye Ubersetzung der göttl. Schriften betreffend, worinnen die Unschuldige Absichten dieses Wercks erläutert, und einige Schwierigkeiten gehoben werden durch den Verfasser derselben. Wertheim, drittehalb Bogen in *Fol.*** In dieser Schrift, welche an die gesamte evangelische Kirche gerichtet, macht er viel Rühmens von sich, er habe zu einer deutlichen und gründlichen Erkäntnis der göttlichen Wahrheiten den Weg bahnen wollen; die besten Kenner unserer Sprache hätten auch seine Ubersetzung den rechten Regeln gemäs befunden; nur diejenigen, welche der Verwirrung gewohnt, hätten sich selbe nicht wollen gefallen lassen. Von seiner Gründlichkeit zeuge die grosse Menge der angebrachten Begriffe, und deren Zusammenhang. Seine Gegner wären der Lehr-Art nicht gewohnt. Man habe ihm vorgeworfen, daß in den 5. Büchern Mosis nach seiner Ubersetzung von Christo nichts anzutreffen sey? allein er glaube selbst, daß Moses allerdings von dem Meßia geschrieben und gehandelt habe, nemlich 5 B. Mos. 18, 15. 1 B. Mos. 28, 14. c. 14, 18. 4 B. Mos. 12, 8. und in dem gantzen äusserlichen Gottesdienst, als welcher seine Absicht auf den Meßiam gehabt habe; allein es gehöre eine besondere Auslegung darzu, indem man sich aus den angeführten Stellen nach dem Verstande keine deutliche Begriffe von dem Meßia, seiner Erlösung und Wohlthaten machen

könne.

könne. Daher dann entweder GOtt mündlich, oder auch die Weissager dieselben von dem Meßia hätten erklären müssen, wenn die Jüdische Nation daraus deutliche Begriffe hätten fassen sollen. Daß auch dieses geschehen sey, will er aus den neuen Stellen des neuen Testaments, nemlich Joh. 6, 14. Ap. Gesch. 3, 22. 23. Gal. 3, 16. Joh. 3, 14. Ebr. 7, 1. c. 8, 1. zeigen; dabey aber doch noch diese Ausflucht gebraucht wird: weil die blosen Worte und die blosen Anstalten in Mose vor sich keine Begriffe gäben, so wären dieses Anwendungen, Auslegungen, Erklärungen, welche GOtt denen Propheten und Patriarchen mündlich hätte vortragen müssen, welche sie hernach durch eine lebendige Erklärung ferner fortgepflantzet hätten. Endlich sucht er seine Vorrede wegen des Ansehens der H. Schrift nochmals zu rechtfertigen.

§. 38.

Bey Ubersendung dieser Schrift an die Herrn Verfasser der Hamb. Ber. ließ er auch IV.) noch ein besonderes Schreiben, no. 46. p. 417. einrücken, darin er sich beschweret über die heftigen Lästerungen, Verfolgungen und giftigen Ausdrücke seiner Feinde; dabey er sagt: Ich gedencke oft an jenes: Sie wissen nicht, was sie thun. Sein Trost bey alle dem sey die Unschuld seiner Sache. Bey dieser Gelegenheit sucht er sich wegen seiner Meinung von D. Luthern zu erklären: er tadele den Mann nicht, sondern halte ihn hoch; er sähe aber nicht, ob man eben nöthig habe, ihm eine grössere Erkäntniß in der Ebräischen Sprache zuzuschreiben, als er besessen, und seine Ubersetzung für die vollkommenste auszugeben, wenn man ihn loben wolle. Man habe jetzo solche Hülfs-Mittel, deren Luther entbehren müssen, desto höher aber sey sein Verstand zu schätzen, da er bey dem damahligen schlechten Zustande der Wissenschaften doch so viele Einsicht gehabt, und so grosse Dinge gethan habe.

§. 39.

Hierauf folgte VII.) Beantwortung verschiedener Einwürfe, welche von einigen Gottesgelehrten gegen die freye Ubersetzung der göttlichen Schriften sind gemacht worden, ausgefertiget durch den Verfasser derselben. Wertheim 1736. in 4. 6 und ein halber Bogen. In der Vorrede beschuldiget er seine Gegner einer grossen Unwissenheit in den Wissenschaften, sie wären nicht weiter kommen, als bis in die Sprachkunst; von den göttlichen Worten hätten sie sich falsche Begriffe gemacht, die in denselben nicht enthalten wären. Sie hätten die Schrift nach alten unerwiesenen Regeln erkläret; sie hätten ihm nur allerhand zusammengeraspelte Einwendungen gemacht, aber seine Gründe nicht angegriffen. Hergegen rühmt er von seiner Einsicht, er habe nach der schärfsten Untersuchung gefunden, daß bey gewissen Stellen die blosen

Wor-

Worte diejenigen Begriffe nicht erwecken könten, welche sie nach dem Zeugnisse der Schüler des Meßies geben solten, und daß man also diese Bedeutung nothwendig in dem verblümten Verstande derselben suchen müsse; weil aber dieser für sich nicht könne eingesehen werden, so müste GOtt denselben besonders geoffenbaret haben. In der Beantwortung selbst ist er beschäftiget, die Regeln seiner Auslegung zu bestätigen, und die angefochtenen Stellen zu retten; er nennet dabey niemand, mit wem ers zu thun habe. Anfänglich setzt er etliche Regeln zum voraus, deren die 1. ist: weil die heiligen Scribenten gewisse Begriffe im Sinn gehabt, die sie auch ihren Lesern beybringen wollen, so müssen sie sich mit solchen Worten ausgedrucket haben, die geschickt sind, eben diese gehörige Begriffe in uns zu erwecken, und das müssen Worte seyn, davon uns die Begriffe beywohnen, und welche auch, wenn sie nicht erkläret werden, keinen andern Begriff in uns erwecken, als den wir bereits von der Sache haben. Reg. 2. Weil ein Wort in seinem allgemeinen Begriff viel eintzelne Dinge enthält, so muß eine nähere Bestimmung dabey seyn, wenn eine besondere Art der Dinge soll dadurch verstanden werden. Reg. 3. Wenn ein Wort nicht in seinem eigentlichen, sondern in verblümten Verstande soll angenommen werden, so müssen gewisse und unumstößliche Merckmale davon vorhanden seyn. Nach diesen Regeln will er nun einige angefochtene Stellen seiner Ubersetzung rechtfertigen. Als bey 1. Mos. 3, will er keinen andern Begriff finden können, als von der natürlichen Schlange; das Wort Schlange erwecke diesen Begriff nothwendig in uns, zumal da sie mit andern Thieren verglichen wird; und da sonst das Reden der Schlange das Gegentheil zeuget, so müssen nun die ersten Eltern, weil sie eine kurtze Zeit auf der Welt, und die Natur der Thiere noch nicht kanten, nicht gewust haben, ob die Thiere nicht auch Vernunft besässen oder könten reden lernen. Ohne göttliche Offenbahrung hätte ihnen auch so wenig als uns etwas von der Würcklichkeit anderer Geister bekant seyn können. Hätte die Frau es für einen Geist erkant, wie wäre es möglich gewesen, daß sie ihm Gehör gegeben? Sie spreche auch nur, die Schlange hat mich verführet, und nicht ein böser Geist. Demnach sey kein Grund vorhanden, warum man die eigentliche Bedeutung in eine verblümte solle verwandeln. Dieser Schlange werde eine Straffe angekündiget, sie solle auf den Bauch kriechen, und zwischen ihr und der Frauen und beyder Nachkommen solle eine ewige Feindschaft seyn, daß die Nachkommen der Frau der Schlangen auf den Kopf treten; so werde die Schlange unglücklich gemacht, das Andencken des ersten Verbrechens zu unterhalten. Es könne daher der Teufel bey dieser Ge-

richts-

richtshandlung gar in keine Betrachtung kommen, weil derselbe zu der unsichtbaren Welt gehöre. Es werde der Schlangen gesagt, der Frauen Same, das ist, ihre Kinder, solte der Schlange den Kopf zertreten; denn die Kinder, so aus dem Beyschlaf erzeuget worden, seyn so gut der Frauen, als des Mannes Kinder; "die ersten Menschen aber hätten keinen andern Begriff von der Geburt der Kinder haben können, als uns „heutiges Tages beywohne; unter dem Kinde einer Frauen sich ein sol„ches vorzustellen, welches ohne dem Beyschlaf mit einem Mann durch „ein Wunderwerck wäre erzeuget worden, sey schlechterdings unmöglich.„ Ein solches elendes Geschwätz bringt der arme Mann vor, seine gottlose Verdrehungen zu rechtfertigen. Es ist aber dasselbe so beschaffen, daß auch ein Catechismus-Schüler den Ungrund desselben einsehen kan, ohnerachtet der Verfasser eine grosse Stärcke der Vernunft zu besitzen sich einbildet. Es hat sein abgeschmacktes Gewäsch bey dieser merckwürdigen Stelle gründlich abgefertiget der Herr Reimarus in den Hamb. Ber. de a. 1736. p. 764. Eben so macht ers auch mit den übrigen Stellen, als 1. Mos. 12, 3. c. 15, 28 14. und andern. Was das ihm vorgelegte Zeugnis Christi Joh. 5, 46. anlanget, gibt er zwar zu, daß die Menschen von Anfang eine Erkäntnis von dem Meßia gehabt; aus den Worten Mosis aber könne man nach der richtigen Lehrart keine Begriffe von dem Meßia herausbringen. Es sey auch Gottes Absicht nicht gewesen, solche Begriffe durch die Worte vorzustellen; und eben so antwortet er auch bey Gal. 3, 16. und Ap. gesch. 3, 21. Moses müste seinem Volcke einige mündliche Erklärungen von dem Meßia vorgebracht haben, welche er Anwendungen nennet, und das sollen die Weissagungen von Christo seyn. Weil man wegen des göttlichen Sprechen bey der Schöpfung des Lichts ihm vorgeworfen, daß er bey seiner Beschreibung die Allmacht Gottes vergessen, so sucht er sich also zu rechtfertigen: GOtt habe bey der Schöpfung der Welt nichts als einfache Dinge hervorgebracht; welche durch ihre innerliche Kraft die gegenwärtige Welt und die verschiedenen Veränderungen in derselben zu Stande bringen könten. Die einfachen Dinge hätten eine Kraft in sich, aus deren Zusammensetzung die bewegende Kraft der Cörper entstehe, und aus dieser bewegenden Kraft hätten alle Veränderungen der Cörper ihren Ursprung. So sey auch das Licht durch die Kraft der cörperlichen Dinge in der Welt ohne eine besondere Wirckung GOttes entstanden; will demnach der Verfasser von einem Göttlichen Wunderwerck bey Erschaffung des Lichts, wie auch sonst bey dem gantzen Schöpfungs-Wercke nichts wissen. Einen weitläuftigen Auszug dieser Schrift siehe in den *Actis Eccles.* erst. Band Anh. p. 90. sq.

§. 40.

§. 40.

VIII.) Endlich kam heraus: Sinzer Pistophels Anmerckungen über die Vorrede des Wertheimischen Bibelwercks, mit einer kurtzen Abfertigung derselben heraus gegeben. Frf. u. Leipz. 1736. eilftehalb Bog. in 4. Wir haben oben §. 13. vernommen, daß der Hr. Oeder unter dem Nahmen *Sinc. Pistophili* die Vorrede der neuen Ubersetzung aufs neue mit einigen Widerlegungs-Anmerckungen drucken lassen. Diesem Pistophilo nun nichts schuldig zu bleiben, hat der Hr. Wertheimer sowol seine Vorrede, als die derselben entgegen gesetzte Anmerckungen des Pistophili drucken lassen, und fast ieder Anmerckung durch eine derselben auf ieder Seite untergesetzte sogenannte Abfertigung zu begegnen gesuchet. Es übertrifft diese Schrift die vorigen alle an Heftigkeit und Schmähungen, und ist zu besorgen, daß selbige, sonderlich die 72ste Seite aufs neue grossen Widerspruch erfahren werde.

§. 41.

Gleichwie man nun hieraus die grossen Bewegungen, die in unserer Evangel. Kirche über dieses schädliche Werck entstanden sind, zur Gnüge ersiehet; also haben wir die besondern heiligen und weisen Wege der wunderbahren Vorsehung GOttes zu preisen, daß da wegen grober Verachtung des anjetzo sehr helle scheinenden Lichts des Evangelii der gerechte GOtt über seine Kirche kräftige Irrthümer verhängen muß, er gleichwol Weise und Schriftgelehrten sendet und ausrüstet, die deren Ungrund entdecken, und sich der bestrittenen Wahrheiten annehmen müssen. Sonderlich müssen diese Streitigkeiten aufs neue Gelegenheit geben, daß unterschiedliche Grund-Wahrheiten der Christl. Religion immer je deutlicher und gründlicher untersuchet und befestiget, hergegen die Blöse und Schwäche des Unglaubens immer klärer entdecket wird. So hats GOtt allezeit gehalten. Gewis der Sieg der Kirche GOttes über die vielen entstehende Irrthümer und Ketzereyen legt einen klaren Beweis ab, daß der HErr mit ihr ist. Wenn man bedenckt, wie vielerley Arten verkehrter Meinungen nur allein sint 200 Jahren von überwitzigen Köpfen sind ausgebrütet worden, und wie gleichwolen dieselben der Kirche GOttes keinen Schaden thun können, sondern vielmehr zu mehrerer Aufklärung der Evangelischen Wahrheit Gelegenheit gegeben, so muß man in Demuth die heiligen Wege GOttes verehren und anbeten. Und eben hiedurch kan man sich vor dem Aergernis verwahren, welches bey Gelegenheit dieser Streitigkeit von der Uneinigkeit der Gelehrten in Religions-Sachen möchte genommen werden. Die Schuld liegt nicht an GOtt, noch an seinem geoffenbahrten deutlichen Worte, auch nicht an der richtigen Lehr-Art unserer Kirche, sondern an den verkehrten Menschen selbst: da sie sich für Weise (für scharfsinnige Philosophen) halten, läßt sie GOtt zu Narren werden. Röm. 1, 22. Dis Wort muß noch immer in seine Erfüllung gehen. Indeß erbarme sich der HErr seiner armen Kirchen, er erhalte, heilige, reinige, läutere und bewähre dero Glieder mehr und mehr in seiner Wahrheit. Er steure dem mannigfaltig sich hervorthuenden Kirchen-Ubel, und gedencke an seine bey der Himmelfahrt gethane Verheissung: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Not. Weilen die c. III. §. 7. gedachte Predigten des Herrn Firnhavers nunmehro würcklich heraus sind, versprechen wir von denenselben und andern herauskommenden Schriften in der Fortsetzung dieser Histor. Nachricht die Auszüge zu ertheilen.

❀) o (❀

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sinnhold, Johann Nicolaus,

Historische Nachricht von der bekanten und verruffenen sogenannten Wertheimischen Bibel, und was es mit derselben vor eine eigentliche Bewandnis habe
Bd.: [1]

1737

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.q.132#5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777250-3
VD18 12379093-ddd